Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den ifd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 101. (1. Blatt) Sonnabend, den 1. Mai 1926. **54. Jahrgang**

Die Fürstenenteignung.

Aus dem Reichstag.

Sitzung vom 30. April.

In der fortgesetzten Beratung des Gesetzentwurfs über die Fürstenenteignung legt zunächst der bayerische bevollmächtigte Minister Dr. v. Preger gegen die Angriffe des Abg. Saenger gegen den bayerischen Staat Verwahrung ein. In der weiteren Aussprache erklärt der Kommunist Rosenberg, daß bei den Regierungsparteien ein wüstes Durcheinander herrsche. Abg. Kube (Völk.) bezeichnet die Zulassung eines Volksbegehrens über die Fürstenenteignung als verfassungswidrig. Abg. Loibl (Bayer. Vp.) weist die Angriffe des Abg. Saenger gegen Bayern zurück.

Damit ist die erste Beratung beendet.

Der Präsident stellt nunmehr den Antrag des Zentrums und der Demokraten auf Ueberweisung des Volksentscheidsgesetzes und sämtlicher Anträge an den Rechtsausschuß zur Erörterung.

Nach fast einstündiger Geschäftsordnungsdebatte wird die

Ueberweisung des demokratischen Antrages an den Rechtsausschuß

mit 200 gegen 143 Stimmen beschlossen. Dagegen stimmten die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Völkischen und die Kommunisten. Der Zentrumsantrag wird darauf ebenfalls dem Rechtsausschuß überwiesen. Für diese Ueberweisung stimmte auch die Deutsche Volkspartei. Die Ueberweisung des völkischen Antrages wegen der Enteignung der Börsenfürsten wird gegen Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Völkische abgelehnt. Darauf wird beschlossen, auch das Enteignungsgesetz dem Rechtsausschuß zu überweisen. Abgelehnt wird jedoch der völkische Antrag, den Volksentscheid für unzulässig zu erklären.

Damit ist der Punkt der Tagesordnung, der die Fürstenabfindung betrifft, erledigt. Das Haus nimmt zurückgestellte Abstimmungen zum Reichshaushaltsplan vor.

Angenommen wird eine Entschließung der Deutschen Volkspartei auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, der die Rechtsgrundlagen für die Privatschule festlegt. Mit 370 gegen 147 Stimmen wird ein deutschnationaler Zusatzantrag angenommen, wonach durch wirksame Maßnahmen das Erliegen der Privatschule verhindert werden soll.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag.

Ein Glas Wasser.

Ein Zwischenfall im Preußischen Landtag.

Landtagssitzung vom 30. April 1926.

Im Preußischen Landtag kam es gestern bei der Beratung des Bergetats zu einem Zwischenfall. Der Abgeordnete Otter (Soz.), der nach dem völkischen Abgeordneten Kaiser zu Worte kam, wandte sich dagegen, daß

zum Bergetat immer Leute sprächen, die vom Bergwesen garnichts verständen.

Unter Bezugnahme auf einen in der Oeffentlichkeit gegen den völkischen Abgeordneten Kaiser erhobenen Vorwurf erklärte der Abg. Otter: „Herr Kaiser hat von der Zeche am Kurfürstendamm mehr Ahnung als von denen in den Bgrgrevieren!" — Bei den Völkischen setzte sofort ein großer Lärm ein. Sie drangen laut schreiend gegen die Rednertribüne vor. Ihre Schlußrufe wurden von lebhaften Beifallsbezeugungen der Linken übertönt. Als die Völkischen den Redner zu stark bedrängten, ergriff dieser das vor ihm stehende Wasserglas und

entleerte es über die Köpfe der Demonstranten.

Nun schwoll der Lärm zum Orkan. Die Glocke des Präsidenten konnte nicht mehr durchdringen. Präsident Bartels verließ seinen Stuhl und gab damit das Zeichen für die Unterbrechung der Sitzung. Der Abgeordnete Otter ergriff ein neues Glas Wasser und ging in großer Ereregung damit auf die Völkischen los. Tätlichkeiten wurden nur durch das Dazwischentreten des kommunistischen Abgeordneten Paul Hoffmann vermieden. Nach etwa 5 Minuten wurde die Sitzung wieder aufgenommen.

Aus dem übrigen Verlauf der Sitzung ist zu berichten:

Der Landtag setzt die zweite Beratung des Bergetats fort.

Nach Ausführungen des Abg. Schwenk-Oberhausen (Wirtsch. Vgg.) spricht

Minister Dr. Schreiber

sein Bedauern darüber aus, daß die im vergangenen Herbst bei der damaligen Beratung des Etats berechtigte Hoffnung auf eine Ueberwindung der schweren Krise des deutschen Kohlenbergbaues sich nicht verwirklicht habe. Der Prozeß der Grubenstillegungen und Einschränkungen habe vielmehr seinen Fortgang genommen. 38 Zechen und 11 Kokereien sind im Ruhrgebiet zum Erliegen gekommen, 37 000 Arbeiter und Angestellte mußte entlassen werden. Durch Betriebseinschränkungen haben noch etwa 45 000 Arbeitnehmer ihr Brot verloren. Die arbeitstäglichen Feierschichten haben im März d. J. die ungeheure Zahl von 35 000 erreicht gegen 7000 im letzten Vierteljahr 1925. Der Minister verweist auf

die englische Kohlenpolitik.

Die Zuschüsse, die aus öffentlichen Mitteln dem englischen Bergbau gewährt worden sind, haben zu einer Preisbildung geführt, die einer Verschleuderung der Kohlen nahekomme. Unter den verhängnisvollen Rückwirkungen einer solchen Methode leiden auch die Arbeitnehmer im Bergbau. (Sehr richtig!) Es sei jedoch zu hoffen, daß die Methode der Subvention in England mit dem 1. Mai ihr Ende erreiche Eine internationale Verständigung auf dem Gebiete der Kohlenwirtschaft muß baldigst gefunden werden. Die sozialpolitische Gesamtleistung hat in Deutschland nach dem Kriege erfreulicherweise zugenommen

Im Jahre 1913 betrugen bei der staatlichen Bergwerksdirektion Recklinghausen die Sozialabgaben aus Arbeitgeberbeiträgen 2 272 000 Mk., im Jahre 1924 aber 4 844 000 Mark.

Der Minister besprach dann die Angelegenheit der Gesellschaft Giesches Erben und erklärte, die Maßnahmen der preußischen Regierung stellten in keiner Weise eine Unterstützungsaktion für die Giesche-Gesellschaft, sondern eine Aktion im Interesse der deutschen Wirtschaft und vor allem Oberschlesiens dar.

Hierauf folgte der oben geschilderte Zwischenfall.

Unter Aussetzung der Abstimmungen wurde der Haushalt der Bergverwaltung erledigt.

Darauf vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Aussenpolitische Entspannung.

Die diplomatischen Auseinandersetzungen über den Berliner Vertrag.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Die Reichsregierung hat sich in ihren letzten Kabinettsbesprechungen wiederholt mit den außenpolitischen Rückwirkungen des zwischen Deutschland und der Sowjetunion geschlossenen Berliner Vertrages beschäftigen müssen. Noch bis zum Donnerstag abend bestand nämlich die Möglichkeit einer gemeinsamen Demarche der alliierten Regierungen in Berlin, die den Zweck haben sollte, die Registrierung des deutsch-russischen Abkommens im Völkerbundssekretariat zu verhindern. Früher oder später wäre Deutschland dadurch ernsten Komplikationen ausgesetzt gewesen, da es nach seinem Beitritt zum Völkerbund verpflichtet gewesen wäre, alle politischen Verträge mit auswärtigen Mächten beim Völkerbundssekretariat zu hinterlegen.

Wie wir erfahren, hat deshalb die Reichsregierung Veranlassung genommen, die Regierungen Englands und Frankreichs über weitere Einzelheiten des Berliner Vertrages zu unterrichten, sodaß jetzt

das Mißtrauen Englands und Frankreichs fast gänzlich beseitigt

worden ist. So viel steht fest, daß die englische Regierung nicht daran denkt, eine etwa beabsichtigte gemeinsame Demarche der alliierten Staaten der Kleinen Entente mitzumachen. Auch die Pariser Regierung sieht keinen unmittelbaren Anlaß mehr, bei der Reichsregierung offizielle Vorstellungen zu erheben, sondern sie bereitet lediglich die Einreichung einiger Anfragen vor, die sich auf die Interpellation der Artikel 16 und 17 der Völkerbundssatzungen durch die deutsche Regierung beziehen. Diese Anfragen sollen noch vor dem Zusammentritt der Genfer Studienkommission nach Berlin weitergeleitet werden, sodaß bis zum 10. Mai die ganze Streitfrage geklärt sein wird.

Eine Rede, die der britische Außenminister Chamberlain

gestern vor einer konservativen Versammlung in der Alberthall gehalten hat, wird in Berlin als das erste Anzeichen einer völligen Entspannung der politischen Lage angesehen. Chamberlain stellte ausdrücklich fest, daß er an dem guten Glauben der deutschen Minister nicht im geringsten zweifle, und er betonte im Hinblick auf den bevorstehenden Besuch des französischen Präsidenten Doumergue, daß die Grundlagen der englisch-französischen Politik auf der Wiederversöhnung mit Deutschland beruhen. Dies ist ein allzu deutlicher Wink an den französischen Ministerpräsidenten Briand, die beabsichtigte diplomatische Offensive gegen das deutsch-russische Abkommen endgültig fallen zu lassen.

Die Rede Chamberlains, auf die der deutsche Außenminister Stresemann bei passender Gelegenheit antworten wird, ist der beste Beweis dafür, daß der Berliner Vertrag zwischen Deutschland und der Sowjetunion keinerlei Gegensätze zu den Locarnoverträgen geschaffen hat und daß die vielfach verbreitete Behauptung, Deutschland habe den Völkerbund vor eine neue Lage gestellt.

Der Regierungsentwurf betr. die Fürstenabfindung.

Das Reichskabinett hat einstimmig beschlossen, einen Gesetzentwurf über die „vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den ehemals regierenden Fürstenhäusern" auf dem normalen Wege der Gesetzgebung, d. h. über den Reichsrat einzubringen. Als Grundlage sollen die Kompromißentwürfe der Regierungsparteien dienen. Für den Reichsrat soll bereits eine Zweidrittel-Mehrheit gesichert sein, da Preußen seine Stimmen für den Entwurf abgeben wird. Wenn der Entwurf dann an den Reichstag gelangt, so würden hinter ihm die Reichsregierung, der Reichsrat und die preußische Regierung, einschließlich ihrer sozialdem. Minister, stehen. Man erwartet, daß die Zweidrittel-Mehrheit mit den Stimmen der Sozialdemokraten dann erreicht werden wird.

Reichskanzler Dr. Luther hat die Parteiführer der Regierungskoalition für Sonntag zu sich gebeten, um mit ihnen über die parlamentarische Behandlung des Regierungsentwurfes zu verhandeln. Der Regierungsentwurf soll am Montag fertiggestellt werden, so daß der Rechtsausschuß des Reichstages ihn am Dienstag erstmalig beraten kann. Die Regierungsparteien sind sich nunmehr darüber einig, daß sie geschlossen hinter den Regierungsentwurf treten werden, auch, wenn die Rechte oder die Linke weiterhin Schwierigkeiten machen sollten. Die Demokraten empfehlen die Auflösung des Reichstages für den Fall, daß die Gesetzesvorlage im Kabinett keine Mehrheit im Reichstage finden sollte.

Der Rüstungswahnsinn

und seine Wirkung auf die Lebenshaltung der Völker.

Der frühere deutsche Botschafter in Washington, der demokratische Reichstagsabgeordnete Graf Bernstorff, der mit der deutschen Vertretung bei der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf beauftragt worden ist, erklärte über seine Mission, von der Konferenz müsse erwartet werden, daß sie der schweren wirtschaftlichen Belastung Rechnung trägt, die weitere Rüstungen für die Weltwirtschaft bedeuten würden. Nach neuesten Besprechungen werde

der Lebensstandard in Europa durch die bisherigen Rüstungen um etwa 10% herabgedrückt.

Die kommende Konferenz müsse die Welt von übermäßigen Rüstungslasten befreien. Nicht zuletzt aber habe Deutschland ein Recht, die Abrüstung der anderen Mächte zu fordern, denn die Verpflichtung der Abrüstung, die Deutschlands durch den Versailler Vertrag auferlegt worden ist, sah ausdrücklich vor, daß die deutsche Abrüstung nur die Einleitung einer Rüstungseinschränkung aller Nationen sein sollte. Ebenso lege Art. 18 der Völkerbundsatzungen allen Mitgliedern die bindende Verpflichtung zur Abrüstung auf.

Französische Sabotage des Luftfahrtabkommens?

In einer Berliner Meldung des „Echo de Paris", die sich mit den deutschen Nachrichten über den bevorstehenden Abschluß der Luftfahrtverhandlungen beschäftigt, wird erklärt, das letzte Wort über die schwierige Frage der deutschen Luftfahrt sei noch nicht gesprochen. Die alliierten Nationen würden binnen kurzem den Skandal erfahren, den die Pariser Luftfahrtverhandlungen verbergen. Man könne bereits heute sensationelle Enthüllungen voraussagen.

Es scheint demnach, daß in letzter Stunde von gewissen Kreisen Versuche unternommen werden, um einen endgültigen Abschluß des Luftfahrtabkommens zu verhindern.

Kohlenstreik in England.

Amtlich wird aus London gemeldet, daß keine Regelung in der Kohlenkrise erreicht worden ist. Der Kohlenstreik ist somit Tatsache geworden.

„Die eiserne Hand des Faschismus".

Bei der Wiedereröffnung der italienischen Kammer führte Mussolini, nachdem er für die Glückwünsche zu seiner Errettung von dem Anschlag gedankt hatte, u. a. aus, in keinem Falle werde der Fascismus sein Programm aufgeben. Alles sei vorgesehen. Man solle es hier und auch anderswo wissen: die eiserne Hand des Fascismus werde das Geschick des italienischen Volkes weiter lenken. — Eine lange unbeschreibliche Beifallskundgebung, so sagt der Bericht der Agenzia Stefani, begrüßte die Worte Mussolinis.

Prinz Karol und Zizi Lambrino.

Verweigerung eines Zusammentreffens.

Die in Paris mit ihrem Sohn weilende Frau des Prinzen Karol von Rumänien, Zizi Lambrino, hatte ihren ehemaligen Gatten polizeilich auffordern lassen, zu erscheinen, um zur Feststellung des Familienstandes ihres Sohnes Aussagen zu machen, damit sie ihn gemäß den in Frankreich bestehenden Vorschriften zur Schule anmelden könne. Prinz Karol ist dieser Aufforderung nicht nachgekommen. Frau Lambrino wird nunmehr auf dem Klagewege vorgehen.

Unverantwortliche Aussprüche.

Protestnote an Rumänien.

Das Auswärtige Amt hat an die rumänische Regierung eine Note gerichtet, in der lebhaftes Befremden ausgedrückt wird über die abfälligen Aeußerungen des rumänischen Gesandten in Paris, Diamandy, zum deutsch-russischen Vertrage. Der rumänische Gesandte in Paris hatte bekanntlich erklärt, daß Deutschland in Genf zwei Gesichter zeigen würde, das eine lächelnd, gefällig und heiter zum Westen gewandt, das andere fordernd, rachsüchtig gen Osten. Diese Ausdrucksweise müßte selbstverständlich in Berlin größtes Mißfallen erregen.

Kämpfe in Tripolis.

Infolge der Angriffe gegen Dor Omar Elmuetar versuchten verschiedene Gruppen von Aufständischen südwärts gegen die Grenze an der Syrte zu ziehen. Sie wurden jedoch auf dem Marsch von den Italienern angegriffen und zerstreut, es wurden 200 Kamele, Waffen und Ausrüstungsstücke erbeutet.

Kleine Nachrichten.

Der Aeltestenrat des Reichstages beschloß, daß am Dienstag das Gemeindebestimmungsrecht auf die Tagesordnung gesetzt werden soll.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird heute abend 7,45 Uhr, also um ¾8 Uhr abends, im Rundfunk über den Berliner Vertrag mit Rußland sprechen.

Die am Bau der Zugspitzenbahn beschäftigten Arbeiter sind in den Ausstand getreten.

In Brüssel haben unbekannte Personen Revolverschüsse auf das Gebäude des Brüsseler „Peuple", des Zentralorgans der sozialdemokratischen Partei Belgiens, abgegeben.

Kamen
Aus Stadt und Land.

Kamen, den 1. Mai.

Förderung des Wohnungsbaues
durch die Landesbank und das Westfälische Pfandbriefamt in Münster.

Der Provinziallandtag hat folgende Entschließung gefaßt:

„Der Provinziallandtag wünscht, daß die Landesbank und das Westfälische Pfandbriefamt 6 000 000,— R.-M. bereitstellen zur Gewährung von erststelligen Hypotheken auf Bauten, für die Hauszinssteuerdarlehn bewilligt werden. Soweit erforderlich, werden nach Maßgabe des Fortschreitens der Bauten Zwischenkredite gegeben, die auf die demnächstige endgültige Hypothek angerechnet werden. Der Zinsfuß soll nicht mehr als 8½ Prozent betragen und als Tilgungssatz nicht mehr als 1 Prozent gefordert werden. Bei der Gewährung dieser Baudarlehn sollen vorzugsweise solche Gemeinden und Gemeindeverbände berücksichtigt werden, die durch Hergabe billigen Baugeländes, durch die Uebernahme von Straßenbaukosten, durch Erleichterung des Zinsendienstes aus eigenen Mitteln einschließlich der eingehenden Zinsen von bereits gewährten Hauszinssteuerdarlehn und dergleichen den Wohnungsneubau fördern."

Die Landesbank hat sich bereit erklärt, im Verein mit dem mit der Landesbank verbundenen Westfälischen Pfandbriefamt den gewünschten Betrag an Hypotheken zur Verfügung zu stellen und wird nach Möglichkeit darüber hinausgehen. Sie wird sich mit den westfälischen Sparkassen in Verbindung setzen, um eine möglichst gerechte Verteilung je nach der Dringlichkeit des Bedarfs vorzunehmen. Es kommen nur hypothekarische Kredite in Frage, für die von einer Gemeinde oder einem Gemeindeverband die Bürgschaft übernommen wird, weil sonst das Westfälische Pfandbriefamt bezüglich der Höhe der Hypothek allzusehr beschränkt ist. Die Verhandlungen werden ausschließlich durch die Sparkassen geführt, die baldigst mit den nötigen Weisungen versehen werden. Weiterhin hat sich die Landesbank bereit erklärt, den Gemeinden usw. gegenüber die bis zum Ende März des nächsten Jahres fälligen Hauszinssteuern zu beleihen und zwar zu den gleichen Zinssätzen wie die Preußische Staatsbank, zurzeit also zu 8½ Prozent. Ferner hat die Landesbank ihr Stammkapital bei der Westfälischen Heimstätte von 500 000 auf 800 000 Mark erhöht, wodurch erreicht wird, daß auch die Beteiligung des preußischen Staates um den gleichen Betrag erhöht wird.

*

Die Tätigkeit von Lehrern im nicht staatlichen Schuldienst.

Das Preußische Staatsministerium hat eine Verordnung erlassen und dem Staatsrat zugehen lassen, wonach die in den einstweiligen Ruhestand versetzten Leiter und Lehrer von staatlichen Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten bei Verlust des Wartegeldes verpflichtet sind, unter den Voraussetzungen der §§ 6 und 7 der Verordnung vom 26. Februar 1919 freie Planstellen an öffentlichen Volks-, öffentlichen mittleren Schulen und nichtstaatlichen öffentlichen höheren Lehranstalten zu übernehmen oder zeitweilig wahrzunehmen. Aus der beigefügten Begründung gibt der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes bekannt:

In Kreisen der Lehrerbildner wird die Auffassung vertreten, daß sie als Staatsbeamte nicht verpflichtet werden könnten, Stellen im nichtstaatlichen Schuldienst gegen ihren Willen anzunehmen; es bedeute dies eine Verletzung wohlerworbener Rechte, die nur durch ein mit qualifizierter Mehrheit angenommenes Reichsgesetz angenommen werden könne. Dieser Auffassung kann das Staatsministerium nicht beitreten; es ist vielmehr der Meinung, daß das eingangs erwähnte Gesetz über die Unterbringung der Leiter und Lehrer bisher staatlicher Lehrerbildungsanstalten eine unanfechtbare rechtliche Grundlage bietet, die Lehrerbildner nötigenfalls auch ohne ihr Einverständnis in Stellen des nichtstaatlichen öffentlichen Schuldienstes einzuweisen.

Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Gültigkeit des Gesetzes im Prozeßwege bestritten und seine Anwendung dadurch um Monate verzögert wird. Da aber mit Rücksicht auf den bevorstehenden Beginn eines neuen Schuljahres mit seinen besonders zahlreichen Neubesetzungen erledigter Schulstellen auf unverzügliche Durchführung des Gesetzes der größte Wert gelegt werden muß, so hält das Staatsministerium in diesem Fall die Anwendung des § 8 Abs. 2 der Wartegeldverordnung vom 26. Februar 1919 für erforderlich, um die Lehrerbildner durch Staatsministerialbeschluß zur Annahme von Stellen im nichtstaatlichen Schuldienst zu verpflichten.

*

(Die Walpurgisnacht.) Die Nacht zum 1. Mai wird sich nach der Sage das Hexengetümmel wieder zur Fahrt nach dem Blocksberg und dem Hexentanzplatz versammeln, wobei der Besen und allerlei sonstige im Haushalt für nützlich angesehene Gerätschaften als Fortbewegungsinstrumente dienen müssen. Die Tatsache beweist, daß diese Damen sehr konservativ gesinnt sind, und daß sie vom Bubikopf, Flugapparat und anderen schönen modernen Dingen nicht viel wissen wollen. Indes, was nicht ist, das kann noch werden. Vielleicht erleben wir es, daß in einer kommenden Walpurgisnacht eine Hexe statt mit flatterndem Haar und auf einem Besenstiel im flotten Bubikopf auf einer Flugmaschine in die Nachtluft zu mitternächtlichem Rendezvous beim Satan emporsteigt, um sich an einem am höllischen Feuer zubereiteten Kaffee zu laben. Zu Gaste werden diese Weiblein unterwegs von niemandem geladen, im Gegenteil, die Türen werden mit Kreuzen von Kreide bezeichnet, um Satans Freundinnen abzuwehren, und mit diesem Zeichen werden auch die Türen der Viehställe verziert, damit die Hexen nicht die Milch von den Kühen entnehmen.

(Der heißeste April seit mehr als einem Halbjahrhundert.) Ein gewaltiger Strom von Kraft und Leben durchpulst die Natur. Wie ein weites Meer quirlt und quillt das Land in der Sonne. Alles drängt ungestüm, unaufhaltsam zur Entfaltung. Wir hatten in den letzten Tagen in Deutschland Temperaturen bis zu 29 Grad erlebt, Hitzegrade, wie sie seit mehr als fünfzig Jahren in unserem Vaterlande nicht mehr gemessen wurden. Eine Flut von Menschenscharen goß sich hinaus in den großen Wundergarten der Natur, um inmitten der Fülle von Licht und Blüten das beseligende Frühlingsfest zu begehen. Den Badeorten und Ausflugsgebieten eröffnen sich Aussichten, wie vielleicht seit langem nicht mehr. Hat der Verkehr in den Badeorten in den verflossenen Jahren stellenweise auch befriedigt, so waren die Ergebnisse der vorausgegangenen Jahre zumeist doch recht kümmerlich. Die Hotelkrise, die noch bis in die neueste Zeit selbst ehedem sicher aufgebaute Unternehmen zu Fall gebracht hat, redet eine erschütternde Sprache. Unter diesen Verhältnissen sind auf die kommenden Monate die höchsten Erwartungen gesetzt. Hoffentlich erfüllen sich diese.

Tobsüchtig gebärdete sich gestern abend der Arbeiter Willi T. Unter dem Einfluß des reichlich genossenen Alkohols bekam er seinen ersten Anfall in der Oststraße. Er wurde bei einem Hausbesitzer in der Weerenstraße auf den Hof gebracht, wo er sich austoben sollte. Wieder auf der Straße, begann er sein Spiel von neuem, wodurch er mit der Polizei in Konflikt kam. Der sich heftig Wehrende wurde mit einiger Schwierigkeit in Sicherheit gebracht, wo er seinen Rausch ausschlafen konnte.

Zu der Verhaftung am Dienstag können wir heute noch ergänzend berichten, daß der Vater des hier in Kamen verhafteten und wieder freigelassenen Kaufmanns Axel v. M., Major a. D., auch wegen Hotelschwindeleien und Hochstapeleien Donnerstag in Bonn verhaftet werden konnte. Geschickt verstand es dieser Schwindler immer wieder, durch seine aristokratischen Allüren und sein selbstsicheres Auftreten den Wirten Sand in die Augen zu streuen. Erschien ihm die Zeche hoch genug, verschwand er spurlos. In verschiedenen Artikeln der Wirte und Hoteliers wurde vor ihm gewarnt. So erschien am 30. März ein Warnungsartikel des Hotels Pieper in Ahlen und am 10. April von Kuntze, Rauheim. Der Name von M. wurde in der Wirtewelt bekannt. Der Schwindler trieb jetzt unter anderen Namen, wie Menden, Mengden, Mengden-Müller und anderen Titeln, wie Driektor, Kaufmann usw. seine Betrügereien weiter, bis er gestern morgen von seinem Geschick ereilt wurde. Er dürfte sich jetzt nicht so schnell wieder der goldenen Freiheit erfreuen, wie es sein Sohn vermochte.

Unna, 1. Mai. **(Kriegsopfertagung der Kreisgruppe des „Kyffhäuser" in Unna.)** Die Kreisgruppe Hamm der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen hatte dieser Tage in Unna eine Sitzung, die vom Kameraden Schleef, Unna geleitet wurde. Zum Kassenbericht konnte die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß alle Unkosten vom Kreiskriegerverband übernommen worden sind. Kam. Schleef hielt dann den Vortrag: Was will und wie arbeitet unsere Organisation? Er wies daraufhin, daß innerhalb der Organisation alle Arbeiten ehrenamtlich geleistet werden, während die Kriegerverbände die Unkosten tragen. Der Vortragende führte mehrere Beispiele guter Arbeit an. Zum Schluß seiner Ausführungen verlas er eine Entschließung, die auf der letzten Tagung des Landeskriegerverbandes gefaßt wurde. Mit großem Interesse folgte die Versammlung den Ausführungen. Es wurden darauf Organisationsfragen behandelt. Innerhalb des Kreises sollen die Ortsgruppen Hamm, Unna und Kamen gegründet werden. Als erste wurde die Ortsgruppe Unna gegründet. Wie folgt setzt sich der neugewählte Vorstand zusammen: Otto Böddecker, Hansastr. (Vors.), Wilh. Hollmann, Klosterstraße (Schriftf.), Stetter, Massen, Rüsperling-Langschede, Mevius-Lennigsen und Daude-Heeren (Beisitzer), dazu wird noch eine Kriegerwitwe benannt. Mit den Vorarbeiten für die Gründung der Ortsgruppen Hamm und Kamen wurden die Kameraden Kalderwey-Hamm und Köhling-Kamen beauftragt. Nach einigen Erklärungen schloß der Vorstand Schleef die anregend verlaufene Versammlung.

Lünen, 30. April. **(Verhaftung eines Kommunisten.)** Durch hiesige Kriminalbeamte festgenommen und dem Untersuchungsrichter zugeführt wurde der Ortszellenleiter der Kommunistischen Partei Deutschlands, Ortsgruppe Lünen, Untergruppe Dortmund. Die Personalien sowie die Nationalität des Festgenommenen konnten noch nicht einwandfrei ermittelt werden. Nachgewiesen wurde ihm bisher, daß er unter den Namen Sigismund Dering, Franz Lapp, Wilhelm Lange und Anton Kunicke im rheinisch-westfälischen Industriegebiet gewohnt hat, Unter dem Namen Sigismund Dering wird er als russischer Staatsangehöriger von der Polizeiverwaltung in Hörde gesucht, weil er, obwohl als lästiger Ausländer aus dem Reichsgebiet ausgewiesen, der Aufforderung, das Reichsgebiet zu verlassen, nicht nachgekommen ist. Unter anderem Namen wird er gesucht, weil er sich der Unterhaltspflicht seines unehelichen Kindes entzieht. Nachdem die Personalien des Festgenommenen einwandfrei festgestellt sind, wird seine zwangsweise Abschiebung nach Rußland durchgeführt.

Hamm, 1. Mai. **(Einbruch im Kassenraum des Bahnhofs.)** Ein bisher unbekannter Einbrecher erbrach im Kassenraum des Bahnhofes den Geldschrank. Er erbeutete etwa 100 000 M

Dortmunder Rundschau.

(Kolonniebauten.) Die Zeche „Dorstfeld" beabsichtigt, an der Fine-Frau-Straße eine Anzahl Kolonniehäuser zu errichten. Mit dem Bau soll in Bälde begonnen werden.

(Seilfahrtunfall auf der Zeche „Fürst Hardenberg".) Das Preußische Oberbergamt teilt mit: Auf der Zeche „Fürst Hardenberg" bei Dortmund sind bei der Abfahrt der Mittagschicht in einem Blindschacht, in dem Seilfahrt erlaubt ist, fünf Bergleute leicht verletzt worden. Nach den bisherigen Feststellungen haben die Leute, während der Maschinist noch mit dem Nachsehen der Maschine beschäftigt und bevor noch das Seilfahrtsignal gegeben war, den Förderkorb betreten, der dann mit Uebergeschwindigkeit abgegangen ist und unten hart aufgesetzt hat.

*

Mord oder Selbstmord?

Im Dortmund-Emskanal wurde eine männliche Leiche aus dem Wasser gezogen. Dem Befund nach handelt es sich um eine Person aus dem Arbeiterstand, etwa 35 Jahre alt. Die Leiche wies am Hinterkopf mehrere Messerstiche und andere Verletzungen auf. Die Hände waren mit einem Strick gefesselt. Die Uhr und ein kleiner Geldbetrag wurden noch vorgefunden. — Wie wir weiter zu dieser Angelegenheit erfahren, ist die Leiche inzwischen von der Kostfrau des Toten rekognosziert worden. Es handelt sich um einen vor etwa 6 Wochen aus Schlesien zugereisten Arbeiter, der versucht hatte, hier in Dortmund Arbeit zu finden, was ihm jedoch nicht gelungen war. — Durch die Bindung der Fesseln wurde festgestellt, daß diese aller Voraussicht nach durch den Toten selbst vorgenommen worden ist. Demnach scheint die Annahme, daß es sich um einen Mord handelt, nicht zuzutreffen. Die Wunden am Kopf können unter diesen Umständen sehr gut durch einen Bootshaken oder eine Schiffsschraube verursacht worden sein.

Noch ein Mord?

Der Arbeiter Heinrich Könemann begab sich abends zur Arbeit. Als er am nächsten Morgen nach Hause kam, fand er die Wohnung verschlossen. Als auf sein wiederholtes energisches Klopfen nicht geöffnet wurde, verschaffte er sich über den Boden durch ein Fenster Zutritt in seine Wohnung. Hier fand er seine Frau tot vor. Das Nasenbein war zertrümmert und das Gesicht wies weitere Verletzungen auf. Auch an dem entblößten Oberkörper sollen verschiedene Wunden vorhanden gewesen sein. Neben der Leiche fand er sein Kind schlafend vor. — Wie Nachbarn berichten, soll die Ehe glücklich gewesen sein. Die Frau hat am Mittwoch abend mit anderen Hausbewohnern zusammengesessen und sind irgendwelche Krankheitserscheinungen nicht an ihr bemerkt worden. Andere Nachbarn wollen wiederum wissen, daß die Frau an Herzkrämpfen litt und daß sie in einem solchen Anfall wahrscheinlich mit dem Kopf auf die Bettkante gefallen sei.

*

Ein schwerer Unfall ereignete sich vor der Dorstfelder Brücke. Ein jugendlicher Radfahrer fuhr mit seinem Rade in Richtung Dorstfeld. Beim Ueberqueren der Straßenbahnschienen, die an der Stelle ziemlich aus der Fahrfläche herausstehen, blieb er mit dem Rad stecken und fiel zu Boden. Ein hinter ihm liegendes, in der gleichen Richtung fahrendes Auto der Speditionsfirma van Eupen-Essen, konnte noch rechtzeitig von dem Chauffeur mit aller Gewalt abgestoppt werden, konnte aber nicht mehr verhindern, daß das Rad total zertrümmert wurde. Der Radfahrer selbst kam, trotzdem er unter das Auto zu liegen kam, ohne nennenswerte Verletzungen davon.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Ahaus, 30. April. **(Eigenartiger Unglücksfall.)** Eine siebenköpfige Korbmacherfamilie hatte bei einem Unwetter Unterschlupf in einer Scheune des Landwirts Bambrügge in Holtwick gesucht. Plötzlich bemerkte die Frau des Korbmachers, daß die Wände der Scheune zitterten. Als sie sich in Sicherheit bringen wollten, stürzte die Scheune ein. Alle sieben Personen wurden unter den Trümmern begraben. Ein Kind von drei Jahren wurde getötet. Die übrigen Familienmitglieder wurden schwer verletzt.

Werl, 1. Mai. **Tödlich verunglückt** ist ein 18 Jahre alter junger Mann, der beim Landwirt Westermann im benachbarten Büderich im Dienste stand. Er stürzte beim Heuabwerfen durch die Luke auf die Tenne und blieb bewußtlos liegen. Der zu Rate gezogene Arzt stellte eine schwere Gehirnerschütterung fest und ordnete seine Ueberführung in das Krankenhaus an, wo er kurz nach seiner Einlieferung verstarb.

s Hemmerde, 30. April. **(Einbruchs- Diebstahl.)** Bei einem hiesigen Fahrradhändler ist ein nächtlicher Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden Die Diebe entwendeten 2 Fahrräder, sowie Fahrradteile und 23 Fahrrad-Decken. Sie haben eine Tür neben dem Pferdestall mit Gewalt geöffnet und dann eine Wand zum Laden ausgebrochen, wonach sie den Diebstahl ausführten.

Neuenrade, 30. April. **(Glücklicher Fall.)** Der Dachdeckermeister Wilh. Großer arbeitete mit seinem Sohne auf dem Dache der früheren Sparkasse. Plötzlich glitt der Sohn aus und fiel von dem 10 Meter hohen Dach auf die Straße. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte glücklicherweise keine Knochenverletzungen fest, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß G. auf den vom Dach heruntergeworfenen Schiefer gefallen war. Doch hatte er bis zum Abend seine Besinnung noch nicht wiedererlangt.

Lüdenscheid, 30. April. **(Mordversuch an der eigenen Frau.)** Der 39jährige Schuhmacher Karl Sobiau aus Lüdenscheid ist seit 10 Jahren verheiratet und Vater von sechs Kindern. Während er seinem Gewerbe oblag, ging die Frau zur Fabrik. Sie ging viel allein aus, kehrte Sonntags erst spät heim und ließ ihren Haushalt vollständig verkommen. Eine Fürsorgeschwester, die sich in der Familie gelegentlich sehen ließ, hatte noch nie zuvor eine solche Wirtschaft gesehen. Das Verhältnis zwischen den Ehegatten war kein gutes und der Mann drohte mehrfach, der Sache ein Ende zu machen, wenn keine Aenderung einträte. Diese blieb aus und so kaufte der Mann eines Tages Kleesalz, von dem er geringe Mengen dem für seine Frau bestimmten Essen zusetzte. Die Frau merkte, daß mit dem Essen etwas nicht in Ordnung war, weshalb sie Reste davon der Polizei übergab. Dem Manne wurde nunmehr der Prozeß wegen Mordversuchs gemacht. Nach dem ärztlichen Gutachten war die zugesetzte Menge nicht ausreichend, die sofortige Tötung herbeizuführen. Das Hagener Gericht erkannte wegen Mordversuchs auf die gesetzlich zulässige Mindeststrafe von 3 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte nahm das Urteil an.

Warburg, 30. April. **(Schwerer Unglücksfall in einer Papierfabrik.)** Beim Werfen eines Seilkanals in der Papierfabrik stürzte plötzlich ein Papierbottich ein, wobei der 64 Jahre alte Arbeiter Friedrich Sauerland aus Herlingshausen erschlagen wurde. Drei weitere Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen.

Schwelm, 30. April. **(Aerzteschaft gegen Landrat.)** Der Verein der Medizinalbeamten des Regierungsbezirks Arnsbergs hat zu dem Beschluß über die Anstellung eines Kreiskommunalarztes Stellung genommen. Er veröffentlicht eine längere Erklärung, worin er scharfen Einspruch dagegen erhebt, daß Landrat Dr. Acker es unterlassen hat, den Kreisarzt Medizinalrat Dr. Friedel, der seit 15 Jahren die gesamte gesundheitliche Fürsorge im Kreise ausübt, vor Einbringung der Vorlage um seinen Rat zu befragen. Der Bezirksverein erblickt in diesem Vorgehen des Landrates mit der absichtlichen Uebergehung des Kreisarztes und langjährigen Fürsorgearztes und seiner gänzlichen Ausschaltung aus dem von ihm geschaffenen Arbeitsgebiet eine unerhörte Rücksichtslosigkeit einem bewährten verdienstvollen Staatsbeamten gegenüber. Der Verein legt hiergegen öffentlich schärfste Verwahrung ein. Er bedauert, daß das harmonische Zusammenarbeiten von Verwaltungsbeamten und höheren technischen Beamten durch dieses Verfahren des Landrats empfindlich gestört worden ist.

Lütgendortmund, 29. April. **(Unter Briketts erstickt.)** Auf der Brikettfabrik der Zeche Oespel in Kley wurde der 17jährige Arbeiter Johann Stachowski aus Somborn von stürzenden Brikettmassen verschüttet. Er erstickte, bevor er befreit werden konnte.

Bochum, 30. April. **Einen raschen Tod** fand der 71jährige Invalide Karl Gründer aus der Kolonie. Er war auf seinem Grundstück mit Pflanzen beschäftigt und wollte aus der Schwarzbecke Wasser schöpfen. Hierbei bekam er das Uebergewicht und fiel ins Wasser, wobei er mit dem Gesicht in den Schlamm geriet, so daß er erstickte, ehe er sich aus dem gar nicht sehr tiefen Gewässer wieder erheben konnte. Die Leiche wurde dann abgetrieben, jedoch bald gelandet.

Wanne-Eickel, 30. April. **Ueberfallen und beraubt** wurde der Obersekretär Rasche aus dem Stadtteil Röhlinghausen. Rasche kam von einer Delegiertensitzung in Wattenscheid. Nicht weit von seiner Wohnung in der Kolonie Pluto wurde er von einigen Wegelagerern überfallen und zu Boden geschlagen. Hierbei haben die Räuber dem Ueberfallenen die Brieftasche mit Inhalt und eine sehr wertvolle Uhr mit Kette gestohlen. Leider sind die Straßenräuber unerkannt entkommen.

Gladbeck, 30. April. **(Immer neue Gattenmorde.)** Der 30 Jahre alte Bergmann Färber lauerte in der Moltkestraße in Gladbeck seiner auf einem Ausgange befindlichen Frau auf. Als die Erwartete dann erschien, entstand zwischen beiden ein kurzer Wortwechsel. Plötzlich zog Färber ein Messer, mit dem er seiner Frau zwei gefährliche Schnitte in die Brust beibrachte. Die blutüberströmt zusammenbrechende Frau ihrem Schicksal überlassend, begab sich der Täter sofort zur Polizei und stellte sich mit der Angabe, seine Frau erstochen zu haben. Währenddessen hatten Nachbarn die Frau ins Gladbecker Krankenhaus überführt, wo sie mit schweren Verletzungen daniederliegt. Frau Färber wohnte mit ihrem Mann bei ihren Eltern. Das Eheleben war infolge gegenseitiger Eifersüchteleien äußerst unglücklich. Besonders der Ehemann soll schwer darunter gelitten haben, denn er hat in letzter Zeit bereits mehrere Selbstmordversuche unternommen.

Rheine, 30. April. **Ein eigenartiger Schulstreik** ist in der Grafschaft Bentheim ausgebrochen. Der bisherige Verwalter der Siedlung Clausheide hatte die Kinder der Siedler stets mit Maultiergespannen zur Schule nach Nordhorn bringen lassen, da die Kinder den weiten Schulweg nicht zurücklegen konnten. Die neue Eigentümerin der Siedlung, Frau Krupp v. Bohlen und Halbach hatte zwar die „unterrichtliche Versorgung der Kolonie" zugesagt, aber die regelmäßigen Fahrten zur Schule eingestellt. Jetzt halten die Eltern ihre Kinder von dem Schulbesuch fern. Der Regierung ist bereits Mitteilung über die Angelegenheit gemacht. Die Eigentümerin des Gutes plant jetzt den Neubau einer Schule, um ihren Verpflichtungen bezüglich der Unterrichtung der Kinder nachkommen zu können.

Calcar, 30. April. **Durch den Autoverkehr** hat besonders die Stadt Calcar als Durchgangsort schwer zu leiden. Die Zustände wurden in der letzten Zeit in der Hanselaerstraße so unhaltbar, daß die Stadt die Straße vollständig erneuern mußte, was einen Kostenaufwand von 40 000 Mark — eine große Ausgabe für Calcar — erforderte. Trotzdem klagen die Anwohner wieder täglich, daß Decken einstürzen, Fensterscheiben zerspringen u. die Wände Risse bekommen. Leider gibt es keine Möglichkeit, den Verkehr umzulenken oder ein ganz langsames Fahren zu veranlassen.

Ein neuer Roman!

Wir beginnen in der nächsten Nr. mit dem Abdruck eines neuen Romans aus der Feder der beliebten Schriftstellerin Anny von Panhuys, betitelt:

Fäden, die ins Jenseits führen.

Das Werk wird, wie auch die früher von uns veröffentlichten farbenfreudigen und packenden Romane der Verfasserin das Entzücken unserer Leserinnen und Leser bilden.

Köln, 30. April. (Große römische Funde in Köln.) Bei Erdarbeiten im Sportpark wurden Reste einer römischen Siedlung freigelegt. Es handelt sich dabei um einen kulturgeschichtlichen Fund, wie in dieser Art bisher noch keiner in Deutschland gemacht wurde. Es soll die besterhaltene römische Gutshofanlage sein, die je gefunden wurde. Der Gutshof von etwa 250 Meter Durchmesser mit Herrenhaus, verschiedenen Badeanlagen, tiefem Keller, Speicher, Stallgebäuden, Vorratsräumen, im ganzen acht Gebäuden, wurde etwa 20 bis 25 Zentimeter unter dem Ackerboden aufgefunden.

Aus aller Welt.

— **Liebestragödie.** In Harburg a. d. Elbe wurde die Kontoristin Klara Oldenburg von ihrem früheren Verlobten Marquard auf der Straße durch zwei Schüsse ermordet. Darauf brachte sich Marquard einen Schuß in die Schläfe bei, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

*

Mord mit dem Maschinengewehr

Die Fahrt des Staatsanwalts durch das Verbrecherviertel.

In Chicago wurde der Staatsanwalt Mc. Swiggins auf einer Inspektionsfahrt durch das Verbrecherviertel aus aus einem seinen Kraftwagen überholenden Automobil erschossen. Trotzdem mehr als 100 Verhaftung vorgenommen worden sind, ist die Tat zur Zeit noch völlig ungeklärt. Ueber die Motive sind die verschiedensten Mutmaßungen im Umlauf. Teilweise nimmt man an, daß der Staatsanwalt einer Verwechselung zum Opfer gefallen ist, teilweise spricht man von einem Racheakt. Auf Grund der Untersuchungen ist festgestellt worden, daß die Mörder sich des neuen bei der Polizei eingeführten Maschinengewehrs bedient haben, das 1500 Schuß in der Minute abgibt.

*

Eine Berliner Range.

Vor der Strafkammer in Kiel gelangten die Streiche einer ausgesprochenen Berliner Kurfürstendamm-Range, der jetzt 20jährigen Millionärstochter Ursula B. zur Erörterung. Die jugendliche Charlottenburgerin, die bereits ein Vermögen von einer Million Goldmark ihr Eigen nennen kann, war im Juni 1922 in das Pfarrhaus Angen in Schleswig-Holstein abgeschoben worden, nachdem sie sich daheim in einer selbst für die besonderen Verhältnisse im Berliner Westen ungewöhnlichen Weise betragen hatte. Man hoffte die Kleine offenbar in der keuschen Luft schleswig-holsteinischer Pastorate und Gutshöfe einer anderen Entwicklung entgegenführen zu können, zumal die kleine Berlinerin nicht nur in der Hauswirtschaft, sondern auch im Melken und den anderen landwirtschaftlichen Kunststücken ausgebildet werden sollte. Nach mit dem Pastorat gepflogenem Vertrage sollte Fräulein B. aber auch daneben in Sprachen, Wissenschaften usw. Nachhilfe erfahren. Im Laufe der Zeit vermißte man nun im Pfarrhause fortgesetzt Sachen, durchweg Kleinigkeiten. So verschwanden eine Kinderjacke, Strümpfe, Lebensmittel und Bücher. Eines Tages sollte die B. einen Brief in die Wohnung des Postboten bringen, der nach Baden an die Tochter des Pastors gerichtet war, und einen Millionenschein enthielt, wofür die Adressatin einen Ausflug nach dem Bodensee machen sollte. Den Schein nahm die B. heraus, weil sie der anderen die Reise nicht gönnte. Weiter wurde dann allmählich aufgedeckt, daß die junge Hausgenossin es gewesen war, die die vermißten Sachen hatte verschwinden lassen, und zwar hatte sie sie zu einer in der Nähe wohnenden Kätnerfamilie gebracht, wo sie trotz Verbots viel verkehrte, auch soll sie zärtliche Beziehungen zu dem Sohn des Hauses unterhalten haben. Nachdem eine Einigung mit dem Vater sich zerschlagen hatte, erstattete der Pastor Anzeige. Wegen der Diebstähle wurde die B. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, und auch die Mitglieder der Kätnerfamilie erhielten teilweise Strafen wegen Hehlerei zuerkannt. Auf die vom Vater der B. eingelegte Berufung wandelte die Flensburger Strafkammer die erkannte Gefängnisstrafe in 1500 Mark Geldbuße um, wogegen der Vater Revision einlegte. Der Verteidiger vertrat den Standpunkt, daß der Pastor als Erzieher des Mädchens anzusehen sei und daß deshalb zu einer Verurteilung ein Strafantrag nötig sei. Das Oberlandesgericht trat dieser Ansicht bei, die Strafkammer blieb aber nach erneuter Verhandlung bei der Verurteilung. Inzwischen hatte der Pastor wegen der Briefunterschlagung Strafantrag gestellt, und hierfür war auf 200 Mk. Geldbuße erkannt, und auch diese Sache lief alle Instanzen durch. Auf erneute Revision verwies das Oberlandesgericht die Sache dann an die Kieler Strafkammer, weil die Flensburger Richter seiner Auslegung nicht gefolgt waren, und insbesondere den Vater der B. nicht über seine Abmachungen mit dem Pastor gehört hatte. Nach kurzer Beweisaufnahme stellte die Kieler Strafkammer nunmehr fest, daß der Pastor als Erzieher habe gelten müssen. Das Verfahren in beiden Sachen wurde daher eingestellt und die Staatskasse mit den erheblichen Kosten belastet. Die Einstellung im zweiten Falle erfolgte, weil der Strafantrag zu spät eingegangen war.

*

Ein Schlafwagenabenteuer.

Folgende Geschichte könnte erfunden sein, und sie wäre um nichts weniger hübsch; daß sie buchstäblich wahr ist, erhöht ihren Reiz. — Die Sache trug sich auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin zu, wo gegen 10 Uhr abends der Nachtschnellzug nach Holland seinen Ausgang nimmt. Da trat, von einer älteren Dame, offensichtlich der Mutter, zur Bahn gebracht, eine junge Dame an einen Schlafwagen heran. verglich umständlich die Nummer des Wagens mit der Nummer ihrer Schlafwagenkarte und suchte, nachdem sie die Uebereinstimmung festgestellt hatte, in dem bezeichneten Wagen ihren Schlafplatz auf. Sie öffnete ein Abteil und — prallte entsetzt zurück; denn da lag, bereits halb entkleidet, im Pyjama auf dem unteren Schlafplatze, ein junger Mann und rauchte friedlich eine Zigarette. Bestürzt eilte die junge Dame zu ihrer Mutter; der alten Dame bemächtigte sich das gleiche Entsetzen und sie suchten unter Entwicklung großer Lebhaftigkeit den Schaffner auf. Nach etwa drei Minuten nicht gerade sanften Durcheinanderschreiens hatte der Schaffner die Sache soweit verstanden, daß die junge Dame es verabscheute, gemeinsam mit einem Herrn in einem Schlafwagenabteil zu fahren. Der Schaffner ließ sich die Karte zeigen, stieg in den Wagen, prüfte gewissenhaft alles nach, kam zurück und erklärte, es liege kein Mißverständnis vor, die Sache sei in Ordnung. Das Entsetzen von Mutter und Tochter wuchs zur Höhe der Zugspitze empor. Sie wendeten sich beschwerdefühlend an den Bahnhofsvorsteher. Mit einer Gewissenhaftigkeit des preußischen Beamten hörte dieser die Klagen an, verwahrte sich aber ganz entschieden gegen den Vorwurf der Unsittlichkeit, welcher gegen die Reichsbahngesellschaft erhoben wurde. Immerhin billigte er der jungen Dame das Recht zu, in einem Abteil ohne Herren zu fahren, und er versuchte nun, den Herrn zu bewegen, vielleicht in einem anderen Schlafwagen Platz zu nehmen. Und nun erst stellte sich heraus, daß der junge Herr im Pyjama — eine Dame war.

*

Ein Unglückstag

auf dem Großkraftwerk Rummelsburg.

In der Nacht stürzten auf dem Baugelände des Großkraftwerks Rummelsburg zwei Schlosser aus 20 Meter Höhe vom Gerüst und blieben mit schweren inneren Verletzungen bewußtlos liegen. Kaum war dieser Vorfall vorüber, da ereignete sich ein neues schweres Unglück. Infolge Einsturzes eines großen Kranes fielen die auf ihm beschäftigten Arbeiter aus erheblicher Höhe hinab. Zwei Arbeiter wurden tödlich verletzt. Wie das Unglück entstanden ist, konnte bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

Zu dem Bauunglück in Rummelsburg

wird weiter gemeldet: Von der Staatsanwaltschaft wurde die 20 Mann starke Mannschaft vernommen, die mit der Aufstellung des abgestürzten Kranes beschäftigt war. Die Arbeiter bekundeten übereinstimmend, daß die mangelhafte Beleuchtung und die allzu lange Arbeitszeit als die Hauptursachen des Unfalls anzusehen seien. Von den Arbeitern seien täglich Ueberstunden gefordert worden, sodaß Arbeitszeiten von 14 und mehr Stunden herausgekommen sind. Der „Vorwärts" teilt mit, daß die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion einen Dringlichkeitsantrag eingebracht hat, in dem der Berliner Magistrat ersucht wird, unverzüglich alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um die fortgesetzten schweren Unfälle bei dem Neubau des Großkraftwerks Rummelsburg zu verhüten, insbesondere für strikte Einhaltung der achtstündigen Arbeitszeit zu sorgen. Der Vossischen Zeitung zufolge sollen auf dem Neubau bisher insgesamt über 30 Arbeiter verunglückt sein. Vor dem Lichtenberger Rathaus erschien ein Zug von etwa 1600 Mann vom Großkraftwerk Rummelsburg, um dem Bürgermeister Wünsche nach Sicherheitsmaßnahmen bei dem Großkraftwerk zu unterbreiten.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Delphi in Deutschland.

Die Ausgrabungen in Trier.

Die ehrwürdige Augusta Trevirorum im schönen Moseltal ist seit langem dafür bekannt, daß sich in ihren altesgrauen Mauern (mit Ausnahme von Südfrankreich) die meisten und am besten erhaltenen Denkmäler aus der Römerzeit befinden. Sie stammen, abgesehen von dem unter Trajan erbauten Amphitheater (für 30 000 Personen) sämtlich aus dem Ende des 3. und 4. Jahrhunderts, so die weltberühmte Porta Nigra, die Moselbrücke, die großartigen Thermen, der Kaiserpalast, die Basilika und die ältesten Teile des Domes. Als Residenz der römischen Kaiser hat Trier durch 114 Jahre deren größte Glanzzeit miterlebt und schon seit Jahren vermutete man in der Linie Kaiserpalast-Amphitheater weitere großartige Reste der einstigen Herrlichkeit. Nun hat nach den für Trier besonders verhängnisvollen Kriegs- und Nachkriegstagen die Gesellschaft für nützliche Forschungen endlich wieder ihre Arbeiten aufnehmen können und mit ihrer Hilfe ist es dem Mitgliede des Provinzialmuseums, Prof. Dr. Löschcke, gelungen, durch eine Reihe Ausgrabungen den Nachweis zu führen, daß wir es in Trier mit einem nordischen Delphi zu tun haben. Nachdem die Grabungen zunächst acht Tage lang erfolglos waren, fand man bald die Reste von Tempelbauten und zwar sind im Laufe der Zeit etwa 20 größere und kleine Tempel und Tempelchen festgestellt worden. Von ganz besonderem Interesse scheint ein ganz kleiner, quadratischer Bau mit großen Fensteröffnungen an drei Seiten und einer Tür an der vierten Seite zu sein. Unter diesem Tempelchen, das vermutlich auch gegen das Ende der Römerherrschaft zerstört worden ist, hat man nämlich die Fundamente eines achteckigen Baues gefunden, die aber noch nicht völlig freigelegt sind. Es ergibt sich daraus, daß schon vor der Errichtung des darüberliegenden römischen Tempels Bauten an der Ausgrabungsstelle vorhanden waren und es ist deshalb die Vermutung ausgesprochen worden und auch naheliegend, daß schon vor der Gründung des römisch-augustinischen Trier, um 15—12 v. Chr. an dieser Stelle einheimische Gottheiten verehrt wurden. Das ist von besonderer Bedeutung, weil daraus das Vorhandensein einer vorrömischen Stadt oder doch Siedelung folgt, im Gegensatz zu der bisherigen wissenschaftlichen Ansicht, die Augustusstadt sei auf jungfräulichem Boden entstanden. Der ganze Tempelbezirk liegt aber außerhalb der vermuteten ursprünglichen Stadtmauer und ist erst einige Jahrhunderte später in den Bezirk der spätrömischen Stadtmauer einbezogen worden. Für die Vermutung, daß in dem Ausgrabungsgelände schon in vorrömischer Zeit einheimische, keltische Gottheiten verehrt worden sind, spricht aber auch eine Anzahl weiterer Funde Unter den Tempeln sind nämlich solche, die den einheimischen Göttinnen Aveta und Ritona geweiht waren und in dem größten Gebäude hat man Reste eines Steinbildes gefunden, von denen vermutet wird, daß sie einem Bild des einheimischen höchsten Gottes entstammen; einem Bildwerk, das ähnlich gewesen sein müsse den zahlreichen, im Trierer Provinzialmuseum aufgestellten, sogenannten Gigantenreitern. Das interessanteste der gefundenen Steindenkmäler ist aber der sogenannte Tarvos. Das aus Sandstein gefertigte Bild stellt einen mächtigen, auf wuchtig nach vorn eingestemmten Vorderbeinen stehenden Stier dar, der an der linken Seite von einer ganz in griechischer Auffassung dargestellten, weiblichen Gestalt geführt wird, deren lang bis auf die Füße niederfallendes Gewand der Figur eine trotz der starken Verstümmelung, schwer zu beschreibende Grazie verleiht. Der Stier selbst trägt um die Brust dicht hinter den Vorderbeinen ein vorzüglich erhaltenes Zierband. Zwischen seinen Vorderfüßen liegt ein nach rückwärts gestürzter, nackter, sehr muskulöser männlicher Körper. Bei diesem und bei der Frau und dem Stier sind leider die Köpfe abgeschlagen und noch nicht gebunden. Auf die männliche Brust sieht man aber einen langen Bart in regelmäßigen Locken niederfallen. Man gewinnt bei dem Anblick dieser kraftvollen Gestalt den Eindruck, als habe der Künstelr einen überwundenen Barbaren darstellen wollen. Am Sockel befinden sich an der Vorderseite und der linken Langseite große eingemeißelte Fische. Eine Erklärung des Kunstwerks, das, die sich aus der wunderbar harmonischen Gestaltung ergibt, nur von einem bedeutenden Künstler hat geschaffen werden können, ist aus der Darstellung der Fische am Sockel zu folgern. Der Stier wird von der weiblichen Gestalt durchs Wasser geführt, so daß es sich also um einen Wassergott handelt. Wir haben zum Vergleiche antike Bildwerke, auf deren einem der Rhein als Stier dargestellt ist, während ein anderes, in Paris befindliches Werk, den Gott Esus darstellt, der einen Baum mit der Axt fällt, um den Blick auf den dahinter sichtbar werdenden Stier, auf dessen Rücken drei Kraniche stehen, frei zu machen. Dieses Bild führt den Namen Tarvos Trigaranos = Dreikranichenstier. Der in Trier jetzt gefundene prachtvolle „Tarvos" ist eines der eigenartigsten mir bekannten plastischen Werke des Altertums. Der Stier macht einen durchaus orientalischen Eindruck. Es ist ja bekannt, daß in den orientalischen vorgriechischen Kulturen Assyriens, Babylonjens und Aegyptens der Stier eine ganz besondere Verehrung erfuhr. Die weibliche Gestalt dagegen ist ganz aus griechischem künstlerischem Empfinden gestaltet, während der gestürzte, vom Stier überrannte Mann, wie schon oben erwähnt, vermuten läßt, daß der Schöpfer des Werkes einen einheimischen mit riesigen Körperkräften begabten Barbaren hat darstellen wollen. Die Fische dagegen kennt man als Sinnbild des Christentums. So kommt man dem Schöpferwillen des Künstlers vielleicht näher, wenn man die folgende Idee in Form gegossen darin erblickt: Ueber die durch den Stier dargestellte orientalische Weisheit, die im Mithraskult bis in die westlichen Teile Europas eingedrungen war — auch in Trier und seiner Umgebung hat man eine Anzahl Mithrasbildwerke gefunden — hat die griechische Kultur den Sieg davongetragen und führt den Stier, nachdem dieser die barbarischen Kulte überwunden hatte, was in dem zwischen seinen Vorderbeinen liegenden Mann versinnbildlicht wird: aber ganz unten am Sockel meldet sich schon das Christentum in Gestalt der Fische, das Christentum das berufen ist, alles Bisherige zu überwinden, nachdem es aus der Tiefe der Katakomben ans helle Tageslicht heraufgekommen ist.

Die Ausgrabungen in Trier sind noch nicht beendet. Vielleicht wird man noch weitere, für die Erforschung der ältesten Zeit der rheinischen Kultur wichtige Funde machen. Hoffentlich werden auch weiter wie bisher die Mittel zur Fortsetzung der an dieser Stelle sicher besonders aussichtsreichen Forschungsarbeiten den dafür tätigen Stellen zufließen.

*

(Dr. Schlapp zum Professor der deutschen Sprache an der Universität Edinburg ernannt.) Die Universität Edinburg hat Dr. Schlapp zum ersten Inhaber des neugeschaffenen Lehrstuhls der deutschen Sprache ernannt. Dr. Schlapp hat seit 1894 das deutsche Lektorat der Universität geleitet und wurde vor zwei Jahren zum Mitglied des Senats gewählt.

— **Durch einen eigenartigen Unfall ums Leben gekommen** ist in einem D-Zug Paris—Meaux ein 43jähriger Familienvater. Der Zug fuhr kurz vor einem Tunnel an einem Güterzug vorüber. Von diesem war einer der Wagen mit schweren Holzstücken beladen, die plötzlich ins Rutschen kamen. Dabei drang eines der Holzstücke durch die Scheibe ins Abteil, in dem der Reisende sich befand, und zertrümmerte ihm den Schädel.

Vereinigte städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater.

Spielplan vom 2. bis 9. Mai 1926:

Sonntag, 2. Mai, nachm. 3—5 Uhr: „Durch den Rundfunk". — Abends 7½—10 Uhr: „Martha". — Dienstag, 4. Mai, abends 7,30 bis 10 Uhr: „Münchhausen". — Mittwoch, 5. Mai, abends 7—10,30 Uhr: „Aida". — Donnerstag, 6. Mai, abends 7,30—10 Uhr: „Das verfemte Lachen." — Samstag, 8. Mai, abends 7—10,15 Uhr: „Die heilige Johanna". — Sonntag, 9. Mai, nachm. 3—5 Uhr: „Durch den Rundfunk". — Abends 7,30—10.15 Uhr: „Der Kaufmann von Venedig".

Burgwallltheater.

Sonntag, 2. Mai, nachm. 3—5,30 Uhr, „Die Frau ohne Kuß". — Abends 7,30—9,45 Uhr: „Der wahre Jakob". — Montag, 3. Mai, abends 8 Uhr: 1. Brahms-Abend. — Dienstag, 4. Mai, abends 7,30—10 Uhr: „Die Frau ohne Kuß". — Mittwoch, 5. Mai, abends 7,30 bis 10 Uhr: „Die Frau ohne Kuß". — Donnerstag, 6. Mai, abends 7,30—9,45 Uhr: „Der wahre Jakob". — Freitag, 7. Mai, abends 7,30—10 Uhr: „Die 4 Teufel". — Samstag, 8. Mai, abends 7,30—10 Uhr: „Die Frau ohne Kuß". — Sonntag, 9. Mai, nachm. 3—5,30 und abends 7,30—10 Uhr: „Die Frau ohne Kuß".

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Kamen.

Pauluskirche. 10 Uhr: Predigt und Katechese. Hilfsprediger P. Berthoud aus Münster. — Lutherkirche. 8,30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Ewald. 11,15 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Ewald. — Krankenhaus. 9,15 Uhr: Andacht, Pastor Kochs. — Kirchentaufen: Sonntag 3 Uhr und Dienstag 4,15 Uhr: in der Lutherkirche, Pastor Ewald. — Frauenhülfe Bergkamen. Mittwoch, 5. Mai, nachm. 3 Uhr: Versammlung in der Büscherstiftung. — Frauenhülfe Lerche—Rottum: Mittwoch, 5. Mai, nachm. 3 Uhr: Versammlung bei Keitmann. — Frauenhülfe Südkamen: Donnerstag, 6. Mai, nachm. 3 Uhr: Versammlung bei Düfelshöft. — Frauenhülfe Overberge: Mittwoch, 5. Mai, nachm. 3 Uhr: Versammlung bei Wwe. Brügmann.

Evangel. Gemeinde Bergkamen-Nordberg.

Sonntag, 2. Mai, 9,45 Uhr: Gottesdienst. 10,45 Uhr: Kirchentaufen. 11,15 Uhr: Kindergottesdienst. 2 Uhr: Jungschar. 2 Uhr: Christlicher Verein junger Männer, Antreten zum Geländespiel. Montag, 6 Uhr: Turnen der Jungschar. 8 Uhr: Turnen der Hauptabteilung. Dienstag 8 Uhr: Kirchenchor. 8 Uhr: Jugendbibelstunde. Mittwoch 4 Uhr: Frauenverein. 8 Uhr: Gemeindebibelstunde. Donnerstag 8 Uhr: Posaunenchor. Freitag 8 Uhr: Jugendchor. Samstag 4 Uhr: Jungschar. — Christlicher Verein junger Männer: Wir machen auf unseren Familienabend aufmerksam, der am 9. Mai stattfindet. Die Gemeinde ist herzlichst dazu eingeladen. Versorge sich jeder mit einem Programm. — Pfingstausflug ins bergische Land: Die Mitglieder der Hauptabteilung, die an dem Pfingstausflug teilnehmen wollen, müssen sich bis zum Himmelfahrtstage bei Herrn Nicolas anmelden. Ebenfalls müssen sich die Mitglieder der Jungschar bis zu diesem Tage anmelden, wenn sie den Ausflug von Dienstag bis Sonntag mitmachen wollen. Alles Nähere kann bei dem Leiter des Ausfluges erfahren werden.

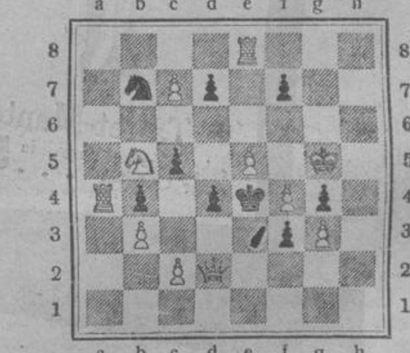
Heeren. Sonntag 9,15 Uhr: Gottesdienst; 10,30 Uhr: Kindergottesdienst. Gemeindebibelstunde: Dienstag, 8 Uhr, in der Kleinkinderschule. — Jugendverein: Sonntag 2 Uhr: Vereinsstunde. Dienstag 8 Uhr: Bibelbesprechstunde. Freitag 8 Uhr: Turnen. — Jungmädchenverein: Sonntag 2 Uhr: Vereinsstunde. Montag 8 Uhr: Turnen. — Blaukreuzverein. Sonntag 8 Uhr: Vereinsstunde. — Hoffnungsbund. Sonntag 2 Uhr: Zusammenkunft. — Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr: Uebungsstunde. — Posaunenchor. Mittwoch 8 Uhr und Sonntag nach dem Gottesdienst Uebungsstunde.

Lerche. Die Gottesdienste in der Kapelle fallen vorläufig in Rücksicht auf die Probepredigten aus; doch werden sie an den Sonntagen nach Pfingsten nachgeholt werden.

Wöchentlicher Wetterbericht der Hamburger Warte.

2. Mai: Wolken, Sonne, tags ziemlich warm.
3. Mai: Wenig verändert.
4. Mai: Sonne, teils Wolken, angenehm.
5. Mai: Heiter, teils Wolken, nachts sehr kühl.
6. Mai: Wolken, teils Sonne, strichweise Regen, kühl.
7. Mai: Wenig verändrt.
8. Mai: Veränderlich, ziemlich kühl.

Schach-Ecke



Weiss zieht und setzt mit dem 2. Zuge Matt.

Auflösung

der letzten Schachaufgabe.

1. Ke4—d3 1. Kc5—b5 (A)
2. Kd3—d4 Matt.

A.

1. ... 1. Kc5—d6 oder —d5
2. Kd3—c4 oder De2—e5 Matt.

KONFEKTIONS-WOCHE

Ein neuer Beweis

der hervorragenden Leistungsfähigkeit unserer neu eingerichteten Spezial-Abteilung **Damen-Konfektion**



Rips-Mantel
mit seitlich eingelegten Falten **24.00**



Cape-Mantel
aus reinwoll. imprägniert. Stoffen mit Rückenfalte **35.00**



Jugendlich. Mantel
aus reinwoll. imprägniert. Stoffen mit Rückenfalte **23.00**



Rips-Mantel
erstklassige Verarbeitung ganz auf Crêpe de chine **59.00**



Taffet-Mantel
sehr hübsche Form, in guter Qualität . . . **55.00**

Mäntel

Mantel	aus englisch gemusterten Stoffen, hübsch garniert	**9.75**
Mantel	aus guten Tuchstoffen jugendliche Form . .	**16.50**
Cape-Mantel	aus imprägniert. Stoffen . . .	**19.50**
Mantel	aus gutem Rips, seitl. eingelegte Falten . .	**29.00**
Mantel	aus gutem Rips, Frauenform, hübsch garniert	**48.00**
Mantel	aus Ia Rips, erstkl. verarb., ¾ auf Crêpe de chine	**55.00**

Kleider

Kleid	Baumwoll-Musseline in hübschen Mustern . . .	**2.95**
Kleid	aus karierter Waschseide jugendliche Form . . .	**5.90**
Kleid	aus kariertem Tricoline, Rock reich mit Falten .	**17.50**
Kleid	aus bedr. Crêpe de chine sehr hübsch verarbeitet	**25.00**
Cape-Kleid	aus karierten Wollstoff., jugendl. Form	**25.00**
Cape-Kleid	aus gutem Rips in modernen Farben	**39.00**

Costüme

Costüm	aus guten Donegalstoff. Sportform, ganz gefütt.	**15.00**
Costüm	aus gutem Gabardine auf Halbseide gefüttert	**28.00**
Costüm	aus gutem Rips, jugendl. Form	**39.00**
Costüm	aus gutem Rips, auf reiner Seide . . .	**55.00**
Costüm	aus Ia gemust. Kammg.-Stoffen auf rein. Seide	**69.00**
Complet	aus gutem Rips, Jacke gefüttert	**48.00**

Kinder-Konfektion

Dirndl-Kleid	aus gutem Zephir Größe 45	**2.95**
Kinder-Kleid	aus einfarb. Indanthrenstoff. Gr. 45	**6.75**
Kinder-Kleid	aus gestreiftem Zephir Größe 60	**2.35**
Kinder-Mantel	aus engl. Stoffen mit Gürtel Gr. 45	**4.50**
Kinder-Mantel	aus guten Stoffen seitl. Falt. Gr. 60	**6.75**
Kinder-Mantel	aus gutem Rips m. Plisséfalt. Gr. 60	**14.50**



Crêpe-Kleid
moderne Karos, hübsch verarbeitet **4.90**

Gebrüder ALSBERG HAMM (Westf.)

Das führende Haus der guten Qualitäten

Nr. 101
Drittes Blatt

Kamener Zeitung

Sonnabend,
den 1. Mai 1926.

Das Volksbegehren für die Aufwertung.

Die etwa 6 bis 8 Millionen Anhänger zählende Reichsarbeitsgemeinschaft der Aufwertungs-Geschädigten und Mieterorganisationen hatte die Presse zu einer Konferenz in Berlin geladen, um sie mit dem Entwurf eines Gesetzes zur Wiederherstellung des Volksvermögens als Grundlage eines Volksbegehrens bekannt zu machen. Der Schriftführer der Reichsarbeitsgemeinschaft zählte zunächst die Argumente der Aufwertungsanhänger auf und erläuterte dann den Inhalt des Entwurfs. Dieser sieht in seinem Paragraphen 2 die Wiederherstellung der dinglich gesicherten Ansprüche (Hypotheken, Grundschulden usw.), die vor dem 1. Januar 1924 begründet sind. Er ermöglicht bei Verarmung der Schuldner Nachlaß. Ebenso sollen die nichtdinglichen Ansprüche wiederhergestellt werden. Bei Ansprüchen aus Spareinlagen ist eine Wiederherstellung nach dem Wert der geleisteten Zahlungen beabsichtigt; für Obligationen ist das Verhältnis zwischen den sonstigen Vermögen des Unternehmens und der Obligationen entscheidend. Ansprüche auf Reichsbanknoten oder aus Noten anderer Notenbanken sollen wiederhergestellt werden, soweit es die Goldreserven der betreffenden Banken gestatten. Außerdem sieht der zweite Titel mit gewissen Einschränkungen die Wiederherstellung der Rechte der früheren Grundstückseigentümer vor, soweit sie ihre Grundstücke in der Zeit vom 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1923 verkauft haben. Der dritte Titel beschäftigt sich mit der Wiederherstellung der Schulden des Reiches, der Länder, der Gemeinden und der Gemeindeverbände. Die Rückzahlung der wiederhergestellten Beträge erfolgt nach denselben Grundsätzen, wie sie in dem Aufwertungsgesetz angegeben sind. Bis zur Rückzahlung sind die Beträge entsprechend zu verzinsen. Die Zinsen fließen einer besonderen Stelle zu, werden für soziale Zwecke verwandt und am 1. Januar 1936 an die Aufwertungsberechtigten ausgeschüttet. Die im Reichsmieterschutzgesetz vorgesehene Beibehaltung der gesetzlichen Miete soll um zehn Jahre verlängert werden. — Bei der Aussprache wurde noch mitgeteilt, daß der Sparerbund aus der Reichsarbeitsgemeinschaft ausgetreten sei. Die Reichsarbeitsgemeinschaft sei parteipolitisch neutral, während der Sparerbund sich mit einer ganz bestimmten Parteirichtung verbinden wolle.

Aufwertung und Handwerk.

Die Berufsvertretungen des Handwerks zur Aufwertungsfrage.

Zu dem von Interessenverbänden z. T. betriebenen Volksbegehren, mit dem eine Abänderung der Aufwertungsgesetze verlangt wird, haben die Vorstände des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammer-Tages und des Reichsverbandes des deutschen Handwerks Stellung genommen.

Von den gesetzgebenden Faktoren wird erwartet, daß sie dem Begehren nach einer Abänderung der Aufwertungsgesetze mit aller Bestimmtheit entgegentreten.

Umgestaltung der Erwerbslosenfürsorge.

Wie bereits angekündigt, hat sich das Reichskabinett in diesen Tagen mit der Frage der Erwerbslosenfürsorge beschäftigt. Es hat in Uebereinstimmung mit der Auffassung des Reichswirtschaftsrates und der meisten Länder beschlossen, sobald wie möglich den

Uebergang von dem gegenwärtigen Unterstützungssystem zu einem Unterstützungssystem nach Lohnklassen

herbeizuführen. Das Reichsarbeitsministerium ist mit der Ausarbeitung einer entsprechenden Vorlage beschäftigt. Um die nötige Zeit für die Vorbereitung und Einführung des neuen Unterstützungssystems zu treffen, sollen die gegenwärtigen Unterstützungspläne, die an sich mit dem ersten Mai außerkraft treten würden, noch bis zum 22. Mai in Geltung bleiben. Gleichzeitig beabsichtigt das Reichsarbeitsministerium, entsprechend den Beschlüssen des Kabinetts und den Wünschen der meisten Länder die geltende Anordnung über Kurzarbeiterfürsorge noch für 2 Monate zu verlängern.

Kutiskers Schwindelgeschäfte.

Der rumänische Scheinvertrag über das Hanauer Lager.

Im Kutisker-Prozeß kam es wieder zu lebhaften Zusammenstößen zwischen Iwan Kutisker und Holzmann. Kutisker erklärte, daß er bei seiner Reise nach Zürich den Eindruck gewonnen habe, Holzmann nehme es mit den Verhandlungen über das Hanauer Lage nicht ernst.

Darauf kam das Angebot der rumänischen Regierung auf Ankauf des Hanauer Lagers für 9,6 Millionen zur Sprache. Sachverständige des Wehrministeriums hätten vorher den Wert des Lagers auf nur 1,67 Millionen geschätzt. Der Vorsitzende stellte fest, daß es sich bei dem Verkauf des Lagers an die rumänische Regierung von vornherein um einen Scheinvertrag handelte, und daß Kutisker sich von Dr. Rüthe von der Staatsbank 60 000 Mark als Schweigegelder geben ließ.

In der weiteren Verhandlung kam es wieder zu einem Wutausbruch Kutiskers, als Holzmann erklärte, er sei dabeigewesen, wie Kutisker das Bestechungsgeld dem Rumänen gegeben habe. Wegen eines Schwächeanfalls Kutiskers wurde die Verhandlung darauf vertagt.

Die Untersuchung der Fememorde.

Der Femeuntersuchungsausschuß des Reichstages hatte wieder eine Sitzung. Eingegangen ist ein

Schreiben des Werwolf,

worin diese Organisation es als ungeheure Beleidigung erklärt, in die Fememorduntersuchung einbezogen zu werden. Auf der Tagesordnung stand die Untersuchung des Falles der Ermordung des Studenten Bauer aus Rostock, der der Organisation

Blücherbund München

angehört hat und im März 1923 von einem Mitglied dieser Organisation, dem Studenten Blindau, erschossen worden ist, weil er angeblich Verrat geübt haben soll. Die ganze Angelegenheit wurde bereits durch eine Gerichtsverhandlung vor dem Münchener Volksgericht einigermaßen geklärt. Das Volksgericht hat Blindau zum Tode verurteilt. Der Untersuchungsausschuß des Reichstages wird nunmehr durch Vernehmung von Zeugen klar zu stellen suchen, ob es sich in München um eine Femeorganisation gehandelt hat.

Die Toteninsel im Rhein.

Der Gedanke, das Reichsehrenmal für die im Weltkriege gefallenen Deutschen auf einer „Toteninsel im Rhein" zu errichten, wird lebhaft weiter erörtert, obwohl sich die amtlichen Stellen bereits eingehender mit einem Platz in Westdeutschland zu beschäftigen scheinen. Die ersten Vorschläge für ein Ehrenmal im Rhein richteten sich bekanntlich auf die Insel vor Lorch — Lorcher Wörth genannt — Jetzt zieht Oberbaurat Stelkens, Strombaudirektor, in der Kölnischen Zeitung noch eine andere Insel, die Rüdesheimer Aue, diese oberhalb Rüdesheims gelegene Rheininsel, in den Kreis der Erörterungen. Es ist eine Insel, an die bereits während des Krieges als Standort für ein zu errichtendes Denkmal gedacht war. Die Stelle im Rhein, wo die Nahe zwischen Bingen und Bingerbrück in den Strom mündet, hat durch das Nationaldenkmal auf dem Niederwald bereits eine hervorragende vaterländische Bedeutung erlangt, die durch die nunmehr wohl gesicherte Errichtung eines Bismarckdenkmals auf der Elisenhöhe noch erhöht werden dürfte. Wenn nun auf der Rüdesheimer Au sich das Reichsehrenmal erheben würde, so wäre hier eine Weihestätte des deutschen Volkes geschaffen, wie sie erhebender und würdiger nirgendwo vorhanden wäre. Die Rüdesheimer Insel hat auch den Vorteil, daß sie von der Hindenburgbrücke aus, welche bekanntlich über die obere Spitze führt, durch eine feste Rampenanlage jederzeit leicht und ohne Kosten zugänglich ist, während die Lorcher Insel keine feste Verbindung mit dem Lande hat und nur durch Nachen oder Motorboote erreicht werden kann. Dieser Umstand fällt für den Besuch, namentlich bei Massenbetrieben, sehr stark ins Gewicht. Sodann hat Lorch für den Fremdenverkehr nur geringe Bedeutung; es halten hier weder Schnellzüge noch Schnellschiffe, wenngleich ja demnächst Lorch wohl eine Anlagestelle für die Köln-Düsseldorfer Personendampfschiffahrt erhalten wird. Rüdesheim und Bingen liegen dagegen im Mittelpunkt des Rheinverkehrs; es gibt kaum einen Reisenden, der hier nicht haltmacht. Beide Orte sind Haltestellen aller Schnellzüge und Schnellschiffe, also könnten von hier aus leicht die drei Denkmalsplätze erreicht werden. Ferner besitzt die Rüdesheimer Insel einen Bestand an alten Pappeln, welche dem Ehrenmal einen prächtigen Rahmen geben würden. Sodann eignet sie sich ausgezeichnet für die Anlage großer Sportplätze, welche in den heiligen Hain zu Füßen des Ehrenmals anzulegen sein würden. Die von dem Düsseldorfer Architekten Karl Wach bearbeiteten Pläne für einen Ehrenhof usw. würden sich voraussichtlich auf der Rüdesheimer Insel eindrucksvoller gestalten lassen als auf den Lorcher Wörten.

Der Gedanke der Toteninsel im Rhein hat etwas so Bestechendes und hat allgemein derartige Zustimmung gefunden, daß in allerweitesten Kreisen der Wunsch bestehen wird, diese Vorschläge an maßgebender Stelle ihrer Bedeutung entsprechend gewürdigt zu sehen, trotz der vielleicht bereits weit vorgeschrittenen Erwägungen, die einen anderen Ort betreffen.

Amtsbezeichnung und Parteipolitik.

In einer Kleinen Anfrage einiger deutschnationaler Landtagsabgeordneter wurde darüber Beschwerde geführt, daß in dem „Bütower Anzeiger" das Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Lotz unter seiner Amtsbezeichnung als „Landrat" einen Vortrag von sich für die Fürstenenteignung angezeigt habe. Das Staatsministerium wurde gefragt, ob es bereit sei, auch Beamte zu maßregeln, die ihre Amtsbezeichnung ausdrücklich zu parteipolitischen Zwecken benützen, nachdem es Landräte gemaßregelt habe, die scheinbar die Listenauslegung bei dem Volksbegehren nicht gefördert hätten. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des Ministers des Innern entnimmt, hat der Landrat Lotz den Vortrag in der Zeitung nicht selbst angekündigt, sondern dies geschah durch die Sozialdemgkratische Partei. Landrat Lotz hat also, sofern er überhaupt von dieser Ankündigung und ihrem Wortlaut unterrichtet war, lediglich geduldet, daß bei der Nennung seines Namens in der Ankündigung seines übrigens nicht in seinem eigenen Kreise gehaltenen politischen Vortrags seine Amtsbezeichnung miterwähnt wurde. Allgemein pflegen aber, ebenso wie es auch sonst entsprechend dem althergebrachten Rechte der Beamten auf Benennung mit ihrer Amtsbezeichnung ausnahmslos in der Oeffentlichkeit geschieht, alle politischen Parteien und Organisationen bei Ankündigungen des Auftretens von Beamten in ihren Veranstaltungen dem Namen regelmäßig die Amtsbezeichnung hinzuzufügen. Eine Ausnutzung der Amtsstellung zu parteipolitischen Zwecken ist darin bisher niemals erblickt worden. Das Staatsministerium denkt daher auch selbstverständlich nicht daran, Beamte, die lediglich ihre Amtsbezeichnung in dieser Weise bei Veröffentlichungen in politischen Angelegenheiten erwähnen oder erwähnen lassen, zu maßregeln, und sieht sich daher auch nicht veranlaßt, das Verhalten des Landrats Lotz irgendwie zu beanstanden. Es muß im übrigen noch ausdrücklich bemerken, daß es keine Landräte gemaßregelt hat, weil sie „die Listenauslegung beim Volksbegehren scheinbar nicht gefördert" hätten, sondern daß es lediglich einen Landrat abzuberufen sich genötigt sah, weil er in einer wichtigen Angelegenheit den Gemeindebehörden eine grobfahrlässig falsche Rechtsbelehrung und Anweisung erteilt hatte.

Der „Nachfolger Nathans des Weisen."

Holzmann gegen Kutisker.

Im Kutisker-Prozeß wurde der Scheinverkauf des Hanauer Lagers an die rumänische Regierung weiter erörtert. Wie die Anklage annimmt, hat Kutisker einen raffinierten Plan ausgearbeitet, um die Staatsbank glauben zu machen, die Aufhebung des rumänischen Vertrages sei durch ein bestimmtes Ereignis gegen den Willen Kutiskers verursacht worden. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte Strieter gegen Kutisker eine Wucheranzeige erstattet, diese aber bald darauf wieder zurückgezogen habe. Strieter hat in einem schwülstigen Schreiben Kutisker um Verzeihung gebeten, und diesen einen „Nachfolger Nathans des Weisen" genannt.

Der dann wieder vernommene Holzmann ersucht den Vorsitzenden um Schutz gegen die Beleidigungen Kutiskers.

Kutisker habe Ausdrücke gegen ihn gebraucht, nicht wie ein Generaldirektor, sondern wie ein russischer Kutscher.

Holzmann erklärte im Laufe seiner Aussagen, daß er bei seiner Fahrt nach Hamburg gewußt habe, daß dort der Scheinvertrag mit der rumänischen Regierung abgeschlossen werden sollte. Kutisker und seine Freunde hätten ihn bei den Verhandlungen täuschen wollen. Als Eigentümer des Hanauer Lagers habe er die Staatsbank angesehen. Der Vorsitzende äußerte dann im Einverständnis mit den übrigen Prozeßbeteiligten die Absicht, bei den weiteren Vernehmungen Holzmanns einen medizinischer Sachverständigen und einen russischen Dolmetscher hinzuzuziehen, weil es in Holzmanns Bekundungen von unerklärlichen Widersprüchen wimmele.

Nachdem dann noch der Angeklagte Daniel vernommen worden war, wurde die Weiterverhandlung vertagt. Man hofft, dann die Vernehmungen der Angeklagten abschließen und mit der Vernehmung der Sachverständigen und Zeugen beginnen zu können.

Treibt Leibesübungen!

Von einem Sportarzt.

Der Notschrei „Treibt Leibesübungen!" ringt sich nunmehr aus allen Seelen, die um die Volksgesundheit und das Volkswohl bemüht sind. Schon vor dem Kriege wurde eine eifrige Propaganda für Körperübungen getrieben; sie wußte zwar Liebhaber zu gewinnen, aber große Massen hat sie kaum zu bewegen vermocht. Das ist nach dem Kriege anders geworden. Weite Kreise des deutschen Volkes haben den Wert der Leibesübungen erkannt, man weiß, daß durch Spiel und Sport, durch ausgiebige Berührung des Körpers mit Luft, Licht und Wasser Krankheiten von Menschen ferngehalten werden, vorhandene beseitigt werden können. Diese Einsicht in das ganze Volk zu tragen, alle Kreise unseres deutschen Volkes für das Turnen und den Sport zu begeistern, daß sie der Bewegung nicht nur wohlwollend gegenüberstehen, sondern sich auch aktiv als Mitwirkende beteiligen, war der vornehmste Zweck der Reichsgesundheitswoche, die in allen Teilen des Reiches stattfand. Alle, die sich berufen fühlen, Hüter der Volksgesundheit zu sein, vor allem Turn- und Sportverbände, Aerzte, Behörden, Versicherungsträger, Gewerkschaften, Presse, hatten sich an dieser auf Veranlassung der Reichs- und Länderregierungen abzuhaltenden Werbewoche mit aufklärenden, belehrenden und ermahnenden Vorträgen und Darstellungen beteiligt.

Am rührigsten sehen wir die Turn- und Sportverbände sich um die sportliche Ausgestaltung der Woche bemühen. Sie nehmen mit Recht für sich in Anspruch, am längsten in der Bewegung tätig zu sein, und man wird ihnen das Verdienst zusprechen müssen, daß sie schon lange für die Gesundheit ihrer Mitglieder Außerordentliches geleistet haben. Aber, was sie leisteten, war ein Leistungsturnen, bei dem es für die einzelnen Vereine darauf ankam, möglichst Höchstleistungen zu erzielen, die bei Wettbewerben mit Preisen und Anerkennungen bedacht wurden. Dieses Turnen hat zweifellos auch heute noch seine Berechtigung, es wäre auch zu bedauern, wenn man darauf verzichten wollte, aber bei dieser Art zu turnen können sich immer nur wenige, besonders für Leibesübungen interessierte und geeignete Menschen beteiligen. Was jetzt erreicht werden soll und muß, ist ein Volksturnen, d. h. eine Beteiligung aller Kreise unseres Volkes an körperlichen Uebungen. In erster Linie kommt dafür naturgemäß die Jugend in Betracht, aber auch Angehörige der mittleren Jahre männlichen und weiblichen Geschlechts sollen sich turnerisch oder sportlich betätigen. Turnen und Sporttreiben ist in diesem Zusammenhang gleichwertig, sofern es sich um einen Sport handelt, der Körperübungen erfordert, wie sie beim Turnen gefordert werden.

Voraussetzung für ein solches allgemeines Turnen, an dem sich alle Kreise unseres Volkes beteiligen, ist eine genaue ärztliche Ueberwachung in den Turn- und Sportvereinigungen. Die Aerzte haben ihre ihnen hier erwachsenden Pflichten erkannt und sind bereit, sie zu übernehmen. Sie fühlen sich wie kein anderer Stand als Hüter der Volksgesundheit berufen; die auf die Aerzteschaft gesetzten Erwartungen hat sie auch dieses Mal voll und ganz erfüllt. Tausende von Aerzten haben sich in dem Aerztebund zur Förderung der Leibesübungen zusammengeschlossen und treiben nicht nur selbst Sport, sondern lassen sich durch Vorträge und praktische Kurse über alles, was den Sportarzt interessiert, dauernd unterrichten. Diese sportärztlichen Vereinigungen stehen in Verbindung mit der preußischen Hochschule für Leibesübungen und der deutschen Hochschule für Leibesübungen, welch letzterer der bekannte Berliner Chirurg Geh.-Rat Bier sehr nahe steht. Die Erfahrungen, die hier gemacht werden, werden den Sportärzten vermittelt und wirken befruchtend auf ihre Tätigkeit, die u. a. zwei besonders wichtige Aufgaben zu erfüllen hat. Erstens hat der Sportarzt dafür Sorge zu tragen, daß die körperlichen Uebungen dem Gesundheitszustand des Turners angepaßt sind, d. h. daß körperliche Schäden durch sie nicht eintreten können. Die Schäden waren früher garnicht so selten. Schon mancher Jüngling hat sich durch ein falsches Training dauernden Schaden zugezogen. Turnerischer Ehrgeiz ließ ihn nicht rechtzeitig den Hausarzt aufsuchen, und erst als offensichtlicher Schaden angerichtet war, trat er zurück, ohne oft jemals die turnerische Höhe wieder erreicht zu haben, die ihm vorher zu gering erschien. Die andere, überaus wichtige Aufgabe des praktischen Sportarztes besteht darin, bei jedem Turner festzustellen, wieweit die Leibesübungen betrieben werden müssen, damit ein möglichst guter Erfolg eintritt. Jede körperliche Uebung stellt für den Organismus einen Reiz dar, der bis zu einem gewissen Grade gesteigert werden muß, wenn ein körperlicher Nutzen erzielt werden soll. Hier Richtlinien zu geben und dem Turnlehrer beratend zur Seite zu stehen, ist Aufgabe des Sportarztes.

Auch in Regierungskreisen und kommunalen Verwaltungen beginnt sich das Interesse für Leibesübungen zu regen. Man muß sagen, daß manche Städte darin schon Musterhaftes geleistet haben. Es sei in diesem Zusammenhang an die Stadien in Berlin, Frankfurt a. Main usw. und besonders auch an die Dortmunder Westfalenhalle mit der Kampfbahn „Rote Erde" erinnert, die sportliche Veranstaltungen in allergrößtem Stile zulassen und einem Massenpublikum Zutritt gestatten. Solche Anlagen sind das beste Propagandamittel, das es für Turnen und Sport gibt. Erst gilt es, dem großen Publikum die heute üblichen Leibesübungen anschaulich darzustellen, dann wird es auch nicht mehr schwer sein, es für aktive Beteiligung zu gewinnen. Leider stehen noch viele Verwaltungen abseits dieser Bewegung. Ihnen immer wieder ins Gedächtnis zu hämmern, daß das für gesundheitliche Zwecke ausgegebene Geld sich von allen Kapitalien am besten verzinst, besonders wenn es rechtzeitig, d. h. zur vorbeugenden Krankheitsbehandlung gegeben wird, sollten sich alle, denen das Volkswohl am Herzen liegt, zur ernsten Pflicht machen.

Auch die Versicherungsträger müßten größtes Interesse an der Förderung der Leibesübungen haben. Sie haben die Aufgabe, die für die Wiedergesundung ihrer Kassenmitglieder erforderlichen Kosten aufzubringen, bezw. den in Krankheit Verfallenen eine Rente zu gewähren. Wäre es nicht richtig, wenn sie auch durch vorbeugende Fürsorge etwas für die Gesunderhaltung ihrer Mitglieder täten? Ganz sicher blieben ihnen dann sehr oft später zu leistende Ausgaben für Krankenhausbehandlung und Kuren in Heilstätten und Badeorten erspart. Es muß doch unbedingt wichtiger, richtiger und sparsamer erscheinen, die Versicherten nicht erst krank werden zu lassen, indem man sie durch Leibesübungen mit Luft, Licht und Wasser in Berührung bringt, als nachher für hinsiechende Kranke ungeahnte Kosten zu tragen, die in unserer sozialen Versicherung zweifellos in die Milliarden gehen. Wie uns vor einigen Wochen der Präsident des deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Dr. Dewald, mitteilte, prägte Oberbürgermeister Böß-Berlin bei der Grundsteinlegung der deutschen Hochschule für Leibesübungen das Wort: „Deutsche Städte im weiten Reich, hört den Ruf in dieser zukunftsreichen Stunde: Baut nicht Krankenhäuser, nicht Siechenanstalten, baut Plätze und Raum für Sport und Turnen und Leibesübungen aller eurer Bürger!" Der Weitblick, für das Gebot der Gegenwart und Zukunft, der sich in diesen Worten offenbart, möge befruchtend bei allen verantlichen Stellen wirken! Wenn sich hier kommunale Verwaltungen und Versicherungen die Hand reich-

Zwischenfälle im polnischen Landtag.

Im polnischen Landtag bezeichnete der Sprecher der Bauernpartei den nationaldemokratischen Finanzminister als einen „Minister der Diebe". Vom Sejmmarschall zur Ordnung gerufen, erklärte der Obmann der Bauernpartei, daß sich der ganze Klub mit der gerügten Aeußerung des Sprechers solidarisiere. Vertreter weiterer linksgerichteter Parteien, die ähnliche Erklärungen abgeben wollten, wurden von dem Sejmmarschall nicht zum Worte zugelassen. Die Rechte begleitete diese Vorfälle mit großem Lärm.

Deutsche Strafgefangene in Französisch-Guayana.

Gegenüber den in der Oeffentlichkeit in der letzten Zeit aufgetauchten Meldungen, daß sich in Cayenne noch etwa 100 deutsche Kriegsgefangene befinden, wird erneut darauf hingewiesen, daß außer dem am 17. Oktober 1897 in Merseburg geborenen Otto Hoppe, der während des Krieges wegen eines Doppelmordes zum Tode verurteilt und dann auf Betreiben der deutschen Regierung zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe begnadigt ist, weitere ehemalige Kriegsgefangene in Frankreich oder in den französischen Kolonien nicht zurückgehalten werden. Dagegen befinden sich mehrere Reichsdeutsche, die nicht Kriegsgefangenen waren, in Frankreich-Guyana in Strafhaft. Es handelt sich dabei außer einigen Deutschen, die wegen gemeiner Verbrechen zu Zwangsarbeit verurteilt worden sind, auch um ehemalige Fremdenlegionäre, die wegen militärischer Vergehen schwere Strafen verbüßen. Die deutsche Regierung sucht das Schicksal dieser Gefangenen in jeder der möglichen Weisen zu erleichtern.

Abermals der Hunger als Sieger.

Daily Telegraph" berichtet aus Tanger: Abd el Krim und die Riffstämme wünschen Frieden, ohne den dem Rifgebiet Hungersnot drohe. Sie wünschen jedoch nur Frieden mit Frankreich und wünschten den Krieg mit den Spaniern fortzusetzen. — Nach der „Times" ist die Lage in Udschda zweifellos heikel. Abd el Krim wünsche aufrichtig, zu einer Vereinbarung mit Frankreich und Spanien zu gelangen.

Zwischenfall in Söul

bei den Trauerkundgebungen für den ehemaligen Kaiser von Korea.

Die Zeitung Dschischi veröffentlicht Nachrichten aus Söul, nach denen der Tod des vormaligen Kaisers Yiwang in der Stadt eine ungewöhnliche Bewegung hervorgerufen hat. Die Polizei ist eifrig tätig, um die Ordnung unter der ungeheuren Menschenmenge aufrecht zu erhalten. Dabei haben koreanische Polizisten, die die Menge zurückzutreiben versuchten, im Uebereifer einen Japaner getötet und einen zweiten verwundet.

Farinacci als Rebell.

Krach bei den Faschisten. — Ein neuer „Marsch nach Rom". — Wüste Auftritte in oberitalienischen Städten.

Die Strömungen im italienischen Faschismus, die vor einiger Zeit dazu geführt haben, daß der Führer des intransigenten Flügels, Farinacci, von seinem Posten als Generalsekretär der Partei nicht ganz freiwillig zurücktrat, haben jetzt zu blutigen Zusammenstößen in Triest geführt. Die Vorfälle haben sich schon vor einigen Tagen zugetragen, aber strenge Zensur an der italienischen Grenze hat verhindert, daß Berichte darüber ins Ausland gelangten. Um der intransigenten Richtung in der Faschistenpartei die Herrschaft der Partei zu erobern, hat Farinacci eine Spaltungsbewegung begonnen, die er in den östlichen Provinzen des Reichs, in Venedig, Udine und Triest, eingesetzt hat. In Triest wurden Farinacci stürmische Kundgebungen bereitet. Dem von Mussolini nach Triest befohlenen Kommissar Ricci wurden die Zähne eingeschlagen. Ricci hat in Rom Mussolini Bericht über die ganze Lage erstattet. — In Udine und in der Provinz Venetia ist es ebenfalls zu Zusammenstößen unter den Faschisten gekommen. In Udine wurde der dortige Faschistenkommissar General Ronchi mißhandelt.

ten zu gemeinsamer Arbeit, könnte weit mehr als bisher geleistet werden.

Für rege Propaganda verpflichten wir hiermit auch die Presse. Sie muß noch sehr viel mehr leisten, als das bisher geschehen ist. Es genügt nicht, einen Sportbericht zu bringen über Wettspiele, Turnfeste usw., sondern in immer wieder zu bringenden Abhandlungen muß über Nutzen der Leibesübungen, über Hygiene und Biologie, über den Wert bei orthopädischen Erkrankungen, bei Tuberculose usw. aufgeklärt werden, und zwar solange, bis die Gegner der Bewegung (es gibt auch solche) niedergerungen sind. Diese Propaganda der Presse zu unterstützen, wäre auch eine dankbare Aufgabe der Gewerkschaften, da sie über großen Einfluß bei weiten Kreisen des Volkes verfügen. In jedem Verbandsblatt könnte eine Mahnung enthalten sein für Gesundheit des Leibes und der Seele durch Turnen, Spiel und Sport zu sorgen. Jede wirtschaftliche Organisation hat schließlich das größte Interesse an der Gesunderhaltung ihrer Mitglieder.

Wenn so alle Faktoren, die zur Förderung der Leibesübungen in Betracht kommen, in gleicher Richtung wirken, wird ein Volksturnen auch bei uns möglich sein und seinen hohen Zweck erfüllen, Gesundheitsdienst am Volke zu leisten. Je mehr unser Vaterland der Industrialisierung entgegengeht, je größer unsere Großstädte werden, desto mehr muß verlangt werden, daß für die Gesunderhaltung unseres Volkes alles getan wird, was nur eben möglich ist, um die Schäden der Berufsarbeit und die Schäden der Zusammenpferchung auszugleichen. Wenn die Reichsgesundheitswoche uns in unserm Streben einen guten Schritt vorwärtsbringt, so können wir ihren Veranstaltern und denen, die halfen sie durchzuführen, nicht genug dankbar sein. M.

treibt Leibesübungen!

19 Millionen Pfund für neue Kreuzer.

In einer Rede im Unterhaus erklärte der englische Schatzkanzler Churchill bei Einbringung des Budgets, daß auf der Grundlage des gegenwärtigen Steuersystems die Ausgaben für das Finanzjahr 1926/27 auf 812 641 000 Pfund Sterling, wovon fast 19 Millionen Pfund neue Ausgaben u. a. zum Bau von Kreuzern darstellen, zu veranschlagen sind.

Der Transsibirien-Expreß.

„Morning Post" berichtet: In London sind Nachrichten eingetroffen, daß eine grundsätzliche Vereinbarung zwischen der Sowjetregierung und der internationalen Schlafwagengesellschaft über die Wiedereinführung des transsibirischen Expreßzuges erzielt worden sei, wodurch es möglich sein werde, China zu Lande von London aus in 13 Tagen und Japan in 14 Tagen zu erreichen.

„Kugeln fliegen vorbei und Mussolini bleibt!"

Ansprache Mussolinis in Mailand. — Maßlose Begeisterung.

Trotz schweren Gewitterregens hatten in Mailand über 50 000 Faschisten zu Ehren Mussolinis auf dem Domplatz Aufstellung genommen. Mussolini dankte den Demonstranten und erklärte u. a.:

Diese Zusammenkunft im Regen zeigt mir, daß wir auch mit demselben Gleichmut im Gewehrfeuer stehen bleiben werden. Mailand, das in der Vergangenheit Italien die Losungen des Faschismus gegeben hat, rüstet sich, um sie auch für die Zukunft zu geben. Mussolini schloß mit dem Ausruf: Schwarzhemden! Kugeln fliegen vorbei und Mussolini bleibt!

Diese Worte wurden mit maßloser Begeisterung von der versammelten Menge aufgenommen.

*

Kleine Nachrichten.

Auf der Bremer Weserwerft lief die „Barbara" ein, ein für Motoren- und Rotorenbetrieb eingerichtetes Versuchsschiff, vom Stapel.

In Breslau wurde ein polnischer Spion, der Privatdetektiv Johannes Bochinski wegen Verbrechens gegen § 3 des Spionagegesetzes zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die unter Leitung Byrds stehende amerikanische Polarexpedition ist in Kingsbay auf Spitzbergen angekommen.

König Georg hat den Präsidenten der französischen Republik zu einem Besuch nach England eingeladen. Doumergue hat die Einladung angenommen.

General Fengyuhsian ist auf seiner Reise nach Moskau in Werchne-Udinsk (einer in der Nähe des Baikalsees gelegenen Station) eingetroffen.

Der Missionar K. Wilhelm von der Liebenzeller Mission wurde in Kienjang (Provinz Honan) von chinesischen Räubern entführt.

Aus dem Reiche.

Gründung eines Laban-Bundes.

Anhänger der tänzerischen Ideen und Ziele Rudolf v. Labans aus ganz Deutschland haben sich zu einem Bunde zusammengeschlossen. Sie haben sich die Aufgabe gesetzt, durch Feiern, Vorträge und Arbeitsgemeinschaften theoretisch und praktisch an dem Werk des neuen Tanzes zu arbeiten, die erzieherischen Momente des Bewegungskunstwerks zu pflegen, eine neue Festkultur vorzubereiten und Bewegungschöre zur Verwirklichung dieser Ziele ins Leben zu rufen. Rudolf v. Laban hat das Protektorat des Bundes übernommen. Erster Vorsitzender ist Dr. P. L. Buchholz, Berlin W 50, Pragerstraße 29.

Eine Enthüllung über Poincaree.

Der frühere Vorsitzende der Finanzkommission der Kammer, Vincent Auriol, hielt in Montpellier eine Rede über die Finanzlage Frankreichs. Dabei machte er die aufsehenerregende Mitteilung, es sei ein geheimes Schriftstück vorhanden, das der Finanzminister Poincarés, Francois Marchal, unterzeichnet habe, und aus dem hervorgehe, daß sich die Regierung Poincaré von privaten Bankinstituten auf illegale Weise versteckte Kredite in Höhe von 2,5 Milliarden Franken für den Staatsschatz verschafft habe.

Vorah Präsidentschaftskandidat?

In amerikanischen Staatskreisen beschäftigt man sich, dem „New York Herald" zufolge, lebhaft mit den Aussichten einer Kandidatur Vorahs für den Präsidentenposten. Als sein voraussichtlicher Gegner werde der Gouverneur von New York, Smith, angesehen. Man nehme allgemein an, daß Coolidge nicht wieder kandidieren werde, obwohl er die größte Aussicht habe, wiedergewählt zu werden.

Auslands-Nachrichten.

Ein deutscher Richter in einem englischen Gerichtshof.

Ein Kölner Richter hatte vor einigen Tagen an einer Gerichtssitzung im Londoner Zeitungsgerichtshof zum Studium der englischen Prozeßführung teilgenommen. Er hatte dabei auf der rechten Seite des vorsitzenden Richters seinen Platz.

Die spanische Diktatur.

Primo de Rivera sagte in Alcala de Henares: Das Parlament sei vollkommen überflüssig, da auch andere Länder, die noch eines hätten, es gern abstoßen möchten. Neue politische Parteien werde er anerkennen, aber niemals alte, da sie meist versagt hätten. Er selbst werde unverzagt die Regierungsgeschäfte weiter führen und niemals gutwillig von seinem Posten zurücktreten.

Wirtschaft und Handel.

(Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 28. April.) Vom 21. bis 28. April ist die Großhandelsindexziffer um 0,2% von 123,2 auf 123,4 gestiegen. Die gleiche Steigerung weisen die Agrarerzeugnisse (122,7) und die Industriestoffe (124,7) auf.

(Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im April.) Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf") beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats April auf 139,6 gegen 138,3 im Vormonat. Sie hat sich sonach um 0,9% erhöht. Ausschlaggebend hierfür war die Steigerung der Wohnungsmieten.

(Erhebliche Ueberzeichnung der Schatzanweisungsanleihe der Reichspost und Preußens.) Nach dem vorliegenden Ergebnis sind sowohl die 6½%igen Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost wie auch die des Freistaates Preußen erheblich überzeichnet worden. Bei der ganz überwiegenden Mehrzahl der Zeichnungen haben die Zeichner sich einer Sperre von 6 Monaten unterworfen. Die Zuteilung wird in den nächsten Tagen erfolgen.

(Reichsbankpräsident Dr. Schacht über die Möglichkeit einer Diskontermäßigung.) In der Versammlung des Deutschen Industrie- und Handelstages führte Reichsbankpräsident Schacht u. a. aus: An die Prüfung der Frage, ob eine neue Diskontermäßigung der Reichsbank möglich sei, müsse mit großer Zurückhaltung herangegangen werden. Infolge der Geldflüssigkeit bestehe an der Börse die Neigung, für langfristige Anlagen kurzfristiges Geld aufzunehmen. Demgegenüber bestehe nun die Möglichkeit, daß diese langfristig beschäftigten kurzfristigen Gelder zu einer Zeit abberufen werden, wo sie von den langfristigen Kreditnehmern nicht entbehrt werden können. Man müsse deshalb die weitere Entwicklung scharf beobachten. Wenn die Reichsbank eine Diskontermäßigung nach Maßgabe der Gesamtverhältnisse für möglich hält, wird sie nicht zögern, sie vorzunehmen.

(Eine amerikanische Anleihe für die Ilseder-Hütte.) Die National-City-Company gewährte der Ilseder-Hütte eine Anleihe in Höhe von 7½ Millionen Dollars in Gestalt von 20jährigen 7prozentigen Bonds, die zum Kurse von 94 Prozent öffentlich aufgelegt werden sollen. Annähernd 2¼ Millionen Dollars der Bonds werden für den Verkauf in Europa reserviert bleiben.

(Die bayerischen Wasserkraftwerke.) Das Walchenseewerk hat im letzten Betriebsjahr 118 Millionen Kilowattstunden Drehstrom und 19 Millionen Kilowattstunden Einphasenstrom abgesetzt; es hat 116 851 Mark Reingewinn erzielt. Die „Mittlere-Isar-Aktiengesellschaft hat den Ausbau in der Hauptsache vollendet und von den Werken Finsing, Aufkirchen und Eitting bereits 88 Millionen Kilowattstunden Drehstrom abgesetzt, und zwar mit einem Reingewinn von 13 724 Mark. In nächster Zeit wird ein großer Speicherweiher und ein Werk in Pfrombach erbaut. Die Bayernwerk-Aktiengesellschaft hat den Stromabsatz von 10 Millionen Kilowattstunden im September 1924 auf 23 Millionen Kilowattstunden im September 1925 gesteigert.

(Weiterer Abbau auf Zeche Radbod.) Der Grubenbrand und seine Folgen und die anhaltende wirtschaftliche Krise zwingen die Verwaltung der Zeche Radbod, einen weiteren Abbau ihrer Angestellten vorzunehmen. Vom kaufmännischen Personal wurde zum 1. Juli 24 Beamten gekündigt. Auch das technische Personal erfährt eine bedeutende Verminderung. Ebenso können die 5- bis 600 Bergleute, die bis zu dem Brande mit auf Sohle 4 gearbeitet haben, nicht mehr eingestellt werden. Unter den Gekündigten befinden sich viele Verheiratete und Kriegsbeschädigte.

*

Dortmunder Getreidebörse.

Es notierten am 22. April: Inl. Weizen 30½, inl. Roggen 21, westfälischer Hafer nicht notiert, pommerscher Weißhafer 23½—24½, inl. Gerste nicht notiert, ausl. Weizen 31½—34½, ausl. Roggen 23—24, ausl. Hafer 21—23½, ausl. Gerste 19½—20, Platamais 18½, Cinquentinomais 20¼—21, Bäckermehl 40¾—41½, Weizenmehl 39—39½, Roggenmehl 30½—31¾, Weizenkleie 10½—13. Tendenz: Bei etwas stärkerem Angebot waren die Käufer sehr zurückhaltend. Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen. Die Preise für Rauhfutter wurden nicht notiert. Mit Ausnahme von Luzernenheu, gut, gesund, trocken, 5,00 bis 6 M franko hiesiger Station per Zentner.

Aus aller Welt.

— **Begnadigte Mörder auf der Flucht.** Ein vor zwei Wochen in Innsbruck bei einem Juweleneinbruch festgenommener Mann wurde jetzt von dem Erkennungsdienst als der aus dem Zuchthaus in Brandenburg entsprungene Mörder und Einbrecher Kurt Goldbach festgestellt. Goldbach hat in der Nacht zum 8. Februar 1923 einen Berliner Schupowachtmeister, der ihn zur Wache bringen sollte, erschossen und einen Privatwächter, der ihn dann verfolgte, mit Revolverschüssen verjagt. In der Nacht zum 16. Februar wurde er bei einem Einbruch ertappt. Auch dort hielt er sich die Verfolger durch Revolverschüsse vom Leibe. Einem ihn verfolgenden Schupobeamten schoß er in den Arm. Am nächsten Tage gelang seine Verhaftung und einige Monate später wurde er zum Tode verurteilt. Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt, wurde er in das Zuchthaus von Brandenburg gebracht. Am 4. November 1925 kletterte er mit einem gleichfalls zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten polnischen Schnitter, der einen Landjäger erschossen hatte, mittels eines Seiles aus dem Fenster und entkam. Nun ist der eine Mörder in Innsbruck der Polizei in die Hände gefallen. Er hat auch dort sofort einen Ausbruchsversuch aus dem Gefängnis gemacht, der im letzten Augenblick verhütet werden konnte. Er gilt als einer der gefährlichsten Verbrecher, der immer zwei schußbereite Revolver bei sich trug.

*

„Ich bin Schwiegersohn meines Schwiegersohnes!"

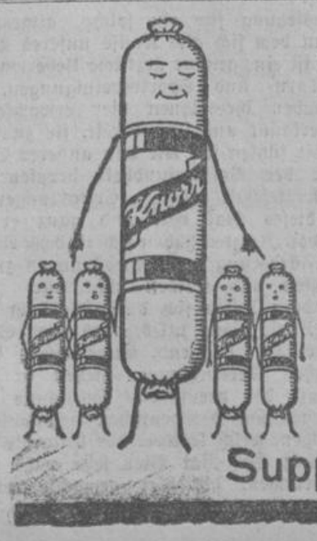
So kann mit Recht Mr. Jatt sagen. Das kam so: In der Stadt Fredericksburg in Virginia ging der 48jährige Farmer John Jatt mit der 15jährigen Miß Anna Woodell die Ehe ein. Die Folge dieses Vorgangs war, daß Mister Jatt der Gatte seiner Stiefenkelin und der Schwiegersohn seines eigenen Schwiegersohnes wurde. Gleichzeitig war die Wirkung seines Eheabenteuers, daß er in den Rang eines Schwiegersohnes seiner Tochter aufrückte, die es ihrerseits nun zur Schwiegertochter ihrer eigenen Schwiegertochter gebracht hat. Der Vater der Braut, der Herrn Jatts Schwiegersohn und zugleich sein Schwiegersohn ist, steht seit der denkwürdigen Heiratszeremonie zu seiner eigenen Tochter im Verhältnis eines Stief-Schwiegersohnes. Wie das zustande kam? Nun Herr Jatt war Witwer. Seine Tochter war mit einem anderen Witwer namens Woodell verheiratet, der ebenfalls eine Tochter hatte. Und diese Tochter Anna, ist die Heldin der Geschichte. So entstand denn mit der Verheiratung Jatts und der Miß Woodell ein circulus vitiosus, der fast so schlimm ist wie ein Kreuzworträtsel. Vielleicht finden sich Mutige, die die Verwandtschaftsverhältnisse der Familien Jatt-Woodell weiter erforschen. Nur ein Ergebnis sei noch vorweggenommen: die jungverheiratete Frau Jatt ist nun Stief-Schwiegermutter ihres eigenen Vaters! Was wird erst werden, wenn das glückliche Paar mit Kindern gesegnet wird? — Interessant ist auch der Fall des Fräulein White in Durham im Staate North-Carolina, die sich kürzlich erst, obgleich schon 75 Jahre alt, verheiratet hat. Ihrer 102jährigen Mutter ging dieser Entschluß des unternehmenden Töchterleins so nahe, daß sie alsbald einem Herzschlag erlag. Die 75jährige Tochter ließ sich nicht aus der Fassung bringen und trat am Tage danach schon die Hochzeitsreise nach Kalifornien an.

(M. J. im B. T.)

*

— **„Aber, meine Herren, es handelt sich doch um Fensterglas!"** Im schwedischen Reichstag ereignete sich vor kurzem ein drolliger Zwischenfall, der im nordischen Venedig nicht wenig belacht wurde. Auf der Tagesordnung stand die Zollerhöhung für Fensterglas. Und da geschah es, daß ein Freisinniger, der bis dahin gegen den Zoll gestimmt hatte, plötzlich umfiel und für den Zoll stimmte. Dies veranlaßte einen Herrn der Rechten zu dem Zuruf: „Hoffentlich fallen Sie bei der Alkoholfrage ebenso gelassen um!" — Die Freisinnigen stimmen nämlich in Schweden teilweise für ein Alkoholverbot. An diese boshafte Erklärung schlossen sich sogleich von beiden Seiten giftige Bemerkungen. Scharfe Worte flogen hinüber und herüber, bis ein gemütlicher alter Abgeordneter die Lage rettete, indem er mit gutgespieltem Erstaunen meinte: „Sie scheinen von Trinkgläsern zu sprechen ... Aber, meine Herren, es handelt sich doch um Fensterglas!" — Die Sache löste sich in Heiterkeit auf.

— **Gemeinsam in den Tod.** In der Nähe von Bamberg wurde auf einem Waldweg die 26 Jahre alte Ehefrau eines Klempners mit einer Schußwunde in der Brust tot aufgefunden. An ihrer Seite lag ein 18 Jahre alter Spinnereiarbeiter mit einer schweren Schußverletzung in der Lunge. Dieser erklärte, daß die Frau auf ihn geschossen und alsdann sich selbst entleibt habe.



Jch bekam Zuwachs!

Zu meinen Brüdern Erbs, Blumenkohl, Spargel, Grünkern, Tomaten, Pilz, Krebs, Ochsenschwanz haben sich vier neue gesellt: Eiersternchen, Eierriebele, Eierringe, Eiernudeln. Auch sie geben, nur in Wasser 20 Minuten gekocht, eine über alles Erwarten gute Suppe.

Knorr

Suppen in Wurstform

Pianos

hervorragend in Ton und Klangschönheit, preiswert, auch gegen Teilzahlung.

Ebel & Sohn

Pianofabrik.

Unna, Geschäftsgr. 1877

Briefpapier

zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Ein „Dynamitanschlag" in der Rheinpfalz.

Von einem Stückchen, das fast aus Unglaubliche grenzt, aber doch in allen Teilen der Wahrheit entspricht, wird aus einem Städtchen aus der sonnigen Rheinpfalz berichtet. Dort ließ sich eine Greisin von ihrem Kohlenlieferanten einen Zentner Steinkohlen ins Haus liefern und gleich in den Keller bringen. Als die betagte Frau einige Tage später aus dem Keller ein Körbchen Kohlen in die Küche holen wollte, schrie sie beim Anblick der gelieferten Kohlen plötzlich mit furchtbaren Schreck auf. Zwischen den Kohlen lag ein längliches, braunes Ding, das sogar noch eigens gestempelt war, so daß man also genau sehen konnte, welche Fabrik das unheimliche Ding hergestellt hatte. Zweifellos handelte es sich um — Dynamit, von dem die alte Dame schon öfters so viel Furchtbares gelesen hatte. In ihr Wohnzimmer zurücklaufend, ihr Kapotthütchen aufsetzend und schnurstracks zum Bürgermeisteramt trippeln, war der nächste Akt der grauenhaften Tragödie. Dort gab die Greisin an, der Kohlenhändler, der „mit ihren Anverwandten unter einer Decke stecke", habe ihr „Dynamitpulver" zwischen die Kohlen gemengt, um sie — natürlich der Erbschaft wegen! — zu beseitigen. Statt nun zuerst die Angaben der alten Dame nachzuprüfen, holte man den in einer anderen Straße wohnhaften Schwiegersohn und die Tochter unter dem „dringenden Verdacht des Mordanschlages" ab, brachte sie zum Bürgrmeisteramt. Dann (!) begaben sich mehrere Polizeibeamte, natürlich unter den üblichen Vorsichtsmaßnahmen, in den Keller und stellten fest, daß das „Dynamitpulver" nichts anderes war, als ein — harmloses Stück Brikett!... So geschehen im 20. Jahrhundert! — — —

*

Augendiagnose im Gerichtssaal.

Eine interessante Verhandlung spielte sich vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. ab, wo der 48jährige Heilkundige Heinz Kröber aus Oberursel sich wegen Leistungswuchers zu verantworten hatte. Kröber hatte einen jungen Mann, der an chronischem Nierenleiden erkrankt war, längere Zeit behandelt und sich für sieben Besuche 275 Mark bezahlen lassen. Außerdem vereinbarte er ein Erfolghonorar von 300 Mark. Die Wucherabteilung des Schöffengerichts hatte den Angeklagten wegen Leistungswuchers zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt, da er als Heilkundiger höchstens die Hälfte eines Arzthonorars beanspruchen dürfe. Das Erfolghonorar sei vollkommen unangemessen. Auf Berufung des Verurteilten hin verhandelte die Strafkammer erneut. Außer der Honorarfrage wurde lebhaft über sogen. Irisdiagnose debattiert und vom Angeklagten an drei Zuhörern die Augendiagnose praktisch vorgeführt. Die Sachverständigen waren geteilter Meinung. Das Gericht schloß sich der Ansicht eines Berliner Arztes an, der bekundete, daß die Augendiagnosen des Angeklagten direkt verblüffend seien und man das geforderte Honorar als angemessen bezeichnen könne. Das Urteil lautete demgemäß auf Freisprechung, unter Auferlegung der Kosten auf die Staatskasse.

*

— **Sieben Familien an Fleischvergiftung erkrankt.** Im Südwesten Berlins erkrankten sieben Familien mit insgesamt 13 Personen nach dem Genuß von Schabe- und Hackfleisch, das von ausländischem Vieh stammte.

— **Eine Pianofortefabrik in Flammen.** Auf dem Fabrikgelände der Pianoforte-Fabrik Grotrian-Steinweg in Braunschweig brach in einer Werkstatt Feuer aus, das an den großen Holzvorräten reiche Nahrung fand und bald das ganze Gebäude ergriff. Infolge Wassermangels in der Leitung wurde Wasser aus der Oker gepumpt. Vier Feuerwehrleute sind an Rauchvergiftung erkrankt. Der Brand ist umso bedauerlicher, als die Firma im Begriff stand, jetzt wieder Arbeiter einzustellen. — 2500 halbfertige Pianos und Flügel und das Fournierlager wurden vernichtet.

— **Schwere Grubenunglücke.** Auf einem Schacht bei Myslowitz wollte ein Sprengstoffherausgeber zu Tage fahren. Er geriet aber beim Betreten der Schale zwischen diese und die Schachtwand. Er wurde von der Schale buchstäblich in Stücke gerissen. — Auf der Charlottenhütte wurden zwei Bergleute von abstürzenden Kohlenmassen verschüttet und getötet.

— **Vorgetäuschter Todessturz.** Die Ehefrau eines Kaufmanns aus Nesselwang im Algäu wurde vom Münchener Gericht wegen Versicherungsbetrugs zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Mann hatte auf einer Skitour an einer gefährlichen Stelle seine zertrümmerten Skier hinterlassen, um dadurch einen Todessturz vorzutäuschen, und war dann nach dem Elsaß geflüchtet, während seine Frau, die von dem Betrug Kenntnis hatte, die ziemlich hohe Lebensversicherung einkassierte. Die Sache erregte seiner Zeit nicht unberechtigtes Aufsehen.

— **Die Stürme** im Mittelmeer, in der Adria usw. haben zahlreiche Schiffsunfälle zur Folge gehabt. Dampfer werden vermißt, Fischerbarken sind untergegangen. Aus allen Teilen Italiens werden schwere Wetterschäden, Gewitter und Ueberschwemmungen gemeldet. In Mailand schlug der Blitz in ein Eisenrohr der Gasleitung eines Hauses. Der hierdurch entstandene Brand konnte infolge des Sturmes erst nach schwerer Mühe gelöscht werden.

— **Zuchthaus gegen einen bestochenen Zollbeamten.** In dem jetzt zu Ende gegangenen sogenannten kleinen Spritprozeß hat das Berliner Schöffengericht folgende ungewöhnlich hohen Strafen verhängt. Es erhielten: Der Hauptangeklagte Kaufmann Käding 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis und 224 000 Mark Geldstrafe und der Kaufmann Weber, Kädings Sozius, 5 Monate Gefängnis und ebenfalls 224 000 Mark Geldstrafe. Den Zollsekretär Becker verurteilte das Gericht zu einem Jahr und 6 Monaten Zuchthaus und 20 000 Mark Geldstrafe, eventl. noch ein weiteres Jahr Zuchthaus; den Zollassistenten Manthey zu einem Jahr 6 Monaten Gefängnis, sowie zu 140 000 Mark Geldstrafe, eventl. noch ein weiteres Jahr Gefängnis. Gegen die übrigen Angeklagten wurden kleinere Gefängnisstrafen und hohe Geldstrafen verhängt.

*

Eine traurige Erinnerung.

Am 5. April 1906 — vor zwanzig Jahren — sollte im württembergischen Oberamtsstädtchen Nagold das Gasthaus Zum Hirsch gehoben werden, weil man das Erdgeschoß des Hauses zur Vergrößerung der Wirtschaft ausbauen wollte. Die vielen an den Hebemaschinen und -Werkzeugen tätigen Arbeiter sollten im Hause verköstigt werden, weshalb der Besitzer des Anwesens, Gastwirt Gustav Klein, mehrere Schweine hatte schlachten lassen. Die Wirtschaft und das Nebenzimmer waren voller Gäste, die den Hebungsarbeiten mit Interesse zusahen. Eine Anzahl Sänger des im Hause tagenden Männergesangv. Liederkranz standen schon bereit, um nach gelungener Arbeit ein Lied zu singen. Gegen ein Uhr — die Hebung war bis auf einige wenige Zentimeter bereits gelungen, gab es plötzlich ein gewaltiges Getöse und das große Anwesen stürzte in sich selbst zusammen, die darin weilenden Menschen unter sich begrabend. Dumpfer Glockenklang gab überallhin Kunde von dem schaurigen Unglück. Von nah und fern eilte man hilfsbereit herbei. Aber viele der Verunglückten konnten nur als Leichen geborgen werden. Nicht weniger als 53 Opfer waren zu beklagen, darunter befanden sich auch der Besitzer Gustav Klein und seine Tochter, die mit ihrem Gatten das Anwesen übernommen hatte, sowie sein Schwager. Daß zur Zeit des Unglücks Tanz im Hause abgehalten worden sei, wie damals in vielen Zeitungen zu lesen war, entspricht nicht den Tatsachen. Aehnliche Hebungsarbeiten sind aber seitdem in der Gegend nicht mehr vorgenommen worden.

*

— **Eine unglaubliche Roheit.** Der Kriminalpolizei ist es gelungen, eine in Hohenschönhausen verübte Brandstiftung, die mit einer in der Kriminalgeschichte einzig dastehenden Gemeinheit ausgeführt wurde, aufzuklären und die Täter zu verhaften. Der Bäckermeister Platow hatte seinen 19 Jahre alten Gesellen zu einer Brandstiftung verleitet, um die Versicherungssumme für ein altes Pferd zu erhalten. Der Geselle mußte den Stall säubern, frisches Stroh hineintun, damit es besser brannte und das Pferd mit Benzin einreiben. Dann legte er Feuer und das Tier verendete unter fürchterlichen Qualen.

— **Große Ueberschwemmungen in Brasilien.** Die seit Januar über das nördliche Zentralplateau Brasiliens niedergehenden Sommerregen verursachten schwere Ueberschwemmungen und brachten Elend über mehr als 300 000 Menschen. Der meteorologische Dienst meldet riesige Eigentumsschäden und Verluste an Lebensmitteln. Ein Drittel der Häuser der Stadt Florano am Poty-Fluß wurde weggeschwemmt und 7000 Einwohner befinden sich in größter Not. Der Parana-Fluß ist an einigen Stellen über 32 Fuß gestiegen.

Verkannte Erfindungen.

Die Tragik des Erfinderschicksals, die sorgen- und enttäuschungsreichen Kämpfe der Erfinder um ihr Werk, finden wir schon im Altertum. Von Kaiser Tiberius wird erzählt, so berichtet der bekannte Forscher Feldhaus, daß er im Jahre 30 einen Mann hinrichten ließ, nur deshalb, weil er ein biegsames, hämmerbares Glas, das seine Erfindung war, dem Kaiser vorgelegt hatte, worauf dieser das den Erfinder vernichtende Urteil fällen ließ, daß, „wenn jene Behandlung bekannt werde, der Wert des Goldes auf den des Töpfergeschirrs herabsinke." Neuerdings ist übrigends die Erfindung des biegsamen Glases abermals, und zwar in sehr vollkommener Form hervorgetreten.

An Beispielen verkannter Erfindergenialität fehlt es auch nicht in der Geschichte unserer fortschreitenden Kultur. So wurde im Jahre 1578 durch den Rotschmied Spaichel in Nürnberg die Drehbank wesentlich verbessert. Als man aber diese höchst praktische Verbesserung entdeckte, mußte der Erfinder sich verpflichten, nicht nur keine neue derartige Drehbank mehr zu bauen, sondern auch das Original zu — vernichten! Was er denn auch tatsächlich befolgt haben soll.

Sieben Jahre später war einem Nürnberger Nadlermeister die Erfindung einer Nadelschleifmaschine gelungen, allein auch hier war der Erfolg nur der, daß es ihm unter Androhung einer Strafe verboten wurde, die Maschine jemals zu benutzen. Noch schlechter erging es im Jahre 1590 dem Erfinder einer Leitspindeldrehbank, der, als er seine Maschine verkauft hatte, gar zu acht Tagen Turmhaft verurteilt wurde. Und wirklich wurde die Erfindung der Leitspindeldrehbank bis zum Jahre 1755 geheim gehalten, in dem sie dann endlich ans Tageslicht gelangen konnte, allerdings nicht mehr zum Nutzen des Erfinders.

Der Grund zu diesen kleinlichen Maßnahmen und Gesetzen war natürlich fast in allen Fällen immer nur der, daß man fürchtete, durch die neuen Erfindungen, die ja enorme Menschenkraft ersparten, viele Arbeiter um ihren Verdienst zu bringen. Dazu kam aber auch der Neid und die Ungunst der eigenen Zunftgenossen, die eine durch die Arbeit der neuen Maschinen erzielte Konkurrenz fürchteten. So geschah es, daß im Jahre 1758 die erste mit Wasserkraft betriebene Tuchschere von Arbeitern zerstört wurde, daß die im Jahre 1786 erbaute erste Dampfmühle sogar zweimal abbrannte und der erste von Jacquard konstruierte Musterwebstuhl eines Tages zertrümmert und dann gleichfalls verbrannt wurde.

Ganz frei von Vorurteilen gegen neue Erfindungen ist auch die Neuzeit nicht. Die Gasbeleuchtung galt zuerst „nur als Spielerei," die dem Publikum „wenig Nutzen" bringen würde. Und als im Jahre 1846 von Mayer und Kühne das erste Gußstahlgeschütz erfunden wurde, wies man die Erfinder und ihr großes Werk ganz ruhig ab, weil die Erfindung „nichts Eigentümliches" sei!

Noch ein Beispiel aus diesen Hunderten von verkannten und angefeindeten Erfindungen. Es war im Jahre 1887, als der Vertreter Edisons der Pariser Akademie den neuerfundenen Phonographen vorführte. Der gute Mann wurde, statt daß man ihm begeisterte Lobesworte gesagt hätte, von der Gesellschaft der großen Geister fast — gehänselt, weil man glaubte, er sei nichts als ein guter — Bauchredner

Sport.

Die Reichsjugendwettkämpfe 1926 in Kamen.

Die Mitglieder des Stadtausschusses für Jugendpflege besprachen Donnerstag abend in der Aula des Realprogymnasiums die Reichsjugendwettkämpfe 1926. Um 6 Uhr wurde die Sitzung, die von Vertretern fast aller Verbände und Vereine, die irgendeinen Sport betreiben, beschickt worden war, von Herrn Bürgermeister Berensmann als Vertreter der Behörden eröffnet. Er teilt mit, daß 14 Anträge von verschiedenen Vereinen auf Staatsbeihilfe bei dem Wohlfahrtsamt eingelaufen seien. Herr Stadtobersekretär Hoffmann berichtet dann über die Reichsjugendwettkämpfe der Vorjahre. Er teilt mit, daß die Uebungen für dieses Jahr in nächster Zeit geschickt würden, sie aber vorher von den beteiligten Vereinen durchgeturnt werden müßten, damit eventuelle Abänderungen vorgenommen werden könnten. Als Tag für die Wettkämpfe wird nach längerer Debatte der 27. Juni festgesetzt. Dieser Tag vor den großen Ferien ist der geeignetste für die Schüler. An den Reichsjugendwettkämpfen beteiligen sich folgende Vereine: Turnverein Kamen mit Damenabteilung, Evangelischer Jünglingsverein, Katholischer Jünglingsverein, Turnverein Westfalen, Turnverein Eintracht, Sportverein Kamen, Ballspielverein Kamen, Turnverein Jahn, Katholischer Gesellenverein, Turnverein Eichengrün, Jungdeutscher Orden, Arbeiterturnverein Morgenrot, Reichsbanner und Bismarckjugend. Die letzten drei Vereinigungen haben jedoch eine feste Zusage noch nicht geben können. Festleiter wurden wieder Herr Fricke und Herr Richter, die schon im vorigen Jahre den Reichsjugendwettkämpfen zur vollen Zufriedenheit aller Beteiligten vorstanden. Als geeigneten Platz entschied man sich nach kurzer Debatte mit folgender Abstimmung für die Mersch. Für einen Festzug im Rahmen der Veranstaltung stimmten sämtliche Delegierte. Die Musik liefert der hiesige „Posaunen-Chor". Eine längere Debatte ergaben die Stafettenläufe im Anschluß an die Reichsjugendwettkämpfe. Der Turnverein Kamen hatte in seiner letzten Versammlung beschlossen, sich an den Läufen nur zu beteiligen, wenn für sie von der Arbeitssportbehörde der Sportvereine ein besonderer Tag eingesetzt würde, da sonst der Preis immer nur von einigen Vereinen ausgekämpft werde. Im Laufe der folgenden Auseinandersetzung gab Herr Bürgermeister Berensmann Erklärungen ab über die geplanten und in Aussicht stehenden Sportplätze, Hallen, Badeanstalt usw., worauf wir in einem später folgenden Artikel näher eingehen werden. Beschlossen wurde, der Turnverein Kamen möge seinen ablehnenden Versammlungsbeschluß zurücknehmen, damit die Stafettenläufe im Anschluß an die Reichsjugendwettkämpfe ausgetragen werden können. Um 7 Uhr wurde die Sitzung vom Leiter geschlossen.

*

Die Meisterschwimmer beim Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident empfing vorgestern die Meisterschwimmer Rademacher und Frölich. Der Reichspräsident ließ sich von den Schwimmern über ihre Wettkämpfe in Amerika Bericht erstatten und überreichte jedem das Prachtwerk „Deutscher Sport" mit persönlicher handschriftlicher Widmung.

Neuer deutscher Schwimmrekord für Damen.

Bisher wurde der deutsche Rekord im 100 Meter beliebig Schwimmen von Fräulein Lehmann (München) mit 1,19.3 Minuten gehalten. Im Duisburger Stadtbad wurde der Rekord durch Fräulein Erkenz vom Oberhausener Amateurschwimmverein mit 1,19 Minuten überboten.

*

270 Km. im einer Stunde.

Ein neuer Auto-Schnelligkeitsrekord.

Auf der Automobil-Sandbahn von Pendin/ in England brach Mstr. Parry Thomas den bisherigen Schnelligkeitsrekord für einen Kilometer. Mit einem 400 PS-Auto legte er den Kilometer in 13⅓ Sek. zurück, gleich rund 270 Stundenkilometer. Das Wetter und die Bahn waren außerordentlich günstig, aber die Maschine verursachte Schwierigkeiten, so daß der Fahrer nur eine Hand am Steuerrad haben konnte.

Was bringt der Sport am Sonntag?

Der Fußball ist nun soweit vorgeschritten, daß nur im einen oder anderen Verband geringe Klärungen notwendig sind, um die ersten Tabellen-Plätze zu verteilen. Fast überall sind die Vertreter zu den Spielen um die D. F. B.-Meisterschaft schon ermittelt. In Berlin steht nur noch das Entscheidungsspiel um die Berliner Meisterschaft, in dem der Meister der Abteilung A, Hertha/B. S. C. gegen den Meister der Abteilung B, Norden/Nordwest, anzutreten hat.

In Westdeutschland findet Sonntag auch das letzte Spiel statt, das den 3. Vertreter für die Teilnahme an den Spielen um die Deutsche Meisterschaft ermitteln soll:

Duisburger Sp. V. — Schwarz-Weiß Essen.

Im Oberhausener Stadion kreuzen diese Mannschaften die Klingen und es ist nach den Enttäuschungen, die die Düsseldorfer Organisation bei Gelegenheit des Länderspiels gezeitigt hat, damit zu rechnen, daß der zu erwartende Ansturm aus den Fußball-Lagern des Ruhr- und Niederrhein-Bezirks glatt bewältigt wird.

In den Bezirken findet man Besuche aus Nachbar- bezw. entfernter liegenden Bezirken. Etwas Besonderes bringt der Besuch der Stuttgarter Kickers, die am Samstag im Ruhrbezirk gegen TuS. Bochum antreten.

Ruhrbezirk.

Am Samstag empfängt TuS. Bochum 48 die Stuttgarter Kickers auf seinem Platz an der Castroperstraße. — Das Programm des Sonntags bringt auch recht interessante Begegnungen. Der neue Bezirksligist, F. C. Schalke 04, macht dem Erler S. V. 08 seine Aufwartung und wird es nicht daran fehlen lassen, sich mit dem nötigen Nachdruck in die 1. Bezirksklasse einzuführen. — Dortmund 95 hat den V. f. B. Bielefeld zu Gast. — In Gelsenkirchen, beim S. C. 07, weilt der F. C. Solingen 95. — Der M. S. V. Linden empfängt den Besuch Meiderichs 06. — Preußen Essen kreuzt mit Union Gelsenkirchen die Klingen. — Weiterhin finden folgende Spiele um den Aufstieg bezw. Verbleib in der 1. Bezirksklasse statt: Dortmund 08 — Germania-Bochum (Platz Langendreer 04), Arminia Marten — Sportfreunde 07 Essen (Preußen-Platz Essen).

Rheinbezirk.

Die Pokalspiele für den V. f. R. Köln fassen, da der V. f. R. hoffentlich recht stark an den Spielen um die Deutsche Meisterschaft beteiligt sein wird, vorab aus. Dagegen tritt der Rheydter S. V. wieder zu den Pokalspielen an. Für Sonntag stehen zwei Spiele dieser Art auf dem Programm. Der Mülheimer S. V. erwartet den Besuch des S. C. M.-Gladbach und Köln 99 kreuzt die Klingen mit Germania-Köln.

Bergisch-Märkischer Bezirk.

Düsseldorf 99 empfängt einen Vertreter des Ruhrbezirks, den B. V. Buer 07. Um den Verbleib bezw. um den Aufstieg in die 1. Bezirksklasse kämpft der V. f. L. Benrath in Solingen gegen den S. C. Cronenberg 02.

Westfalen-Bezirk.

Hamburgs Viktoria macht am Samstag den Bielefeldern Arminen, Sonntag der Union-Herford ihre Aufwartung. — Kurhessen Kassel weilt bei der Hammer Sp. Vgg. — In Osnabrück kreuzt der F.-V. 06 am Samstag mit Sparta Nordhorn die Klingen. Sonntag liefert der F. V. 06 dem VfL. Osnabrück ein Freundschaftsspiel. — Um den Aufstieg kämpft die Sp. Vgg. Herten und die Bielefelder Sp. Vag. — S. V. 09 Greven hat den V. f. K. Hamm zu Gaste.

Bezirk Südwestfalen.

Im Sauerland hält man sich noch in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen. Nur zwei Spiele von Bedeutung bestreiten das südwestfälische Fußballprogramm. Selbstverständlich sind es die Siegener Sportfreunde, die durch ihre Verpflichtung des Kölner C. f. R. den Clou des Programms bilden. V. f. B. Weidenau hat Hagen 05 zu Gaste. In beiden Spielen darf man den Platzvereinen einige Siegeshoffnungen einräumen.

Neben einigen Veranstaltungen im Reiche interessiert in Westdeutschland

der Industriestädte-Wettkampf Bochum—Dortmund—Essen,

der Sonntag zum zweiten Male, diesmal im Bochumer TuS.-Stadion seine Durchführung erlebt. Es geht um den Wanderpreis des Essener Sport-Anzeigers, den im vorigen Jahre Essen vor Dortmund und Bochum an sich bringen konnte. In diesem Jahre haben die Dortmunder ganz besonderen Wert auf die Auswahl ihrer Mannschaft gelegt, so daß es den Essenern diesmal nicht ganz so leicht fallen sollte, den Sieg an sich zu bringen.

Bemerkenswert ist auch der Clubkampf, der zwischen dem B. V. Buer 07 und TuS. Schalke 1896 in Buer auf dem Platz an der Löchterheide ausgetragen wird.

Radsport.

3. Vereinsrennen des Radrenn-Klubs „Adler" Bergkamen.

Auf der Straße Bergkamen—Münster werden am Sonntag, den 2. Mai, die Fahrer obengenannten Klubs zum dritten Male ihre Kräfte auf einer 85 Klm. langen Rennstrecke messen. Der Start erfolgt vormittags 9 Uhr in Bergkamen, Wirtschaft Wellhausen. Die Strecke führt über Rünthe, Werne, Herbern, Münster, wo sich der Wendepunkt befindet, an dem die Fahrer eine Zwangspause von 10 Min. einzuhalten haben. Die teilnehmenden Draht- und Wulstreifenfahrer, bekommen 8 Minuten Vorgabe. Die ersten Fahrer werden den Wendepunkt Münster im günstigsten Falle um 10,26 Uhr erreichen. Mit dem Eintreffen des Siegers am Ziel, das sich ebenfalls bei der Wirtschaft Wellhausen befindet, ist um 11,45 Uhr zu rechnen. Da sich die gesamte Rennmannschaft des Klubs der Prüfung unterzieht und das Rennen wieder für die Klubmeisterschaft gewertet wird, ist mit gutem Sport zu rechnen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 1. Mai. Hauptversammlung hat der Haus- und Grundverein e. V. am Sonntag, 7½ Uhr, bei H. Rieder.

Overberge, 1. Mai. Generalversammlung im Vereinslokal Heinr. Schmülling hat am Sonntag, 2. Mai, die hiesige Freiw. Feuerwehr.

Konzert, Theater etc.

Kamen, 1. Mai. (Konzert des Madrigalchors Unna.) Während noch bei vielen die schönen Eindrücke des Konzertes vom letzten Sonntag, 25. April, im Schützenhof nachklingen, wird den Kamenern in kommender Woche ein neuer Kunstgenuß geboten. Herr Musiklehrer M. Kluge, Unna, beabsichtigt am Mittwoch abend mit seinem Madrigalchor, der schon im Rundfunksender Dortmund konzertierte, und dem ein guter Ruf vorausgeht, ein Konzert zu geben. Ernste und heitere Madrigale und Volkslieder werden zu Gehör gebracht. Bei den mäßigen Eintrittspreisen, die erhoben werden (siehe Inserat) und im Hinblick auf den wirklich guten Genuß, der in Aussicht steht, sollte kein Musikliebhaber diesen Abend versäumen.

Kamen, 1. Mai. Ein Gartenkonzert veranstaltet W. Hesermann am Sonntag, 2. Mai, ab 3 Uhr nachmittags, in seinen Anlagen auf der Lüner Höhe.

Methler, 1. Mai. Das übliche Konzert mit Tanz in den Pausen in beiden Sälen veranstaltet Konzerthaus H. Sorge.

Garderobe auf Teilzahlung

für Damen und Herren in hervorragender Auswahl unter den denkbar günstigsten Bedingungen.
Kleinste Anzahlung, spielend leichte Wochen- oder Monatsraten, die jedermann den Kauf bei mir unbedingt möglich machen.

DAMEN:
Moderne Frühjahrsmäntel in allen Farben, Seidenkleider, Samtkleider u. Wollkleider, Kostüme, Blusen, Pullower, Westen, Röcke, Regenmäntel, Backfisch- u. Kinder-Konfektion.

HERREN:
Moderne Anzüge in allen Farben, Paletots, Frühjahrsmäntel, Sport-, Loden- und Manchester-Anzüge, Loden- und Regenmäntel, Windjacken, Burschen- u. Knaben-Konfektion.

Waschseide, Musseline, Kleider in Samt, Wolle und Seide.
Fertige Betten, Steppdecken, Stores, Gardinen, Bettfedern, Kleiderstoffe und alle Manufakturwaren.
Riesengrosse Auswahl, staunend billige Preise und bequeme
Zahlungs-Erleichterung.

Max Mischkowski Dortmund

Brückstr. 12-14 1. Etg.
Durchgehend geöffnet!

Leichte An- und Abzahlungen — Grösste Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit.
Bei Leistung der Anzahlung wird jedes gekaufte Stück sofort ausgehändigt.

1151 2602

Freiw. Feuerwehr, Overberge.

Am Sonntag, den 2. Mai, nachm. 4 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokale des Wirts Herrn Heinr. Schmülling.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen auch der passiven Mitglieder bittet: 1362

Der Vorstand.

---

3 billige Konfektionstage!

Damenmäntel, nur Neuheiten
29.— 18.— 12.—
Damenkleider **9.75 6.75 4.95**
Strickwesten, zum Aussuchen
6.95 4.95 3.95
Waschstoffe **1.45 0.95 0.75**
Kleiderstoffe, Sporthemden, Wäsche Strümpfe, Oberhemden, Arbeiterkleidung, Gardinen
spottbillig.

Gebr. Keil, Kamen
Bahnhofstraße 57. 1372

Briefpapier

empfiehlt:

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

---

500 Mark und mehr verdienen Sie durch Verkauf an Private. **Generalvertreter** m. Untervertretern das Mehrfache. Kapital nicht erforderlich. Schreiben Sie sof. an **F. W. Plumhoff,** Berlin S. W. 68/146, Markgrafenstr. 74.



Tillmanns Konzertsaal

Sonntag, den 2. Mai
ab 5 Uhr

Tanzkränzchen.

Spiel- und Sport-Verein Methler.

Sonntag, den 2. Mai, nachmittags 1½ Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal. 1375

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben, u. a. Aufstellung der zweiten Mannschaft. 1375

Vollzähliges, pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.



Peltz

1061

Wandgeldschränke
feuer- und diebessicher
Ueberall leicht anzubringen.
Für jede Wohnung
geeignet. Katalog kostenfrei.
Zu beziehen durch:
Julius Bohde,
Kamen, Bahnhofstr. 52a.

Zur Fütterung empfehle:
Ia. feinen Mais
Weizen 1359
Gerste
Hafer
Kleie etc.
in nur bester Qualität.
C. Schulze-Böing.
Landesprodukte,
Kamen, Fernruf 302.

Eine kupferne 1354

Wasserpumpe

mit 15 m Bleirohr zu verkaufen.
Fritz Deifuß, Wasserkurl 19.

Bohnenstangen

hat abzugeben 1358
C. Schulze-Böing,
Kamen, Markt Nr. 10.

Mitesser.

Pickel und Pusteln entstellen das schönste Gesicht. Ein wundervolles Mittel dagegen ist **Cehafin-Teintwasser** Es öffnet die Poren, desinfiziert und konserviert. Nur echt in **Drogerie Heinrich Jacobi, Kamen und Bergkamen.** 806

---

40 Prozent Kalisalz

eingetroffen. 1360
C. Schulze-Böing,
Landesprodukte.
Kamen, Fernruf 302.

Städtische Bühnen Dortmund. 1312

Sonntag, 2. Mai
Stadttheater
3—5 Uhr
Außer Vorm.
Durch den Rundfunk
7½—10 Uhr
Außer Vorm.
Martha.
Burgwallheater
3 — 5¼ Uhr.
Die Frau ohne Kuß.
7½—9¾ Uhr
Der wahre Jakob.



Kruschen-Salz reinigt das Blut, verhindert vorzeitiges Altern, hält den Stoffwechsel, d. h. dessen Hauptorgane Leber, Galle, Nieren in guter Ordnung, verhindert Ablagerungen, Schlakken, die Hauptursache von Verkalkungen. 1367
Mark 3.— pro Glas.
Löwen-drogerie Willy Klinkmann,
Kamen, Weststr. 1.

Mädchen 1365

für Landwirtschaft gesucht.
W. Tiggewerth,
Massen, Friedrichstraße 2.

Mädchen

zu sofort gesucht. 1374
Näh. in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Herren-Panamahüte

werden innerhalb 8 Tagen gereinigt.
Preis 3,50 Mark.
W. Meckfessel, Kamen. 1361

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von 1079
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 49
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.



In der Druckerei der

Kamener Zeitung

werden

Druckarbeiten jeder Art

zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

in feiner u. moderner Ausführung aufs sorgfältigste hergestellt

Im Bürgerhaus-Saale
W. Neff, Bahnhofstrasse 9
singt 1356
am Mittwoch, den 5. Mai, abends 8¼ Uhr,
der
Madrigal-Chor
(Leitung Musiklehrer M. Kluge)
Ernste und heitere Madrigale und Volkslieder.
Eintrittspreise 1.— Mark, 0.75 und Schülerkarten 50 Pfg. sind in den Verkaufsstellen Zigarren-Geschäft Gorris, Bahnhofstrasse, Kamener Musikhaus, Markt 16 und Musikhaus Gallard, Weststrasse, zu haben.

Auf zur schönen Aussicht!
Am **Sonntag, den 2. Mai, nachm. 3 Uhr,** findet wieder
Kaffee-Kränzchen
mit Konzert und Gelegenheitstanz
statt. 1331
Dazu ladet freundlichst ein:
Karl Simon.

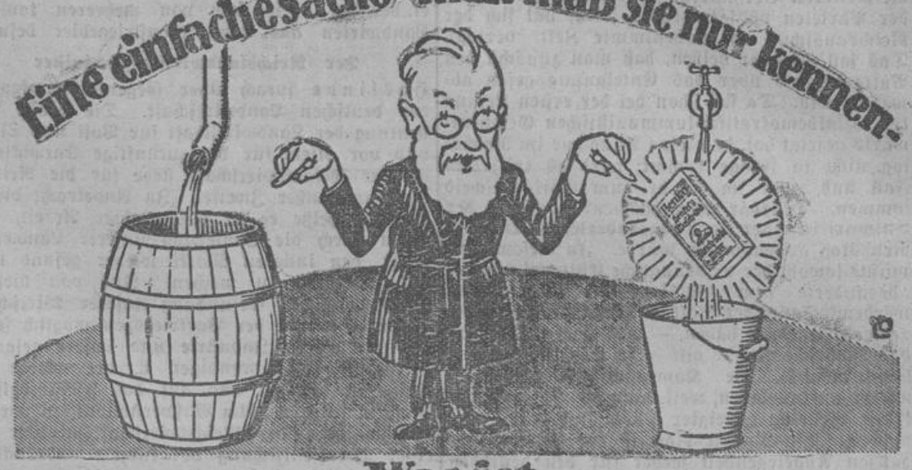
Auf zur Lünenerhöhe!
Am **Sonntag, den 2. Mai, ab 3 Uhr nachmittags,** veranstalte ich in meinen Anlagen ein
Garten-Konzert.
Für Speise und Getränke in bekannter Auswahl und Güte ist bestens Sorge getragen.
1365 **W. Hefermann.**

Bürgerhaus W. Neff,
Kamen.
Heute Samstag:
Sonderkonzert
Sonntag, von 5 Uhr an:
Doppel-Konzert
mit Gesellschaftstanz.
Flotte Musik. Flotte Musik.
Parkettboden. 1371

Konzerthaus H. Gorge, Methler.
Sonntag, den 2. Mai
Konzert und Ball.
Tanz in beiden Sälen. 1355
Feine Dekorationen. Feenhafte Beleuchtung.
Jazzband. Eintritt frei! Jazzband.

Restauration Friedrich Schulz,
Kaiserau. 1370
Sonntag, den 2. Mai, ab 5 Uhr:
TANZ
Eintritt frei. Jazzband. Eintritt frei.

Wollen Sie wirkungsvolle
künstlerische Plakate
zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die
Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.



Was ist
weiches Wasser?
Waschen Sie, verehrte Hausfrau, einmal Hände und Gesicht mit Regenwasser, u nehmen Sie zum Vergleich Wasser aus der Leitung

Bei Regenwasser
ein weiches wohliges Gefühl auf der Haut und kräftige Schaumbildung bei sparsamstem Seifenverbrauch

Bei Leitungswasser
weniger Schaum trotz guter Seife und Mehrverbrauch!

Also:
das weiche Regenwasser braucht weniger, das harte Leitungswasser aber mehr Seife oder Waschmittel! Bedenken Sie, was das bei Ihrer Wäsche ausmacht!

Lösen Sie auf jeden Eimer Wasser den Sie zur Wäsche gebrauchen vorher eine Handvoll
Henko Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda
auf. Dann haben Sie das schönste weiche Wasser Sie waschen sparsam, Sie waschen angenehm und kennen keine Kalkflecke

Rundfunk-Programm Münster, Dortmund, Elberfeld
Münster Welle 410, — Dortmund Welle 283, — Elberfeld Welle 259. Wochentags: 12:30: Vorbörse u. Pressebericht. ⊙ 12.55: Mauener Zeitzeichen. ⊙ 3.15: Presse, Wetter, Börse. ⊙ 7.40: Wetter, Landwirtschaftl. Meldungen. ⊙ Anschl. an das Abendprogr.: Sport u. Neuestes. ⊙ Hinweise hinter der Zeitangabe: D = Dortmund; E = Elberfeld; M = Münster.

Sonntag, 2. Mai. Münster. 8.30: E. ⊙ 9: E. ⊙ 11: Goethematinee. ⊙ 11.45: u. 3.20: E. ⊙ 4: Aus dem Lande der Zigeuner. (Rundfunkorch.) ⊙ 5.30: Quartettverein „Cäcilia". ⊙ 6.30: E. ⊙ 7: Sport. ⊙ 7.05: Der Sternhimmel im Mai 1926. ⊙ 7.30: Bienenzucht. ⊙ 8: A. Theile: Klassiker des Journalismus. ⊙ 8.30: Bunter Abend auf Welle 283 und 259. Mitw.: Elberfelder und Dortmunder Funkorch. Solisten: Ellen v. Ferenczy, Sopran; Kammersänger A. Kistenmacher, Tenor, Berlin. — Dortmund: 12.30: Funkorch. Schubert: Ouv. „Rosamunde". — Mozart: Andante und Menuett a. Sinfonie in Es-dur. — Beethoven: Türkischer Marsch a. „Ruinen von Athen". — Wagner: Lohengrin-Vorspiel. — Mendelssohn: Hochzeitsmarsch a. „Sommernachtstraum". ⊙ 4: Kindermärchen. ⊙ 4.30: Konzert des Violincell-Virt. Hans Scheulen. Bach: Suite in A-moll. — Cervetto: Sonate G-dur. — Galeotti: Sonate E-moll — Stamitz: Trio. — Breval: Sonate G-dugr. — Locatelli: Sonate. — Mozart: Serenade G-dur. ⊙ 6: Heitere Novellenstunde Else Straka-Jansen. Thea von Harbou: Der heilige Krispin. — Anselma Heine: Junge Brut. ⊙ 7.05: Schach. ⊙ 7.30: Bienenzucht. ⊙ 8: M. ⊙ 8.30: M. — Elberfeld. 8.30: Einheitskurzschrift. ⊙ 9: Morgenfeier. ⊙ 11.15: Wochenrückblick ⊙ 11.45: Tonkünstler Paul Mania, Köln. ⊙ 2.40: Mädchen-Kränzchen von Martha Walter. ⊙ 3.20: Lustiges aus dem Hundeleben von G. Hochstetter. ⊙ 7.05: Sonnborner Liedertafel (Funkorch.).

Montag, 3. Mai. Münster. 1.15: D. ⊙ 4: Bücherstunde. ⊙ 4.20: E. ⊙ 5.10: „Sportplauderei". ⊙ 5.30: D. ⊙ 6: Geheimrat Winter: „Die Liebe zu den Bergen"." ⊙ 6.30: „Die Meistersinger von Nürnberg". Oper von Wagner. Schauplatz: Nürnberg, Mitte d. 16. Jahrh. Erster Aufzug: Im Innern der Katharinenkirche. Zweiter Aufzugg: In den Straßen und Häusern Pogners und Sachsens. Dritter Aufzug: a) Sachsens Werkstatt, b) ein freier Wiesenplan an der Pegnitz. — Dortmund. 1.15: „Berühmte Lieder". Dortm. Funkorch. Schubert: Ave Maria. Am Meer. Ständchen (Leise flehen). — Mendelssohn: Auf Flügeln des Gesanges. — Schumann: Wohlauf noch getrunken. Du bist wie eine Blume. Ich grolle nicht. — Liszt: Es muß ein Wunderbares sein. — Löwe: Ich trage, wo ich gehe. — Löwe: Tom der Reimer. — Rubinstein: Es blinkt der Tau. — Tschaikowsky: Nur wer die Sehnsucht kennt. — Wagner: Träume: Sag, welch wunderbare Träume. ⊙ 4.20: „Goethe und die Tonsetzer seiner Zeit." ⊙ 6: Vortrag Dr. Grünewald: „Trunksucht und Nachkommenschaft". ⊙ 6.30: „Die Meistersinger von Nürnberg", Oper von R. Wagner. Uebertragung aus dem Stadttheater in Bremen.) — Elberfeld. ⊙ 3.50: Adam-Gedenkstunde. (Funkorch.) Ouv. Si j'etais rois (Wenn ich König wär'). — Fant. Der Postillon von Lonjumeau. — Der König von Yvetot, Ouv. — Fant. über Adams Werke. Urbach. ⊙ 4.20: Goethe und die Tonsetzer seiner Zeit. ⊙ 5.30: Pflanzen im bergischen Volksmunde. Prof. Leithaeuser.

Dienstag, 4. Mai. Münster. 1: „Die Gesolei, Düsseldorf." Stadtarzt Dr. Fischer. ⊙ 3.45: „Aus der Natur". Von Tieren und Pflanzen. Konzert des Rundfunkorch. Rez.: Lilli Sander; Charl. Schroeder, Sopran u. a. Seddon: Tierhelden: Arno: Die Geschichte einer Taube. — Seddon: Der Wolf von Winnipeg. ⊙ 5.30: Naturschutzpredigt von Stadtschulrat Dr. Preuß, Dortmund. Mitw.: Schülerchor der Vinckeschule in Ickern. ⊙ 6.40: Privatdoz. Dr. Koch: „Tierleben im hohen Norden". ⊙ 7: Italienisch. ⊙ 8: Spanisch. ⊙ 8.45: Sonatenabend von Pianist Erich Hammacher und Schulze-Prisca (Violine). Bach: Sonate H-moll. — Beethoven: Frühlingssonate. — Brahms: Sonate A-dur op. 100. Anschl.: Uebertragungsversuche ferner Stationen. ⊙ 10.30: Frei für Fernempfang. — Dortmund. 1: M. ⊙ 1.30: „Wiener Walzer". Mitw.: Fred Schommer. Lanner: Pester Walzer. Die Schönbrunner. — Fred Schommer singt Operettenlieder. — Joh. Strauß (Vater): Loreley-Rheinklänge. — Joh. Strauß: Morgenblätter. Bei uns z'Haus. ⊙ 4.15: Mendelssohn. Ouv. „Die Fingalshöhle". — Kurzes Lebensbild, verfaßt von Fr. Baser. — „Lieder ohne Worte." — Musik a. „Sommernachtstraum". Ouverture, Scherzo, Intermezzo, Nocturno, Hochzeitsmarsch, Rüpeltanz. — Kriegsmarsch aus „Athalia". ⊙ 5.30: Naturschutzpredigt von Stadtschulrat Dr. Preuß, Dortmund. Mitw.: Schülerchor der Vinckeschule in Ickern. ⊙ 6.30: Löwe-Balladen, ges. von Fritz Muermann. ⊙ 7.10: Betriebsing. Herberholz: „Energiewirtschaft in unserer Eisenhüttenindustrie." — Uebertragungsversuche ferner Stationen. ⊙ 10.30: Frei für Fernempfang. — Elberfeld. Funkorch. Mary Grasenick, Sopran. Kuhlau: Ouv. Erlenhügel. — Korngold: Tanzlied des Pierrot. Mariettas Lied aus „Die tote Stadt". — 2 Gesänge. — Sibelius: Finlandia. — Moszkowsky: Span. Tänze. — 2 Gesänge. — Schumann: Aufschwung. — Joh. Strauß: Nachtfalter. — Dvorak: Slav. Rhapsodie. ⊙ 9.45: Wesag-Band. Mitw.: Fritz Dahlhaus, Bariton.

Mittwoch, 5. Mai. Münster. 4: D. ⊙ 4.30: D. ⊙ 5.45: Dr. Steffen liest aus Selma Lagerlöffs Werken. ⊙ P. Wemer: „Rätsel des Vogelzuges". ⊙ Lic. Pfr. Sachse: „Reiseerlebnisse im heiligen Lande." ⊙ 8: Prof. Maneen, Barcelona. ⊙ 9: Ludwig Bäte, Melle, liest aus eig. Werken. ⊙ 9.45: Mod. Kammermusik, Arno Schmidt-Quartett. Klose: Streichqu. Es-dur. — Weismann: Fantast. Reigen. — Dortmund. 1.15: „Ballett-Musik." „Orpheus". — Mozart: „Les petits riens". — Beethoven: „Die Geschöpfe des Prometheus." — Schubert: „Rosamunde". ⊙ 4: „Kinderlieder von Jack Menzen. (Mia Bogenhardt, Sopran; Willy Bräuer, Klavier; Konzertm. Welter, Violine. ⊙ 4.30: Kindertheater. „Das tapfere Schneiderlein". Pers.: Ein armes Schneiderlein, der König, die Prinzessin, Ritter Veit, Ritter Flimm, zwei Riesen, eine Verkäuferin. ⊙ 5.45: Musikalische Akademie. Solisten-Konzert von Mitgl. d. Dortm. Funkorch. Toselli: Konzert (A. Welter, Fr. Baser, W. Bräuer). — Friedrich der Große: Flöten-Konzert Nr. 2 (E. Schlenkrich, W. Bräuer). — Bach: Präludium (W. Bräuer). — Friedem. Bach: Trio in B-dur (W. Bräuer, A. Welter, O. Panzer). ⊙ 6.45: Bücherfunk. ⊙ 7.10: Vortrag Thormählen: „Die Schaltelemente und deren Aufbau zu Empfangsgeräten". 12. ⊙ 8: 1 Stunde mit Prof. Maneen, Barcelona. ⊙ 9: „Der Mai ist gekommen". Mitw.: Dr. Nicolaus, Tenor; A. Welter, Violine; W. Bräuer, Klavier; H. Probst, Rez. Goldmark: Ouv. „Im Frühling". — Der Mai ist gekommen, Volkslied. — Schumann: Es zogen zwei lust'ge Gesellen. Leise zieht durch mein Gemüt. Im wunderbaren Monat Mai. — Lacombe: Frühlingsständchen. — Rezitationen (H. Probst). Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts, erstes Kapitel. — Bierbaum: Maikäferlied. — Kreipl: Wenn's Mailüftert weht. — Komm, lieber Mai, und mache. — Heiser: Nur einmal blüht im Jahr der Mai. — „Reigen im Mai", heiteres Hörspiel von Fritz Hofer. — Elberfeld. 12: Küchenplauderei mit Karlchen. ⊙ 4: Funkheinzelmann erz. Märchen; die Märchentante singt Kinderlieder, und das Funkheinzelmann-Orch. spielt lust. Kinderweisen. ⊙ 5.30: Unterhaltungsstunde. Mitw.: Frl. Marta Walter, Rez.; Frl. Niel Stolle, Gesang; Funkorch. Lehnhardt — Lortzing: Ouv. „Zar u. Zimmermann". — Rez. — Waldteufel: Schlittschuhläufer, Walzer. — Zwei Gesänge. — Suppe: A primo amore (Flötensolo: Herr Kehl). — Schmidt: Rokoko. — Zwei Gesänge. — Maillert: Fant. „Das Glöckchen des Eremiten". ⊙ 7.20: Prof. Leithaeuser: Tiere im bergischen Volksmunde. ⊙ 8: Flotow, Mendelsohn, Liszt. Unbek. pers. Erinnerungen. Vortr. von Dr. Schade, Berlin, a. d. Nachlaß seines Onkels, d. romant. Dichters Rudolf v. Beyer. (Funkorch.) Ein Abend mit dem Komponisten der Oper „Martha" von Dr. R. Schade. — Flotow: Ouv. „Rübezahl". — Flotow: Fant. „Martha". — Eine Probe mit Felix Mendelssohn-Bartholdy von Dr. R. Schade. — Mendelsohn: Nocturno aus „Sommernachtstraum". — Urbach: Fant. über Mendelsohns Werke. — Liszt in Berlin, von Dr. R. Schade. — Liszt: Notturno Nr. 3 aus „Liebesträume". — Morena: Denkmal für Franz Liszt (Fant. über seine Werke). — 10.20: Doppel-Quartett „Arion". Sturm: Unterm Lindenbaum. — In einem kühlen Grunde (Volkslied). — Geis: Wie ich so lieb dich hab'. — Kirchl: Stilleben. — Schubert: Am Brunnen vor dem Tore. — Koschat: Am Wörther See. — Hansen: Rüdesheimer Wein.

Donnerstag, 6. Mai. Münster. 1.15: Mozart. Funkorch. Sinf. G-moll. — Sinfonie D-dur. ⊙ 4: Zitthervirtuose Pankok. Mitw.: Tony von Eye, Heisterhagen, Rez. ⊙ 5.30: Max Enth-Gedenkstunde. (Der Dichter-Ing.) — 6: Dr. Heising: Bilder a. d. deutschen Kulturgeschichte. ⊙ 6.30: Dr. Kemper: Gesundheitspflege des Kindes in den ersten Lebensjahren. ⊙ 7.10: Juristische Sprechstunde. ⊙ 8: Spanisch. ⊙ 8.30: Die Glocken von Corneville. Operette von Robert Planquette. Pers.: Henri von Corneville: v. Belty. Casperd: W. Wittig. Heideröse: Lisa Hillow. Germaine: E. Grumfeld. Grenicheux. Fabrice, Amtmann: A. Imkamp. Zeit: 17. Jahrh. Ort: Normandie. — Dortmund. 4.15: „Miniaturen". Dortm. Funkorch. Tschaikowsky: Ouv. Miniature. — Corelli: Adagio und Allegro. — Pergolese: Arie aus „Nina". — Händel: Arioso. — Mozart: Ballettmusik aus „Les petits riens". — Beethoven: Türkischer Marsch. — Schubert: Moment musical. — Chopin: Nocturno in Es-dur. — Raff: Cavatine. — Jensen: Hochzeitsmusik. ⊙ 5.30: Dem Andenken von Christian Morgenstern, gespr. von H. Probst. ⊙ 6: Volks-Sinfonie-Konzert. Schubert: Ouv. „Rosamunde". — Beethoven: 2 Romanzen. — Mozart: Sinf. E-dur. ⊙ 7: Vortrag: „Bad Oeynhausen, die Stadt ohne Stufen". — Elberfeld. 11.30: Funkorch. Hoffmann: In dulce jubilo. — Flotow: Ouv. „Indra". — Siede: Indiskretion. — Beyer: Potp. „Puppenfee". — Borodin: Russ. Rhapsodie. — Rubinstein: Polka bohemien. ⊙ 12.10: Vorlesung: Knigge: „Ueber den Umgang mit Menschen". ⊙ 4.15: Fantastereien (Funkorch.) Weber: Ouv. „Rübezahl". — Berlioz: Tanz der Irlichter aus „Fausts Verdammung". — Dvorak: Kobold-Tanz. — Lüling: Walpurgis-Nacht. — Rezniček: Fant. „Die wunderlichen Gesch. d. Kapellm. Kreisler". — Sibelius: Valse triste. — Saint-Saens: Dance macabre. ⊙ 5.15: Das klagende Lied. Martin Greif. Musik von J. Pembaur. ⊙ 6.30: Anwendung der Psychoanalyse auf Erziehung und Unterricht. Dr. Greif.

Freitag, 7. Mai. Münster. 1.15: Fetras — Rhode. Rundfunkorch. 12 Kompositionen. ⊙ 4: Philipp Wolfrum, Musikdir. in Heidelberg. Gedenkstunde. ⊙ 6: Eulenspiegeleien. ⊙ 7: Hessing: Bilder a. d. deutschen Kulturgeschichte. ⊙ 7.20: Paulheinz Wanken, Redakteur: „Professor Landois". ⊙ 8: Englisch. ⊙ 8.45: Streichquartett. ⊙ 9.45: E. ⊙ 11.05: Tanzmusik (Wesag-Band). — Dortmund. 4.15: Küchenrundfunk: „Was koche ich in der nächsten Woche?" (jeden Freitag). ⊙ 4.45: Aus Wagners „Lohengrin". Dortm. Funkorch. Mitw. Hede Fleischhut, Sopran: G. Wünsche, Heldentenor der Städt. Oper in Dortm. Vorspiel (Orch.). — Einsam in trüben Tagen". — Nun sei bedankt, mein lieber Schwan — Zug der Frauen zum Münster. — Einleitung zum 3. Akt. — Brautchor. — Duett „Das süße Lied verhallt". — Lohengrins Abschied. ⊙ 6: Eine halbe Stunde plattdeutscher Humor mit Frl. Schwerter. Wat sich Bader Klüngelkamp mit den Doktor verteld (Dr. Wibbelt). — Bader ine niee Bür (Dr. Wibbelt). — Dat Kleinste (Dr. Wibbelt). — Pannekauken (Grimme). ⊙ 6.30: „Weltdichtung aus ältester Zeit", Rez. Dr. Schönhals. 1. Tag. Aus „Gilgamesch" — assyrisch. — Sonnenhymnus Amenophis 4. (aegyptisch 1400 v. Chr.) — Kriegslieder der Deborah (Alt. Test.) ⊙ 7.20: „Ueber deutsche Jugendherbergen". ⊙ 9.45: Vortrag von Stadtobergärtner Johnsen, Bochum: „Unsere Gärten im Mai". ⊙ 10: Gesungene und gespielte Schlager. Mitw.: Engelbert Milde, Dresden und Dortm. Funkorch. — Elberfeld. 4.15: Funkorch. Solisten: B. Wehrheim, Bariton; R. Grote, Cello. Lachner: Ouv. „Turandot". — Sammortini-Elmann: Canto amorosa. — Schubert: Der Neugierige. — Schubert: Der Doppelgänger. — Rimsky-Korsakoff: Scheherazade. — Blech: Gavotte. — Dvorak: Rondo. — Wagner: Ein Album-Blatt. — Rich. Strauß: Ich trage meine Minne, Traum durch die Dämmerung. — Moszkowsky: Tanz der Rosenelfen. — Meyerbeer: Fant. „Robert der Teufel". — Joh. Strauß: Flattergeister. ⊙ 5.50: Dr. Reppe: Moderne Schönheitspflege. ⊙ 7: A. Herzog: Das bergische Land im Roman. ⊙ 9.45: 360 Frauen, Lustspiel von Wenzel.

Sonnabend, 8. Mai. Münster. 11.30: Eröffnungsfeier der „Gesolei" (Ausstellung in Düsseldorf). ⊙ 1.15: Wunschkonzert ⊙ 3.45: E. ⊙ 4.45: D. ⊙ 5.45: Esperanto. ⊙ 6.30: Bastelfunk. Ing. Schulz. ⊙ 7: Englisch. ⊙ 8: Dr. Bed: Aus der Geistesgeschichte des deutschen Idealismus. ⊙ 8.30: Bunter Abend auf Welle 410. Solisten: Grete Graumann, Koloraturs ängerin; Lisa Hillow; Else Hackland; Dr. von Belty; Ant. Imkamp; Jos. Gräf, Kunstpfeifer; Schaphorn-Jazz-Band. Rundfunkorch. Humperdinck: Ouv. „Hänsel und Gretel". — Thomas: Mignon. — Thomas: Aire d. Titania a. Mignon. — Kuglau: Erlenhügel. — Casalla: Serenade. — Kunstpfeifer. — Lehar: Duett a. Paganini — Schaphorn-Jazzband. — Funk. Schattenspiele. — Anton Imkamp singt. — Kollo: Duette a. Die Frau ohne Kuß. — W. Wittig, Neuigkeiten. — Schaphorn-Jazz-Band. — Strauß: Frühlingsstimmen. — Lincke: Grigri. — Suppe: Duett a. Boccaccio. — Lisa Hillow, neue Schlager. — Suppe: Pique Dame. — Arditi: Kuß-Walzer (Lisa Hillow). — Pickert: Mein Mädchen a. Straßburg (Dr. von Belty). — Kunstpfeifer. — Schaphorn-Jazz-Band. — Strauß: Ouv. Fledermaus. Anschl.: Tanzmusik. — Dortmund. 4.45: „Wallensteins Lager" von Schiller. Pers.: Wachtmeister von einem Terzkyschen Karabinier-Rgt.: Georg Feuerherd, Trompeter von einem Terzkyschen Karabinier-Regt.: Hans Bogenhardt. 1. Holkischer Jäger: H. Probst. 2. Holkischer Jäger: Bruno Kieber. Butlerischer Dragoner: Eduard Bading. Arkebusier vom Reg. Tiefenbach: Paul Bieleke. Kürassier von einem wallonischen Regiment: H. Köllner. Kürassier von einem lombardischen Regiment: Heinz Gattermann. Kroat: A. Lorenz. Rekrut: F. Baser. Kapuziner: Paul Warschawsky. Marketenderin: Maria Marnoff. Ein Bauer: G. Förster. Vor der Stadt Pilsen in Böhmen. ⊙ 5.45: Esperanto. ⊙ 6.30: Bergmannssagen aus der Sammlung von Staatskommissar Mehlig, Dortmund. ⊙ 7: Englisch. ⊙ 8: „Aus der Geistesgeschichte des deutschen Idealismus" von Dr. Bed, Harpen. 4. Vortr.: „Hegel". ⊙ 8.45: Heiteres Wochenende. Mitw. Else Jesewitz, Operettensängerin vom Stadtth. Krefeld und E. Milde. — Elberfeld. 3.45: Schüler-Feier. ⊙ 8: Funktechnik. ⊙ 8.30: Lanner-Strauß-Tänze.

Sämtl. Radiozeitschriften
sind zu haben in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung in Kamen.

Politischer Wochenrückblick.

Die langwierigen Verhandlungen über das Fürstenkompromiß haben am Mittwoch einen jähen Abschluß gefunden. Da man in allen Parteien zu der Ueberzeugung gelangt war, daß die weiteren Verhandlungen bei der Einstellung der Parteien völlig zwecklos seien, hat sich der Reichsausschuß auf unbestimmte Zeit vertagt. Das soll offenbar heißen, daß man zunächst den Volksentscheid über das Enteignungsgesetz abwarten will. Da sich schon bei der ersten Lesung des sozialdemokratisch-kommunistischen Gesetzentwurfs gezeigt hat, daß seine Annahme im Reichstag nicht in Frage kommt, wird es in jedem Fall und zwar im Juni zum Volksentscheid kommen. Denkbar wäre höchstens noch, daß der Entwurf in einer stark abgeänderten Form vom Reichstag angenommen würde. In diesem Fall müßte sowohl der ursprüngliche Entwurf wie der abgeänderte dem Volksentscheid unterbreitet werden. Sollte der Volksentscheid ein völlig negatives Ergebnis haben, — was noch immer als das Wahrscheinlichste gilt — so wäre es ja vielleicht möglich, die Kompromißverhandlungen wieder aufzunehmen, weil dann die Sozialdemokratie vielleicht geneigter wäre, Zugeständnisse zu machen. Ein Ruhmesblatt ist der Verlauf der ganzen Angelegenheit weder für den deutschen Parlamentarismus noch für das Kabinett Luther, das es an kraftvoller Führung und Leitung allzusehr hat fehlen lassen.

*

Die Veröffentlichung des „Berliner Vertrages" hat in der europäischen Diplomatie dieselbe Wirkung erzielt, wie ein Stein, den man in einen Ameisenhaufen wirft. Die Aufregung, die der Vertrag in der Chauvinistenpresse Frankreichs und unserer östlichen Nachbarstaaten gefunden hat, kann für uns nur ein Beweis sein, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden. Von offiziellen Kundgebungen der leitenden Staatsmänner liegt bis jetzt nur eine Erklärung Chamberlains im Unterhause vor. Chamberlain erklärte weiter, er habe noch nicht genügend Zeit gehabt, um den Text des Berliner Vertrages mit der notwendigen Sorgfalt zu prüfen. Er sei aber der festen Ueberzeugung, daß auch nach Prüfung des Vertragstextes kein Anlaß zu Besorgnis bestehen würde. — Wenn nach dieser Erklärung Chamberlain sich noch nicht einmal die Zeit genommen hat, den kurzen Text des Vertrages mit der „notwendigen Sorgfalt" zu prüfen, so sollte man daraus eigentlich den Schluß ziehen, daß der englische Außenminister dem Vertrage keineswegs die hohe Bedeutung beimißt, die ihm in der Presse beigelegt wird.

*

Die Friedensverhandlungen in Udjda, die endlich die Ruhe in Marokko wiederherstellen sollen, sind bisher noch keinen Schritt weitergekommen, da sich die Rifvertreter weigern, die französisch-spanischen Bedingungen anzunehmen. Da der Waffenstillstand nur bis zum 1. Mai vereinbart war, muß es sich nunmehr entscheiden, ob man sich einigt oder ob die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden. Zum Teil wurde bereits behauptet, daß die Verhandlungen abgebrochen seien; in Paris rechnet man aber anscheinend noch mit einer dritten Möglichkeit, daß man nämlich auch nach dem 1. Mai noch weiter verhandelt.

*

In Genf ist die vorbereitende Kommission für die Weltwirtschaftskonferenz zusammengetreten und hat nach der allgemeinen Aussprache über die große Wirtschaftskrise eine Reihe von Unterausschüssen eingesetzt, die die Einzelfragen prüfen sollen. Die Berichte dieser Unterausschüsse gehen dann an das Völkerbundssekretariat und damit gehen die weiteren vorbereitenden Arbeiten in die Hände des Völkerbundes über. Deutschland wird also vorläufig davon ausgeschaltet sein. Im übrigen läßt sich schon heute voraussagen, daß bei der ganzen Sache nicht viel herauskommen wird. Falls die Weltwirtschaftskonferenz überhaupt zustande kommt, wird sie das Ergebnis ihrer Untersuchungen auch nur in dem ewig wahren Satz Onkel Bräsigs zusammenfassen können, daß die Armut von der großen Powerieh herkommt.

Zur Durchführung der Pockenimpfung.

In einem Erlaß des Ministers für Volkswohlfahrt, in dem § 3 des Reichsimpfgesetzes vom 8. April 1874 ausgelegt wurde, hieß es, daß eine erfolglose Impfung spätestens im nächsten Jahre zu wiederholen sei, was nicht ausschließe, daß die Impfung sogleich bei der Feststellung des Mißerfolges der ersten Impfung wiederholt werde. Bei dringender Pockengefahr solle dies die Regel sein. Dieser Erlaß ist, wie der Volkswohlfahrtsminister, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, ausführt, insofern mißverstanden worden, als eine Polizeiverwaltung anahm, unter Berufung auf ihn polizeiliche Zwangsmaßnahmen durchführen zu können. Der Minister weist darauf hin, daß dies nicht angängig ist, daß vielmehr eine zwangsweise Impfung nicht vor Ablauf des nächsten Kalenderjahres erfolgen kann.

Die Zimmer des früheren Kaisers.

Es war einer der unerquicklichsten Revolutionseindrücke, als man im Dezember 1918, wenige Wochen nach dem Umsturz, in den Zimmern des ehemaligen Kaiserpaares im Berliner Schloß umhergeführt wurde von Matrosen, die damals aus irgendwelchen Gründen glaubten, die öffentliche Meinung beeinflussen zu müssen, Man wünschte ein Zeugnis, daß im Innern des Schlosses nicht alles geraubt und zerstört sei. Das war auch keineswegs der Fall, aber die wilde Unordnung gerade in diesen Zimmern sprach Bände. Der Fuß des Besuchers watete in herumgeworfenen Briefschaften und Photographien; in den Zimmern des Kaisers auch in zahllosen Garderobestücken, Kleidern, Uniformen, Schuhzeug, das einfach auf den Teppich des Zimmers geworfen war. Nun, heute ist jede Unordnung aus den Zimmern des frühern königlichen Schlosses verschwunden. Die große Flucht der Prunk- und Empfangsräume an der Lustgartenfront ist durch zwei Stockwerke hindurch zu einem Museum umgestaltet worden, das heute als „Schloßmuseum" schon eines der wertvollsten Museen Deutschlands ist. Jetzt geht man daran, die andern Räume wieder instand zu setzen, und so hat man auch die Aufenthaltsräume, die die preußischen Könige bis Wilhelm II. bewohnt haben, erneuert und dem Besuch zugänglich gemacht, nachdem sie lange geschlossen waren. Diese Räume liegen nicht nach dem Lustgarten, sondern nach dem Schloßplatz hin im zweiten Stock. Indessen sind diese Räume — zum Beispiel das Arbeitszimmer Wilhelms II. — nicht genau in dem Zustand gelassen worden, wie dieser Monarch sie benutzt hat. Einzelnes ist geblieben, gewiß. Zum Beispiel der Schreibtisch, der ziemlich in der Mitte des Raumes steht, und der einst von englischen Verehrern aus dem Holz von Nelsons altem Flaggschiff Victory angefertigt und dem Enkel der Königin Viktoria zum Geschenk gemacht wurde — Wilhelm II. hatte nämlich englische Verehrer. Dieser Tisch ist auch sonst eine Merkwürdigkeit; auf ihm ist am 1. August 1914 die Mobilmachungsordre zum Weltkrieg unterzeichnet worden. Bibliothek, Beleuchtung und Möbel dieses Raums haben einen prunkhaften, unmodernen Charakter; überhaupt ist das Licht in allen diesen Wohnräumen der modernen Hohenzollern schlecht. Was man überall geändert hat, sind die Bilder an den Wänden. Manchmal sind die Räume in ihrer ursprünglichen Gestalt des 18. Jahrhunderts wiederhergestellt, so das Arbeitszimmer der Kaiserin. (Aus der „Köln. Ztg.")

*

Die westfälischen Bauern.

Tagung in Bochum.

Der Bezirksverband Industriegebiet des westfälischen Bauernvereins hatte seine General-Versammlung nach Bochum einberufen. Sie war von mehreren tausend Landwirten aus dem Industriegebiet besucht.

Der Reichslandwirtschaftsminister

Haslinde sprach über Gegenwartsaufgaben der deutschen Landwirtschaft. Die große Bedeutung der Landwirtschaft für Volk und Staat und vor allem für die zukünftige Entwicklung unserer Gesamtwirtschaft stehe für die Reichsregierung außer Zweifel. In Anbetracht dieser Tatsache heiße es in zielbewußter Arbeit, vor allem durch die Sanierung unserer Landwirtschaft, den inneren Markt wieder gesund und aufnahmefähig zu machen. Nur von diesem Fundament der Gesundung unserer Wirtschaft werde es wie in der Vorkriegszeit möglich sein, den für unsere Industrie und unsere gesamte Wirtschaft so notwendigen Export wieder in Gang zu bringen und auf das höchstmögliche Maß zu steigern. Um Mißverständnissen vorzubeugen, habe der Reichswirtschaftsminister in einer Veröffentlichung vor kurzem ausdrücklich hervorgehoben, daß auch er und das gesamte Reichskabinett diese wirtschaftspolitische Ueberzeugung teile, und daß die Tendenzen seines Ministeriums mit denen des Landwirtschaftsministeriums keineswegs in Widerspruch ständen, sondern direkt parallel liefen. Die bereits eingeleiteten und noch geplanten Maßnahmen zugunsten der Landwirtschaft würden mit allem Nachdruck fortgesetzt. Er werde dafür Sorge tragen, daß bei Durchführung dieser Maßnahme und bei Verteilung der vorgesehenen Mittel auch die mittleren und kleineren Betriebe zu ihrem vollen Recht kämen. In Produktion und Absatz komme es darauf an, einen vernünftigen Ausgleich zwischen Osten und Westen zu schaffen. Für den Westen liege die Aufgabe vor allem in der Vermehrung und Verbesserung unserer Viehzucht und der daraus gewonnenen Edelprodukte, deren erhöhte Bereitstellung für unsere Volksernährung unerläßlich sei, da für deren Beschaffung alljährlich Hunderte von Millionen deutschen Geldes ins Ausland fließen. Allerdings müßte auch die Qualität eine wesentliche Verbesserung erfahren. Neben einem ausreichenden Zollschutz sei die beste Abwehr gegen die starke ausländische Konkurrenz eine möglichst weitgehende Anpassung im Anbau und in der Verarbeitung, wie auch in der Auslese und Verpackung an den Bedarf des Inlandsmarktes. Der Minister gab der Erwartung Ausdruck, daß sich

eine Anpassung an die Kaufkraft der Bevölkerung

zu einem erheblichen Grade werde schaffen lassen, deren Fehlen bei einem großen Teil unserer Bevölkerung mit ein Grund für die große Absatzkrise sei. Der Minister wies dann nachdrücklich auf die Schicksalsverbundenheit der verschiedenen Zweige unserer Volkswirtschaft hin. Es sei nur freudig zu begrüßen, wenn eine engere Fühlungnahme zwischen Industrie und Landwirtschaft sich jetzt anbahne. Der Minister kam dann auf die Siedlungsfrage zu sprechen und wies auf die Notwendigkeit hin, unseren jungen Bauernsöhnen ebenso wie unserer vorwärtsstrebenden Arbeiterschaft in Land und Stadt eine Existenz auf eigener Scholle zu schaffen. Ihm erscheine zunächst die Besetzung der angebotenen bereits kultivierten Flächen mit Siedlern erforderlich. Die Reichsregierung sei fest entschlossen, die bäuerlichen und die Arbeitersiedlungen vor allem in den volksarmen Teilen des Ostens schleunigst und mit allen Kräften zu fördern. Zum Schluß wies der Redner noch einmal auf die Notwendigkeit des Zusammenarbeitens zwischen Staat und Wirtschaft hin, um den Wiederaufbau unserer Landwirtschaft wie den unserer Gesamtwirtschaft kräftig voran zu treiben. — Der Vorsitzende Dieckmann-Gladbeck erklärte,

in dem verzweifelten Existenzkampf blicke man heute erwartungsvoll auf die Reichsregierung.

Man müsse schnelle und ausgiebige Hilfe von ihr für die Landwirtschaft verlangen. Die Hilfsaktion der Reichsregierung dürfe nicht wie bei den Saatgutkrediten in das Gegenteil umschlagen, und die gewährte Hilfe durch Wechselkredite letzten Endes zum Würgestrick am Halse der Landwirtschaft werde. — Der Führer des westfälischen Bauernvereins, Freiherr von Kerkering zur Borg, sprach dem Ernährungsminister die Versicherung aus, daß der westfälische Bauernstand hinter ihm stehe, wenn er die in seiner Programmrede im Reichstage ausgesprochenen Maßnahmen zur Rettung der Landwirtschaft ausführen werde. Der Redner wies auf verschiedene Sturmzeichen hin. Ein Staat, der seinen Bauernstand untergehen lasse, habe sich selbst das Todesurteil gesprochen. — Generalsekretär Dr. Baumeister-Münster schildert in einem Vortrag die Förderung der Landwirtschaft. Die gesamte Wirtschaftspolitik Deutschlands müsse im Zeichen der landwirtschaftlichen Produktionssteigerung stehen. Die Sicherung der Ernährung unseres Volkes aus eigener Kraft sei eine der ersten Voraussetzungen für Deutschlands Wiederaufbau. Der Redner kritisierte dann eingehend den vom Wohnungsausschuß des Reichstages verlangten Wohnungsbaugesetzentwurf und den vom preußischen Wohlfahrtsminister vorgelegten Entwurf eines Städtebaugesetzes. Beide Gesetzentwürfe setzten sich über berechtigte Forderungen der Landwirtschaft hinweg.

Kleine Nachrichten.

Der Reichspräsident wird dem Pferderennen in Hannover am 13. Mai beiwohnen und die Preise an die Sieger verteilen.

In Berlin starb der langjährige geschäftsführende Vizepräsident des Automobilklubs von Deutschland, Admiral Rampold.

Eine Ausstellung „Haus und Kind" wurde in den Gesamträumen des Zoologischen Gartens in Berlin eröffnet.

Im Kunstgewerbemuseum in Berlin wurde durch das Generalkonsulat des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen eine Jugoslawische Touristische Ausstellung eröffnet.

Prinz Napoleon hat einen Schlaganfall erlitten. Sein Befinden ist besorgniserregend.

Die belgische Kammer hat mit 103 gegen 41 Stimmen das Heeresreformprojekt angenommen, wodurch die Dienstzeit auf zehn Monate herabgesetzt wird.

Der Berichterstatter der „Daily News" in Moskau wurde aus Rußland ausgewiesen, nachdem er „wegen Spionage für die Daily News" 10 Wochen im Gefängnis gesessen hatte.

Aus dem Reiche.

Des Reichskanzlers Reise ins Rheinland.

Zu der Reise des Reichskanzlers Dr. Luther ins Rheinland ist noch ergänzend mitzuteilen, daß außer den Städten Kleve, Kalkar und Xanten auch noch weitere Städte der ehemaligen ersten Besetzungszone besucht werden, und zwar sind es diejenigen Städte, die der Reichspräsident bei seiner Fahrt nicht mehr besuchen konnte. Wenn das Programm der Reise Dr. Luthers auch noch nicht feststeht, kann doch schon gesagt werden, daß er außer den genannten Städten auch nach Mörs, Rheydt, Erkelenz und Siegburg besuchen wird. Die Rückreise erfolgt von Köln aus.

Die Altersgrenze der Regierungsreferendare.

Bei Ablegung der großen Staatsprüfung ist in Abänderung des Runderlasses des preußischen Ministers des Innern und des Finanzministers vom 15. November 1923 die Altersgrenze auf das 28. Lebensjahr erhöht worden.

Eine beachtenswerte Verfügung

hat der preußische Kultusminister erlassen. Sie richtet sich gegen das Festhalten von jungen Leuten an einem ungeeigneten Beruf. Die Provinzialschulkollegien sollen vermeiden, daß der Studienassessor den Eindruck gewinnt, als werde er mit Vertröstungen hingehalten. Wohlwollender ist Offenheit auch bei einer ungünstigen Beurteilung. Der Referendar und Assessor muß jederzeit Klarheit erhalten können, wie er von den Vorgesetzten beurteilt wird. Jenen, die keine Aussicht haben, je in die Anwärterliste aufgenommen zu werden, ist dies so früh wie möglich zu eröffnen.

Der Streit der Eisenbahner im Saargebiet vertagt.

Zwischen der Regierung und den in Ausland getretenen Eisenbahnbediensteten der Hauptwerkstätten Saarbrücken und Burbach finden Verhandlungen statt, um eine Lohnaufbesserung von 25 Centimes zu erwägen. Die Arbeiter haben daraufhin ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Verhandlungsbereitschaft der Regierungskommission dürfte auf eine erregte Riesenkundgebung zurückzuführen sein, in der das „Entgegenkommen" der Regierungskommission auf das schärfste gegeißelt wurde.

Das Münchener Oktoberfest in Frage gestellt.

Angesichts der herrschenden wirtschaftlichen Notlage hat die bayrische Landesbauernkammer beschlossen, in diesem Jahre von der Veranstaltung eines Zentral-Landwirtschaftsfestes abzusehen. Da das Oktoberfest in der Hauptsache auf dem Zentral-Landswirtschaftsfeste beruht, ist dessen Abhaltung für den kommenden Oktober zweifelhaft geworden. Die Stadt München hatte sich seinerzeit dahin erklärt, daß sie das Oktoberfest nur noch in Verbindung mit dem Zentral-Landwirtschaftsfest durchzuführen beabsichtige.

Amerikanische Hoteliers in Deutschland.

In den nächsten Tagen werden gegen 300 Hoteliers aus den Vereinigten Staaten, die sich zur Zeit auf einer Europareise befinden, in der Reichshauptstadt eintreffen, um, wie in anderen Ländern, auch in Deutschland die Hotelverhältnisse zu studieren. Mit diesen zugleich werden Vertreter der Hotelindustrie aus Oesterreich, der Schweiz, England, Frankreich, Belgien und Italien eintreffen.

Der letzte Ortsschulze,

der selbständigen Landgemeinde Schloßvorstadt Kalbe, Wilhelm Heyer, ist unlängst im 80 Lebensjahre in Kalbe (Saale) gestorben. Der Genannte machte als 23jähriger beim Alexander-Regiment den Feldzug gegen Frankreich mit. In der Schlacht bei St. Privat trug er seinen schwerverwundeten Bataillonskommandeur, den Major von Seeckt, den Vater des jetzigen Generaloberſten von Seeckt, auf den Schultern aus dem Schlachtgetümmel.

Das Bohnenmahl der Gesellschaft der Freunde Kants.

Unlängst versammelten sich in Königsberg die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde Kants wieder zu dem historischen Festmahl, das, zur Erinnerung an die geselligen Stunden des großen Philosopheu mit seinen Freunden eingerichtet, unter dem Vorsitz eines Oberstudienrates, des alten Bohnenkönigs, einen würdigen Verlauf nahm. Nach der Suppe machte dieser einige Angaben zum Bestande der Gesellschaft, die zurzeit 97 Mitglieder zählt. Nach dem Fischgange erhob der Bohnenkönig sich und hielt eine Ansprache. Beim Tortenessen wurde die traditionelle Bohne im Tortenstück eines Justizrates gefunden, der damit die Würde des neuen Bohnenkönigs erwarb. Seine beiden Tischnachbarn, ein Geheimrat und ein Oberstudiendirektor, wurden, dem Herkommen gemäß, seine Minister. Der neue Bohnenkönig nahm die Wahl mit einer humorgewürzten Rede an und beschloß diese mit einem Hoch auf das deutsche Volk, das deutsche Vaterland und die ostpreußische Heimat.

Auslandsnachrichten.

Ein neuer Deutschenprozeß in der Tschechoslowakei.

Die tschechische Staatsanwaltschaft in Iglau veröffentlicht das Strafverfahren gegen die leitenden Mitglieder der Vereinigung Böhmerland, eines eingetragenen Vereins, vornehmlich im Dienste der deutschen Jugendbewegung, wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik. Unter den Angeklagten befinden sich der in Berlin weilende Dr. M. Leibl und der Sekretär der deutsch-politischen Arbeitsstelle in Prag, Kunt.

Der französische „Mussolini".

Der französische Abgeordnete Tardieu der von den Pariser Linksblättern schon vor einiger Zeit der kommende Mussolini Frankreichs genannt wurde, hat auf einem Bankett in Paris eine Rede gehalten, die darauf schließen läßt, daß er in nächster Zeit politisch stärker hervortreten will. Sowohl gegenüber den Linksparteien wie gegenüber den Rechtsparteien hielt er nicht mit scharfen Worten zurück und betonte mit Nachdruck die Notwendigkeit der Bildung einer Mehrheit, die auf einem völlig neuen Programm fußen würde. Tardieu scheint als Führer dieser neuen Mehrheit auftreten zu wollen.

Aus aller Welt.

— **Daß Hochwasser nicht selten auch Nutzen bringen kann,** ist eine bekannte Tatsache. Auf den ausgedehnten Wiesen an der Saale bei Kamberg in Thüringen ist jetzt keine einzige Maus mehr zu sehen, während im vergangenen Herbst ungeheure Mengen dieser schädlichen Nager zu zählen waren. Sie sind durch das letzte Hochwasser, das die Wiesen überflutet hatte, völlig vernichtet worden.

— **Entsetzlich zugerichtet** wurde in Schweinitz (Provinz Sachsen) durch einen Hund das dreijährige Söhnchen eines Arbeiters. Auf einem Spielplatz vergnügte sich eine Anzahl kleiner Kinder, als plötzlich ohne jede Veranlaung ein großer Schäferhund sich zwischen diese stürzte, den Knaben zu Boden riß und ihm einen Biß im Gesicht beibrachte. Die Wunde erstreckt sich vom rechten bis zum linken Auge.

— **Das Sauerkrautfaß als Geldschrank.** Leute, die Angst haben, daß ihre Gelder ihnen gestohlen werden könnten, vertrauen ihren mehr oder minder großen Reichtum oft den seltsamsten Verstecken an. Indes ist der Spürsinn unserer heutigen Gauner so hoch entwickelt, daß auch das originellste und geheimnisvollste Versteck keine unbedingte Sicherheit gegen die Tätigkeit ihrer langen Finger bietet. Das mußte unlängst auch ein Gutsbesitzer in der Umgegend von Preßburg (Tschechoslowakei) zu seinem Schaden erfahren. Er bewahrte den Erlös eines Landverkaufs in einem großen Sauerkrautfasse auf. Als er jedoch eines Tages seinen Schatz revidieren wollte, war er verschwunden. Der Polizei gelang es zwar, die Täter zu fassen und das Geld wieder herbeizuschaffen, der Gutsbesitzer aber muß nun nach einem neuen Geldschrank Umschau halten.



Witz und Humor.

Unverständlich.

„Der Truthahn, den Sie mir gestern verkauften, war scheußlich!"

„Das ist mir unverständlich. Seit fünfzehn Jahren habe ich mit dem Tier auf allen Ausstellungen erste Preise bekommen."

Wie man's auffaßt.

„So, mein Sohn," sagte der wütende Vater, „nun sage mir mal, weshalb ich dich durchgeprügelt habe?"

„Das — das ist ja großartig," schluchzte der Junge und schluckte die Tränen herunter, „erst hauste mich durch und nachher weißte nich mal, warum!"

Zweideutiges Bedauern.

„Herr Schneider, da hat vorhin ein Herr nach Ihnen gefragt, der sagte, wenn er Sie trifft, haut er Sie windelweich."

„Nun, und was haben Sie ihm gesagt?"

„Es täte mir äußerst leid, aber Sie seien nicht zu Hause!"

Die wirtschaftliche Hausfrau.

„Na, wie gehts in deiner jungen Ehe? Ist deine Frau tüchtig im Kochen?"

„Oh, sie ist außerordentlich wirtschaftlich. In den vier Wochen, die wir verheiratet sind, haben wir bloß von dem gelebt, was vom Tage vorher übrig geblieben ist."

Nicht gut möglich.

„Sagen Sie mal, Herr Doktor, werde ich Klavier spielen können, wenn der Arm wieder gesund ist?"

„Das glaube ich ganz bestimmt!"

„Das ist ja schön! Vorher konnte ich es nämlich nicht!"

Luxus.

„Vater, sag' mal, was is 'n Luxus?"

„Ja, Junge, das ist zum Beispiel, wenn einer, der 'nen langen Vollbart hat, einen Schlips trägt."

Neugierig.

„Vor acht Tagen habe ich mal was gesagt, was meiner Frau nicht gepaßt hat, und seitdem spricht sie nicht mehr mit mir."

„Ach, du, kannst du mir nicht sagen, was das war?"

Männertreue.

„Endlich habe ich herausbekommen, wo mein Mann seine Abende zubringt!"

„Wo denn?"

„Denke doch bloß: gestern abend fühlte ich mich nicht wohl und konnte nicht ausgehen. Und da entdeckte ich, daß er zu Hause war!"

Im Filmatelier.

Man filmte eine Sterbeszene und der Regisseur war mit dem Schauspieler, der den Sterbenden darzustellen hatte, sehr unzufrieden. „Mensch", rief er verzweifelt, „aber nun bringen Sie doch endlich etwas mehr Leben in Ihr Sterben!"

Schlechter Trost.

Maler: „Der Kritiker Spitznadel hat mein neuestes Bild in der unbarmherzigsten Weise heruntergemacht!"

Der Kollege: „Ach, davon darfst du keine Notiz nehmen. Der Kerl hat ja keine selbständige Meinung. Er plappert wie ein Papagei alles nach, was alle sagen!"

Spekulation.

Sie: „Es gibt Augenblicke, in denen ich wünsche, daß ich ein Mann wäre!"

Er: „Und wann ist das?"

Sie: „Nun, beispielsweise, wenn ich am Schaufenster einer Putzmacherin stehe und überlege, wie glücklich ich meine Frau mit einem neuen Frühjahrshut machen könnte!"

Mai.

Nun holt mir aus dem deutschen Wald
Die duft'gen Kräuter, die jetzt sprießen.
Und setzt mir ein paar Flaschen kalt,
Auf daß ich kann den Mai begrüßen.

Stellt eine Bowle auf den Tisch.
Ein Düftlein soll mich mild umgeben,
Wie damals, da ich selber frisch,
Und maienjung noch gings durchs Leben.

Der Kuckuck ruft im dunklen Hain,
Der Weißdorn duftet aus den Hecken.
Ich weiß ein Läubchen hübsch und klein,
Darinnen will ich mich verstecken.

Und bei dem Dufte des Jasmin,
Beim Maitrank unter Blütenbäumen,
Will ich den Sorgen ganz entfliehn,
Und still von meiner Jugend träumen.

#

Guter Rat eines amerikanischen Advokaten.

Ein hessischer Bauer, der nach Nordamerika ausgewandert und in einem Neuyorker Gasthof abgestiegen war, übergab, da er sich vor Taschendieben fürchtete, seinem Hotelwirt einen Hundertdollarschein zur Aufbewahrung. Als er aber den Wirt am nächsten Tage um Rückgabe des Scheines bat, erklärte ihm der zu seinem größten Erstaunen, daß er von einem Hunderdollarschein durchaus nichts wisse.

Der Bauer ging hierauf zu einem Rechtsanwalt, der ihm von einem bereits in Neuyork ansässigen Landsmann empfohlen worden war, und bat ihn um Rat und Beistand.

„Verschaffen Sie sich einen anderen Hundertdollarschein," sagte der Advokat nach einiger Ueberlegung, „und gehen Sie mit diesem in Begleitung Ihres Landsmannes nach dem Hotel zurück. Entschuldigen Sie sich bei dem Wirt wegen des ihm gestellten Verlangens, indem Sie sagen, Ihr Gedächtnis habe Ihnen einen Streich gespielt, da Sie bei Ihrem Eintreffen in Neuyork so viele neue Eindrücke empfangen hätten. Deponieren Sie den zweiten Hunderdollarschein in Gegenwart Ihres Freundes, dann kommen Sie wieder zu mir."

Ohne den Zweck dieser Anleitung zu erkennen, befolgte sie der Bauer genau und ging dann wieder zu dem Rechtsanwalt.

„Nun," sagte dieser, „gehen Sie morgen allein zu dem Wirt und bitten ihn um den Hunderdollarschein. Da er weiß, daß Ihr Freund gesehen hat, wie Sie ihm den Schein gaben, wird er Ihnen den zweiten Schein anstandslos zurückgeben. Tags darauf gehen Sie aber nochmals — diesmal wieder in Begleitung Ihres Freundes — zu dem Wirt und verlangen dreist Ihre hundert Dollar, womit Sie den ersten dem Wirt übergebenen Schein bezeichnen, zurück. Da er keinen Zeugen dafür hat, daß er Ihnen den zweiten Schein zurückgegeben hat, bleibt ihm nichts übrig, als Ihnen wohl oder übel auch den ersten Schein zurückzugeben."

Die List glückte vollkommen.

#

Der wohlerhaltene Schirm.

Jobson genießt das Ansehen, sich modern zu kleiden, obwohl seine Kleidung etwas abgetragen aussieht.

„Wie fängst du das nur an?" fragte ihn ein Freund. „Den Hut trägst du doch nun schon vier Jahre, und den Ueberzieher gar sieben Jahre."

„Ja," erwiderte Jobson stolz, „schau dir einmal diesen Schirm an. Ich kaufte ihn vor acht Jahren, 1920 ließ ich ihn überziehen; 1922 nochmals; 1923 wurden drei Stangen ausgewechselt und im vergangenen Jahr bekam er eine neue Krücke."

„Wirklich?" fragte erstaunt der Freund. „Er sieht aus, wie ein vollkommen neuer!"

„Hm," meinte Jobson, „das wird wohl damit zusammenhängen, daß ich ihn in der vorigen Woche in einem Restaurant vertauscht habe!"

Rätsel und Spiel.

Bezirksbild.



Wo ist der Postkutscher?

Zaun-Rätsel.



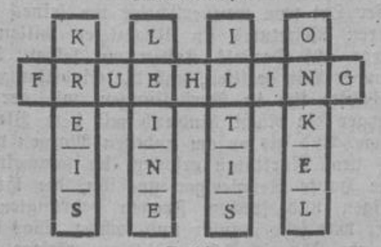
Die Punkte dieser Zaunfigur sollen durch Buchstaben ersetzt werden. Das richtige Ergebnis sind senkrecht zu lesende Wörter und ein neuenstandenes Wort in der wagerechten punktierten Felderreihe.

Auflösungen
vom vorigen Rätsel und Spiel.

Bilder-Rätsel.

Sag' eine Lüge, so hörst du die Wahrheit.

Gitter-Rätsel.



= Frühling.

Verschiebungs-Aufgabe.

K A R T O F F E L
P A D E R B O R N
H E R R S C H A F T
E R F R I S C H U N G
L I B R E T T O
S C H W A B E N
F E U E R L I E
B A T A V I A
T R I B U T
V E R S T E L L U N G
M A R K E T E N D E R

= Aprilwetter, Frauenlaune.

Rätsel.

Neger — Regen.

101. 1926.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Der indische Schmuck.

(Schluß.)

Original-Roman von Hanna Forster.

(Nachdruck verboten.)

So schonend wie möglich teilte der Graf Joachim nun den Sachverhalt mit. Agnes Mendtner war eine willensstarke Natur. Sie schrie nicht auf, als sie das Furchtbare hörte, sie wurde nur sehr blaß und sah mit einem Ausdruck scheuen Entsetzens hinüber auf die Schwester, die auch jetzt im Tode noch wunderbar, märchenhaft schön aussah in dem weißen Kleid, mit den köstlich funkelnden Smaragden als Schmuck ihrer eigenartigen Schönheit.

Dieser Schmuck — oh, wie sie ihn haßte! Er war nach ihrer Ansicht mit schuld daran, was geschehen. Dieses dämonische Geschmeide hatte wohl einen Zauber besessen, allerdings nicht den, an den Jutta geglaubt, sondern einen andern — es hatte jener gegenüber die Macht gehabt, sie in ihren schlechten und bösen Wesenseigenschaften zu bestärken, sie aus einer eitlen, gefallsüchtigen, nach Reichtum und Wohlleben strebenden Frau in ein vor keinem Verbrechen zurückschreckendes Weib zu verwandeln. Sie sprach sich in diesem Sinne zu dem Grafen aus, der ihr aufmerksam zuhörte, da ihm dadurch vieles in dem Charakter Juttas beleuchtet wurde. Auch er war der Ansicht, daß es besser gewesen wäre, dieser indische Schmuck wäre nie in die Hände Juttas von Wissingen gelangt — er war ihr zum Verhängnis geworden, weil sie durch die Gier, ihn dauernd zu besitzen, auf die Bahn des Schlechten gedrängt worden war.

Agnes seufzte schmerzlich auf. „Jutta ist meine einzige Schwester," sagte sie mit bebender Stimme, „ich beklage sie, wenn ich auch ihre Handlungsweise verurteile."

„Das verstehe ich vollkommen, gnädiges Fräulein, und es ist auch mein Wunsch, daß niemand, außer der Baronin, der wir volle Wahrheit schuldig sind, etwas von dem Vorgefallenen erfährt."

Er beriet nun mit ihr, wie sie sich verhalten müßte bei Ankunft des Arztes, der ganz bestimmt und ohne jeden Zweifel einen Herzschlag feststellen und sicher gar keine Schwierigkeiten bereiten würde. — — —

So kam es auch. Die in der Reife ihrer Jugendkraft und Schönheit so jäh aus einem reichen „glücklichen Leben" Verschiedene wurde allgemein auf das lebhafteste bedauert. Da sich unter ihren Papieren ein Zettel vorfand, worauf der Wunsch geäußert war, im Todesfall verbrannt zu werden, so fand vor der Ueberführung der Leiche nur eine kleine Feier im Saal zu ebener Erde statt. Alle,



Der berühmte amerikanische Graphiker und Kunstschriftsteller
Joseph Pennel
starb im Alter von 66 Jahren.

die noch vor kurzem Jutta von Wissingen als strahlende, liebenswürdige Hausfrau und Gastgeberin bewundert hatten, nahmen, aufrichtig ihren frühen Tod bedauernd, an der schlichten Totenfeier teil, bei der der Dorfgeistliche amtierte und nur in allgemeinen Worten von dem Los der Menschen sprach, die Erde verlassen zu müssen, oft jäh herausgerissen aus einem sorglos glücklichen Dasein.

Marie-Luise, die neben der Baronin saß, war zuerst ganz entsetzt gewesen bei dem Gedanken, Jutta könnte an der Seite ihres geliebten teuren Vaters beigesetzt werden — der Gedanke schien ihr unerträglich, wo jene ihr, dem einzigen Kind des Verstorbenen, nach dem Leben getrachtet. Und sie war dem Schicksal dankbar, daß ihre Stiefmutter, vielleicht aus einer gewissen Angst heraus, wie es viele Menschen tun, oder auch nur aus einer vorübergehenden Laune den Zettel mit dem Wunsch, im Falle ihres Todes verbrannt zu werden, geschrieben hatte. Agnes Mendtner hatte darum gebeten, die Urne mit der Asche ihrer Schwester an sich nehmen zu dürfen. Sie trauerte aufrichtig um sie und dachte in ihrem Herzen, Juttas Schönheit sei ihr Verderben gewesen. Ihre Schönheit und der indische Schmuck. Aber für den beabsichtigten Mordversuch konnte sie nichts als tiefsten Abscheu empfinden. Und als dann alles langsam wieder ins Gleichgewicht kam, da sagte sie eines Tages zu Marie-Luise:

Wie mir der Graf mitteilte, werdet ihr im Herbst eure Vermählung feiern. Er deutete mir auch an, daß er es gern sähe, wenn ich weiter hier auf Wissingen blieb. Aber ich fühle mich dazu außerstande — das Kapital, das Jutta von deinem Vater geerbt, fällt ja nun an mich, es ist mehr als genug für meine bescheidenen Ansprüche."

„Wenn du uns verlassen willst, können wir dich nicht hindern, Tante Agnes," erwiderte Marie-Luise sanft, „doch ich kann dir nur das eine sagen — nie, mit keinem Gedanken würde ich dich entgelten lassen, was die Verstorbene gegen mich getan — ich habe auch ihr verziehen, denn ich bin sicher, sie hat in einem Anfall geistiger Gestörtheit gehandelt. Gleich Joachim würde ich mich freuen, wenn du deine treuen und selbstlosen Dienste zum Wohle Wissingens als selbständige Verwalterin des Hauses angewandt hättest."

Aber Agnes beharrte bei ihrem Entschluß. Sie sagte, ihr Bleiben könne doch einen Schatten über das junge Glück des Grafen und Marie-Luises werfen, weil sie durch sie nur an Jutta erinnert würden. Und ein paar Tage darauf sprach sie noch einmal mit Marie-Luise und teilte ihr mit, daß sie nach Berlin ginge, um ihren Bruder, der verhindert gewesen, an der Trauerfeier in Wissingen teilzunehmen, weil er dienstlich verreist war, den Haushalt zu führen

„Friedrich wird voraussichtlich nie heiraten," schloß sie mit einem Seufzer, den Marie-Luise verstand, weil sie ja wußte, wen jener geliebt — „und so habe ich doch eine dankbare Lebensaufgabe — ihm, der der Beste von uns Geschwistern ist, das Leben angenehm zu gestalten."

— — — — — — — — — — —

Es war an einem wunderschönen, noch fast vom sommerlichen Glanz erfüllten Septembertag, als die Hochzeit des Grafen von Brinkenstein mit Marie-Luise von Wissingen stattfand.

Eine stille Feier war es, nur der Major von Hallwitz mit seiner Gattin und Herr von Hagen nahmen als Verwandte daran teil. Die Baronin von Elmen hatte mit ihrer mütterlichen Liebe für die Braut alles aufgeboten, um den Tag festlich und harmonisch zu gestalten, daß er von einer feierlichen und doch heiteren Schönheit erfüllt war. In dem hübschen, von Efeu so traulich umgrünten Dorfkirchlein fand die Trauung statt. Hold und lieblich, einen Ausdruck von ernstem seligen Glück in den reinen jungen Zügen, schien Marie-Luise allen, die sie sahen, die schönste und anmutigste Braut. Voll eines namenlosen Vertrauens blickten ihre so wundersam strahlenden tiefblauen Augen in das Antlitz des geliebten Mannes, dem sie heute vor Gott und den Menschen zu eigen wurde, dem sie in sein Haus folgen würde als sein Weib.

Ein Sonnenstrahl traf durch die Fenster des schlichten Kirchleins das zartgeschnittene, feine Gesicht der Braut und ließ das blonde Haar wie gesponnenes Gold aufleuchten, gerade in dem Augenblick, als Marie-Luise auf die Frage des weißhaarigen Pfarrers mit tiefbewegter, aber ruhiger und klarer Stimme „Ja" antwortete. Ganz verklärt sah sie in diesem Augenblick aus. So stolz und zuversichtlich hatte die Antwort des Grafen geklungen, daß sie jetzt bewegt ihn ansah, ihre Augenpaare trafen sich in unendlicher, heißer, inniger Liebe. —

Voll und feierlich erklangen die Klänge der Orgel, und ihr geheimnisvolles Brausen erfüllte das kleine Gotteshaus, daß es kaum die jubelnde Macht der Töne zu fassen vermochte. Und draußen standen wieder die weißgekleideten Kinder und streuten den jetzt zu der heiligen Einheit von Mann und Weib Verbundenen eine Fülle von Blumen auf ihren Weg. Schlank und hoch schritt Graf Brinkenstein neben Marie-Luise, deren feingliedrige Gestalt und in lieblichster Rührung verklärtes Gesicht er voll Liebe umfing. Wie schön und poetisch sie aussah in dem weißen Seidenkleid mit dem köstlichen zarten Spitzenschleier, auf dem die bräutlichen Myrten lagen! Er war sich bewußt, heute der glücklichste Mann zu sein, denn ihm war es vergönnt, ein reines junges Weib mit der edelsten Seele, mit dem liebevollsten Herzen in das Schloß seiner Väter zu führen.

In der Villa Elmen nahmen die Neuvermählten ein Gabelfrühstück, das die Hausfrau in ausgesuchter, der Feierlichkeit des Tages entsprechender Weise an der verschwenderisch mit Silber, Kristall und Blumen geschmückten Tafel servieren ließ. Dann kam die Stunde, wo die junge Gräfin mit lieblichstem Erröten und Tränen des Glückes in den schönen Augen von der Baronin, die stets Mutterstelle an ihr vertreten und die sie wie eine Tochter liebte, Abschied nahm, um mit dem Gatten nach Schloß Brinkenstein zu fahren. In tiefster Rührung küßte die gütige Frau Marie-Luise.

„Mein Kind," sagte sie mit bebender Stimme, „ich wünsche dir noch einmal alles Gute! Mögest du recht glücklich werden." —

In dem eleganten bequemen Auto des Grafen fuhren die Neuvermählten nach Schloß Brinkenstein. Fuhren durch die schöne, im Spätsommersonnenglanze daliegende Landschaft, die ihnen beiden das Beste bedeutete, die Heimat. Im Schlosse gab es einen hübschen Empfang, mit viel Blumen und ehrfurchtsvollen Knixen von seiten der strahlenden Dienerschaft — das hatte sich Frau Dr. Walter nicht nehmen lassen.

Aber endlich war auch das vorüber, und Graf Joachim konnte seine junge Gattin in ihre Gemächer geleiten, die wie ein wundersames Blumenmärchen wirkten, so überreich waren sie geschmückt. Marie-Luise war ganz hingerissen von der Pracht und Schönheit der Räume, die doch auch einen so behaglichen und stimmungsvollen Eindruck auf sie machten. Ganz entzückend war ihr Wohnzimmer. Mit seinen zarten blauen Farbentönen, die apart zu Goldbraun abgetönt waren, paßte dieser Raum wundervoll zu der feinen, lieblichen, blonden Schönheit der jungen Gräfin.



Der Pariser Botschafter von Hoesch
ist zum Vertreter Deutschlands in der Genfer Studienkommission ernannt worden.

Graf Joachim las ihre Bewunderung in ihren jetzt voll scheuen Glückes ihn anschauenden Augen.

In leidenschaftlicher Liebe zog er die schlanke junge Gestalt an sich und zärtlich fragte er:

„Wirst du dich zufrieden und glücklich fühlen können, Marie-Luise, als mein Weib?"

„Als dein Weib," erwiderte sie leise, wie träumerisch. Doch plötzlich ging es wie ein Beben durch ihren Körper und sie lehnte sich fester an den geliebten Mann.

„Joachim," sagte sie, „wie ich dich liebe — aber nicht wahr" — jetzt sah sie ihn fast angstvoll an, „du wirst Geduld und Nachsicht mit mir haben, wenn ich manchmal ernst, vielleicht allzu ernst bin?"

„Meine Marie-Luise, mein geliebtes Weib, ich weiß ja, wie schwer die letzten Jahre für dich waren, an meiner Seite sollst du aber bald die sonnige Heiterkeit erlangen, die zu deiner süßen holden Jugend paßt. Aber nun noch eins, Liebling. Weißt du, daß du nicht ein einziges Mal nach jenem Schmuck gefragt hast, der dir an deinem Hochzeitstage übergeben werden sollte?"

„Der indische Schmuck," unterbrach sie ihn, und jetzt zitterte ihre Stimme wie in Rückerinnerung an einen häßlichen furchtbaren Traum. „Ich habe nicht mehr an ihn gedacht, Joachim — ich möchte diesen Schmuck nie tragen. Nachdem jene — jene Frau ihn teilweise an ihrem Körper gehabt an dem Tage, wo sie mir nach dem Leben trachtete, könnte ich diese mir so unheimlich vorkommenden Schlangen [illegible] Smaragde mich damals wie tückisch angleißen, als wüßten sie von dem Mordversuch, nie anlegen. Mir würde vor diesen Schmuckstücken grauen."

Fest zog der Graf sein junges Weib in seine Arme.

„Du kommst meinem Wunsche entgegen, Liebling. Nie möchte ich jenen rätselhaften indischen Schmuck, der vielleicht schon in seiner fernen asiatischen Heimat grausame Verbrechen geschaut, an dir, meinem unschuldigen Weib, sehen. Ich werde die Stücke in meinem Museum unterbringen — dort soll der indische Schmuck verschlossen in einem Kasten liegen, und ich werde bestimmen, daß niemand aus unserem Hause ihn je tragen soll. Du aber, meine süße holde Marie-Luise, sollst von jetzt ab den Schmuck anlegen, den meine früh verstorbene edle Mutter getragen — es ist eine Schnur echter Perlen von seltener Schönheit, die ich dir hiermit überreiche."

Graf Joachim hatte bei diesen letzten Worten von dem zierlichen Schreibtisch ein Sammetkästchen genommen und öffnete jetzt den Deckel, es Marie-Luise überreichend.

„Ich wollte dir diese Perlen erst hier geben, hier in deinem neuen Heim. Sie passen wundersam zu dir, sie sind so schön, von solchem keuschen Liebreiz, wie du es bist."

Marie-Luise sah voll Bewunderung das schöne seltene Schmuckstück an, an dem jede Perle eine Kostbarkeit bedeutete.

„Sie sind schön, diese Perlen," sagte sie endlich, aber dann legte sie das Kästchen wieder auf den Schreibtisch und flüsterte ergriffen: „Doch lieber als der Schmuck ist mir deine Liebe, Joachim, ich bin so glücklich, so namenlos glücklich — — — —"

Die letzten Worte hatte sie kaum hörbar geflüstert, sie konnte ihrem seligen Geständnis nichts mehr hinzufügen, denn Graf Joachim preßte seinen Lippen in heißem, innigen Kuß auf den Mund seines jungen Weibes.

Ende!

Binnenschiffahrts-Verbindungen.

Was die Seeschiffe ein- und ausführen, kann entweder mit der Bahn auf Gleisen oder mit Schleppkähnen auf Binnenkanälen fort- oder herangeschafft werden. In den Häfen, von denen in Deutschland an der Nordsee vor allem Hamburg, Bremen und Emden in Frage kommen, laufen an den Kaimauern entlang die Gleise, und die Breite des Hafens muß so bemessen sein, daß die Schleppkähne auf der Wasserseite längs den Ueberseе-Dampfern anlegen können. Durch Drehkräne von oft gewaltigen Dimensionen kann dann der Güterumschlag auf die großen Dampfer oder von ihnen zu den Güterwagen oder Schleppkähnen in kurzer Zeit ausgeführt werden. Die drei genannten Häfen sind für Elbe, Weser und Ems angelegt. Der Rhein mündet bekanntlich in Holland, und die Entwicklung des Handels nach dem Kriege hat leider dahin geführt, daß Rotterdam unseren Häfen den Rang abläuft. Unsere Hauptindustrie liegt längs der beiden Rheinufer. Wir müssen also dafür sorgen, daß sowohl die Bahnverbindungen, wie auch die Binnenschiffahrtskanäle zwischen West und Ost gut ausgebaut sind. Wesentlich ist heute schon der Mittellandkanal vom Ruhrgebiet über Minden—Hannover bis nach Magdeburg zur Elbe. Für Bremen und Hamburg wird der nördlicher gelegene „Hansakanal" geplant, der den Rhein vom Ruhrgebiet aus über Hoya zur Weser und von da nordöstlich bis zur Elbe verbindet. Ein weiterer Plan, dessen Ausführung aber sehr kostspielig sein würde, soll Elbe und Weser unter Zuhilfenahme ihrer Nebenflüsse, und durch den stufenweisen Ausbau von Kanälen durch das Bergland mit der Donau verbinden und so über Belgrad und Rustschuck den Weg zum Schwarzen Meer für Schleppzüge freigeben. Der Ausbau der zahlreichen Schleusen und Kanäle ist technisch wohl möglich, wird aber die Schiffahrt so verteuern, daß der Umzug über den Ozean und das Mittelmeer mit Seeschiffen sich billiger gestalten würde.

Daniel in der Löwengrube.

Ein rheinisches Geschichtchen v. Otto Anthes.

Der Fuchse Daniel, Metzger und Wirt zum Lamm am Markt, stand in seiner Haustür und wischte sich die Hände an seiner weißen Schürze. Mit seines Leibes Umfang füllte er die ganze Tür und mit seinem dröhnenden Lachen den ganzen Marktplatz. Denn er war der größte Uzmichel im Städtchen. Kein Mensch kam über den Marktplatz, dem er nicht etwas angehängt hätte. Ging einer schnell vorbei, dann rief er ihm nach: „Du brauchst nit so zu laufe; was hinne ist, kommt doch nit vornehin." — Es war meist solch dummes Zeug, was er redete; Zeug, über das anderwärts kein Mensch eine Miene verzogen hätte. Aber am Rhein wartet jedermann ja bloß auf eine Gelegenheit zum Lachen. Und so hatte der Fuchse Daniel immer dankbare, lachfrohe Zuhörer. Wenn aber einer einmal, was auch vorkam, böse wurde, dann schnitt er ihm das Wort ab, indem er sagte: „Ach, mach Sache! Was gebe ich uf mein dumm Gebabbel?"

Auch heute hatte er schon einige kräftige Späße abgefeuert und eine kleine Zuhörerschaft in die Haustüren und Fenster gelockt; als plötzlich der französische Ortskommandant über den Platz schritt. Es war ein kleiner, überaus wichtiger Mann, der seine allenthalben mit Gold bestickte Uniform so aufdringlich über den Markt trug, als ob er die Rheinlandkommission selber wäre. Nichts kann nun den Rheinländer mehr erbosen und zum Spott reizen, als eine übermäßig zur Schau getragene Würde. Und den Fuchse Daniel stach der Hafer bei diesem Anblick derart, daß er flugs sein Käppchen vom Kopf riß und eine lächerlich tiefe Verbeugung machte. Als der Kommandant aber, ohne seiner zu achten, vorüberging, rief er hinter ihm drein: „Der lacht nit, und wenn's dunnert." — Auf das wiehernde Gebrüll und Gekreisch der Umstehenden machte der Kommandant halt, winkte ein paar Wachtsoldaten heran, die vor dem Rathaus saßen, und ließ den Daniel abführen.

Nun kann man nicht sagen, daß irgendwer im Städtchen die Sache sehr tragisch genommen hätte. Solche Späße waren schon öftees vorgekommen, und man wußte, wie so etwas ablief: der Daniel mußte die Nacht im Bolles zubringen, und wurde am anderen Morgen, nachdem er eine tüchtige Geldstrafe bezahlt hatte, wieder entlassen. Aber eins beschäftigte die Gemüter außerordentlich: wie ihm nämlich die Nacht im Bolles bekommen würde. Denn dieser Ort war weitberüchtigt um seines ungeheuren Reichtums an Ungeziefer willen. Es wurde auf Daniels Kosten am selben Abend mancher Witz gerissen, und die Einbildungskraft erschöpfte sich in Vorstellungen, wie der dicke Metzger die Nacht hindurch mit dem Viehzeug ränge. Und als er am anderen Morgen wieder auf dem Marktplatz erschien, da sammelte sich eine Hause Neugieriger um ihn, die ihn mit listigen und frechen Fragen bedrängten. Er aber war sehr munter und lachte: „Was denn? Glaubt Ihr, ich hätte mich unterkriege lasse? Da kennt Ihr den Fuchse Daniel schlecht. Wie ich nein komme bin, da war ich wütend und bin wie ein böser Ochs rumgerannt; da hab ich nix gemerkt. Aber wo ich müd gewesen bin, und mich uf die Pritsch gelegt hab, da sin sie im Bumarsch gewese. Ordentlich gerauscht hats in den [illegible] Bolles. Ich uf und — Kinner, hab ich gesagt, ihr Herrn Flöh und Genossen, hab ich gesagt, nu paßt emol uf, ich will euch [illegible] erzähle. — Nu, wenn der Fuchse Daniel was verzählt, nit wahr? Also da habbe sie lange Ohre gemacht. — Paßt emol uf, hab ich gesagt. Da habe mir neulich bei der Kusebaas gesesse und halbe Schoppe getrunke. Da is auch der Herr Pfarrer einkomme. Nu, es hat ein Gespräch gebe, und weil jeder gern emol von seinem Geschäft redt, da sind wir uf die Sünd zu spreche komme. Ja, hat der Herr Pfarrer gesagt, früher, eh die Sünd in der Welt war, da habe die Mensche gelebt wie Gott in Frankreich. Kein Kummer hats gebe und kein Not und kein nix und kein gar nix. Bloß Freud und Seligkeit. — Herr Pfarrer hab ich gesagt, wie is es denn damals mit de Flöh und Wanze gewese? Hats die noch gar nit gebe? — Natürlich hats die gebe, hat er gesagt, aber die habe damals noch nit gebisse und nit gestoche. — Ja hab ich gesagt, was habe die dann gemacht? Wovon habe sie dann gelebt? — Da hat er mich angegauzt: Glaube Sie denn, Herr Fuchs, daß es damals schon Metzger gebe hätt, wo das unschuldige Vieh abgeschlacht habe? Damals ware alle Leut Vegetarier und habe sich von Salat und Weißkohl genährt und solche Sache. Und Antialkoholiker waren sie auch. — Prost, Herr Pfarrer hab ich gesagt. — Prost. Herr Fuchs, hat er gesagt und getrunke. — Nein, hat er dann fortgefahre, alle Kreatur is von Haus aus gut. Und wenn der Mensch emol in großer Not is, wie zum Beispiel damals der Prophet Daniel, wo sie ihn in die Löwengrube geworfe hatte, dann erinnern sie sich ihrer ursprünglichen Güte (hat der Pfarrer gesagt) und tun ihm nix. — Nu, Ihr Herrn Flöh und Wanze, hab ich gesagt, was der Herr Pfarrer sagt, daß muß wahr sein. Und ich heiß auch Daniel, wenn ich auch kein Prophet bin. Aber is das vielleicht kein Not, wenn ein Metzger nix zum Nachtessen kriegt und ein Lammwirt im Bolles sitze muß? Also dawolle mir uns unserer ursprünglichen Güte erinnern und wolle uns vertrage. — Und was glaubt Ihr? Da habe sie gelacht wie die Verrückte, und wir habe uns die ganz Nacht gut unterhalte, und es hat mir keiner was getan."

Die Zuhörer machten's wie die Flöhe und lachten auch. Nur einer war widerborstig und meinte: „Weißt du, wies wirklich gewese is, du Schinoos? Die habe durch dei Fett nicht durchgekonnt bis an dein Blut. So is es gewese."

„Was?" schrie da der Fuchse Daniel, „nit durchgekonnt bis an mein Blut?" — Und streifte den Aermel hoch über den Arm hinauf, der voll roter, blutunterlaufener Stiche war — „da guckt!"

Und als der ganze Hause nun losbrüllte vor unbändigem Vergnügen, setzte er ruhig hinzu, indem er den Aermel wieder herabzog: „Aber des habe sie bloß so zum Spaß gemacht, aus Freundschaft sozusage. Im Ernst hat mich keiner gestoche. Und wie einer aus Versehen emol ein bißchen tiefer komme is — au! hab ich gesagt, du Wortbrecher! — Da hat er mir zugeblinzelt und gewischpert: Ach, mach Sache! Was geb ich uf mein dumm Gebabbel?"

Sprach's, ließ die Leute stehen und ging in sein Lamm hinein, ein tüchtiges Frühstück zu sich zu nehmen.

#

Frogen eß et Genaueste.

Lährer Bürzenstrieker mok met sienen Trabanten en kleinen Afftecker int Astronomische. He sprak van Sonne, Mond un Sternen un woll dann den Blagen de Himmelrichtungen klor maken. Dat hadde ower mähr Schwierigkeiten, as he dachte; dorüm versochte he et met em Biespiell.

„Ich kenne einen Mann," sagg he, „der geht jeden Abend über die Chaussee nach Drüggelsstepen und sieht hinter Drüggelsstepen die Sonne untergehen. Nun möchte der Mann auch gern wissen, wo Osten ist. Er kann aber nie sehen, wo die Sonne aufgeht, weil er um diese Zeit immer noch schläft. Wie findet der Mann nun, wo Osten ist?"

Fritzken Mulworm bürt den Finger in de Höchte.

„Na?"

„Eck wäit et, Hallähr!"

„Na, dann sag's mal!"

„Dann maut de Mann morgens üm vaier obstohn, dan kann he 't seihn."

„Da hast du schon recht; aber der Mann schläft so fest, daß er nicht so früh aufwacht."

„Dann maut he sick tämś wecken loten."

„Da hast du wieder recht, aber der arme Mann hat keine Frau und keine Kinder und auch sonst niemand, der ihn so früh wecken könnte; wie findet er nun Osten, wenn er weiß, wo Westen ist?"

Mulworms Fritzken lött sick nich verdummböiweln. „Wann de Mann patuh wietten well, wo Osten eß," meint he, „un nich opstohn kann un keinen Düwel het, de em weckt, dann frögt he am besten en annern Mann, de werd ehm woll seggen, wo Osten eß."

W. Oschmann.

#

Das Aufräumen.

Frau Agates Augen funkelten. „Es ist zu toll mit den Kindern!" rief sie zornig.

Der Herr Gemahl blickte von der Zeitung auf. „Na, na!" begütigte er. Nicht so hitzig! Was haben sie denn verbrochen?"

„Ach, es ist zum Rasendwerden!" schrie sie. „Alles haben sie mir durcheinander geworfen! Die Scheere, die Nadeln, das Strickzeug, die Häkelarbeit — nichts liegt am gewohnten Platze!"

Der Herr Gemahl legte die Zeitung zur Seite.

„Die Kinder sind an der Geschichte unschuldig!" sagte er gelassen. „Ich selbst habe die Sachen umsortiert!"

„Na, ich glaube dir wohl! Bist du denn des Teufels?"

„Nein!" erwiderte er lächelnd. „Aber du hattest gestern meinen Schreibtisch so gründlich aufgeräumt, daß ich glaubte, dir einen Gegengefallen erweisen zu müssen!"

#

Dä klauke Hännes.

„Gestatten, daß ich unterbreche,
Daß ich mal mit den Kindern spreche!"
Sau saggte Schaulraot Leggehauhn
Vör Jaohren bi ner Newisiaun.
Hei satt sick recht in Posentur
Un saggte: „Kinder, achtet nur
Auf mich jetzt und auf meine Fragen.
Ich habe einiges zu sagen
Zum Stücke, das ihr last soeben.
Wie hieß es?" — „Bächlein und Menschenleben."
„Fürwahr, welch prächtiger Vergleich!
Der Bach, der Fluß, so wasserreich,
Sind wie des Menschen Jugendjahre.
Das Alter naht mit grauem Haare,
So wie der Fluß zum Strome schwillt
Und weit die Ebene erfüllt.
Ganz müde schleicht er, immer breiter . . .
Na, und so weiter, und so weiter.

Solcher Vergleiche gibt es mehr.
Weiß jemand einen zweiten, der
Soll eiligst seinen Finger heben!"
„Der Wanderschaft gleicht unser Leben." —
„Ganz recht! Es führt durch Berg und Tal
Der Weg des Wandrers. Steil und schmal
Ist hier die Bahn, dort breit und gerade.
So wechselvoll sind auch die Pfade
Des Menschenlebens, die wir schreiten.
Doch wo sich ferne Auen breiten,
Da grüßt der Sehnsucht Ziel uns heiter . . .
Na, und so weiter, und so weiter.

Dies könnte eigentlich genügen;
Doch wär' es mir ein groß Vergnügen,
Und euch zum Lobe würd's gereichen,
Wüßt' jemand zu den zwei Vergleichen
Noch einen. — Nun? — Ah, dort der Kleine,
Der Blondkopf da ist's, den ich meine.
Wie heißt du, Kerlchen?" — „Kläggen Hännes." —
„Nun, Hännes, weißt du es, so nenn' es!"
„Das Leben gleicht der Hühnerleiter." —
„Hem, hem . . . Herr Lehrer, gehn wir weiter!"

H. Rosemann.